This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

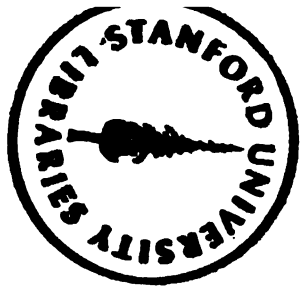
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Die

Beziehungen der Schweizer

zu

Mathias Corvinus, König von Ungarn

in den Jahren 1476—1490

von

Anton Philipp von Segesser.

Lucern.
Verlag von Frz. Jos. Schiffmann.
1860.

Die

Beziehungen der Schweizer

zu

Mathias Corvinus, König von Ungarn

in den Jahren 1476—1490

von

Anton Philipp von Segesser.

Lucern.
Verlag von Frz. Jos. Schiffmann.
1860.

DQ73
.S4

Vorwort.

Unter den zahlreichen diplomatischen Beziehungen, welche sich den Schweizern in Folge der burgundischen Kriege eröffneten, bieten diejenigen welche sie in den Jahren 1476 bis 1490 zu dem ungarischen Könige Mathias Corvinus unterhielten, sowohl der Persönlichkeit dieses Monarchen als der besondern, durch die damaligen Weltverhältnisse bedingten Stellung seines Reiches wegen, ein eigenthümliches Interesse dar. Allerdings haben sie für die schweizerische Geschichte nicht dieselbe eingreifende Bedeutung erlangt wie die Beziehungen zu den großen Nachbarstaaten, welche durch Jahrhunderte herab in steter Wechselwirkung mit unserm Vaterlande stunden. Sie sind bei Anlaß einer Katastrophe, welche die bisherigen Machtverhältnisse der Staaten verrückte und auch der Schweiz eine ganz neue Stellung zum Auslande gab, entstanden; ebenso schnell sind sie wieder verschwunden, als durch den Tod des Königs Mathias und die nachmalige Gestaltung der Verhältnisse Ungarns die Stellung dieses Landes zum Westen Europas vollständig und nachhaltig verändert wurde. Dagegen waren jene vorübergehenden Beziehungen doch tief verflochten mit den politischen Bewegungen einer Periode, welche für die ganze Folgezeit in mehrfacher Weise entscheidend geworden ist. Gerade ihre Abgeschlossenheit in einen beschränkten Zeitraum verbunden mit dieser vielseitigen Verwicklung, lassen den Gegenstand für eine monographische Darstellung besonders geeignet erscheinen.

Die Bearbeitung des dritten Bandes der amtlichen Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede veranlaßte den Verfasser dieser Schrift zu Nachforschungen über die Entstehung des Freundschaftsvertrags mit Ungarn vom Jahre 1479; in deren Folge kamen ihm einige Actenstücke zur Kenntniß, welche dasjenige, was über die Be-

ziehungen der Schweizer zum Könige Mathias bereits bekannt ist, theils in wesentlichen Stücken zu berichtigen, theils auch, wenn gleich nicht mit aller gewünschten Vollständigkeit, zu ergänzen scheinen.

Nach urkundlicher Feststellung der thatsächlichen Grundlagen erachteten wir es für die wesentlichste Aufgabe der Darstellung, den Gegenstand in seine richtige Beziehung zur ganzen Zeitgeschichte zu setzen. Es ist unnöthig dabei zu bemerken, daß, wie schon der Titel andeutet, auch die Stellung des Verfassers und die ihm zu Gebote stehenden Quellen und litterarischen Hülfsmittel es mit sich bringen, die Darstellung nicht sowohl vom Gesichtspunkt ungarischer, als vielmehr von demjenigen schweizerischer Geschichtforschung ausgeht. Für die ungarische Geschichte können diese Blätter jedenfalls nur sehr secundäre Bedeutung ansprechen; doch dürften sie immerhin auch Denjenigen als ein nicht unwillkommener Beitrag erscheinen, welche die vollständige Erforschung der diplomatischen Fäden, die von dem Hofe des großen Ungarkönigs nach den westlichen Staaten sich verbreiteten, zu ihrer Aufgabe gemacht haben.

In dem Anhang urkundlicher Beilagen haben wir alles handschriftliche Material vereinigt, welches in den Archiven der ehemaligen drei Vororte der Eidgenossenschaft sich über die Beziehungen der Schweizer zum König Mathias vorgefunden hat. Einige wenige, in Quellenwerken bereits gedruckte Stücke glaubten wir im Interesse der Vollständigkeit der Sammlung und zur Bequemlichkeit des Lesers beifügen zu sollen.

In Folge zeitweiliger Abwesenheit des Verfassers vom Druckorte sind leider mehrere Druckfehler stehen geblieben, welche der Leser nach dem am Ende stehenden Verzeichniß zu berichtigen ersucht wird.

I.

Die Stellung des Königs Mathias von Ungarn zu den politischen Verwickelungen im westlichen Europa wurde wesentlich bestimmt durch sein Verhältniß zum Kaiser Friedrich III. Den ersten Krieg, welchen Mathias gegen den Kaiser, der Ungarn für sich ansprach und die Herausgabe der Krone verweigerte, unternahm, hatte im Jahr 1463 ein Friedensschluß beendet, in Folge dessen der König die förmliche Anerkennung Friedrichs erhielt, die Herausgabe der Krone erlangte und eine Erbverbrüderung mit dem kaiserlichen Hause einging. Das dadurch begründete friedliche Verhältniß zwischen beiden Monarchen erlitt jedoch bald eine neue Störung durch die Verhältnisse Böhmens. Der Papst Paulus II. hatte den Georg Podiebrad des böhmischen Thrones verlustig erklärt; aber weder das Kreuzheer, das in Deutschland aufgebracht wurde, noch der machtlose Kaiser vermochten dem päpstlichen Urtheil Vollziehung zu geben. Mathias, in der Hoffnung die böhmische Krone mit der ungarischen auf seinem Haupte zu vereinigen, ließ sich geneigt finden, seine sieggewohnten Heere gegen Podiebrad zu führen. Im Jahr 1468 begann er, nun als Verbündeter des Kaisers, den Kampf. Nachdem Mähren erobert, auch ein Theil Böhmens von seinen Truppen besetzt war, hielt Mathias im Jahr 1469 einen Landtag zu Ollmütz und ließ sich daselbst von den katholischen Böhmen zum König ausrufen, während der utraquistische Theil der Nation dem Könige Georg treu blieb. Letzterer hielt einen Land-

tag zu Prag, um die Thronfolge festzusetzen und ließ mit Uebergehung seiner eigenen Söhne den katholischen Prinzen Wladislaw von Polen zu seinem Nachfolger wählen. Am 22. Mai 1471 starb Georg Podiebrad; auf dem Landtag zu Kuttenberg siegte die polnische Partei: Wladislaw zum König ausgerufen erschien mit einem polnischen Heere und ließ sich zu Prag krönen; Mathias dagegen wurde neuerdings zu Iglau als König ausgerufen; der päpstliche Legat sprach den Bann über seinen Gegner und dessen Anhänger. Der Krieg um den Besitz Böhmens dauerte fort bis ins Jahr 1474, wo er durch einen dreijährigen Waffenstillstand vorläufig geschlossen wurde.

Seinerseits hatte Kaiser Friedrich während des Kampfes zwischen Georg und Mathias, (zwei Fürsten, deren Emporkommen ihm gleichmäßig zuwider war,) ungeachtet seiner Verbindung mit dem Papste und dem Könige von Ungarn, nichts gethan, um die Eroberung Böhmens zu erleichtern. Eingedenk der Ansprüche seines eigenen Hauses auf die böhmische Krone und keineswegs geneigt, den ohnehin übermächtigen Nachbar zum Besitz eines neuen, großen, an Oesterreichs offenster Gränze gelegenen Reiches gelangen zu sehen, aber auch nicht in der Verfassung, einen Krieg gegen Ungarn aufzunehmen, zögerte er, die Wahl des Mathias zum Könige von Böhmen anzuerkennen, so lange Georg Podiebrad noch am Leben war; nach dessen Tode erhob er als Erbe des Königs Ladislaus Posthumus Ansprüche für sich selbst, ließ sie jedoch bald wieder fallen [1]). Dagegen nahm er gegenüber den beiden Kronprätendenten eine zweideutige Haltung an, welche die alte Feindschaft zwischen ihm und Mathias sofort wieder zum Ausbruch brachte. Der König von Ungarn nahm österreichische und steierische Edle in seinen Schutz, welche sich gegen Friedrich in offener Empörung befanden [2]). Doch kam es noch nicht zum Kriege; Unterhandlungen, die im Laufe des Jahres 1472 gepflogen wurden, führten zu einem gegenseitigen Abkommen, wonach Mathias seine Verbin-

[1]) Mailath, Geschichte von Oesterreich. II. 303.

[2]) Urk. vom 13. Juni 1472 bei Chmel Monumenta habsburgica, II. p. 3—5.

dung mit den österreichischen Mißvergnügten aufgeben, dagegen vom Kaiser die Belehnung mit Böhmen und der Churwürde erhalten sollte [1]). Beide Theile schienen jedoch durch diese Ausgleichung nur Zeit gewinnen zu wollen, um den ihnen gleichmäßig ungelegenen Ausbruch von Feindseligkeiten zu vermeiden. Deßhalb kamen auch jene Stipulationen nicht zur wirklichen Ausführung: Mathias hielt seine Verbindungen in Oesterreich fest, der Kaiser verzögerte fortwährend die Belehnung [2]).

Unter diesen Verhältnissen erschien das verhängnißvolle Jahr 1473, welches den Knotenpunkt aller europäischen Verwicklungen auf eine andere Seite verlegte, indem es die burgundischen Angelegenheiten zu einer Krisis brachte. Der König von Ungarn wurde dadurch veranlaßt, auch seinerseits, gegen die unverkennbare Feindschaft des Kaisers einen Stützpunkt im Westen zu suchen.

Herzog Carl von Burgund, der auf den Gränzmarchen Frankreichs und Deutschlands Gebiete beherrschte, die sich von den Gestaden der Nordsee bis an die Thore von Genf ausdehnten, Provinzen, welche zum Theil von der französischen Krone, zum Theil vom Reiche lehnbar waren, hatte sich zum Könige von Frankreich in ein Verhältniß gesetzt, das von voller Unabhängigkeit und eigener Souveränität kaum mehr unterschieden war. Mit dem großen Plane beschäftigt, die selbstständige Schranke wieder aufzurichten, durch welche die Carolingischen Theilungen den Gegensatz romanischer und germanischer Nationalität zu befrieden und ein auf reelle Grundlagen gestütztes Gleichgewicht unter den Staaten des Abendlandes zu begründen getrachtet hatten, suchte Carl die Würde eines römischen Königs als die geistige Weihe seiner Macht und den äußern Ausdruck des ihr zu Grunde liegenden Gedankens. Zur Erreichung dieses Zweckes sollte die Heirath seiner einzigen Tochter Maria mit Maximilian, dem Sohne des Kaisers, den Weg bahnen.

Vermittler dieser Bestrebungen war der Herzog Sigmund von Oesterreich-Tyrol. Carl von Burgund hatte durch die Pfand-

[1]) Chmel l. c. II. 5 ff. giebt die einschlägigen Actenstücke.

[2]) Chmel ebendaselbst. I. 6.

summe für Elsaß, Pfirt, Breisgau und Schwarzwald im Jahr 1468 diesen Fürsten in den Stand gesetzt, die Stipulationen des Waldshuter-Friedens mit den Schweizern zu erfüllen [1]). Schon bei diesem Anlaß sollen die Unterhandlungen über die Heirath Mariens und die daran geknüpften Pläne begonnen haben [2]). Eine sehr bestimmte Gestalt gewannen dieselben im Jahr 1473. Es ist uns eine Instruction Kaiser Friedrichs an seinen Vetter, Herzog Sigmund, aus diesem Jahre erhalten, die deutlich beweist, welchen großen Werth der Kaiser auf jene Heirath setzte. Während er allerdings über den Wunsch des Herzogs die römische Königswürde zu erhalten, sich darin ausweichend äußert, giebt er dagegen, um dennoch den Plan der Heirath zu ermöglichen, dem Herzog Carl den Gedanken, Burgund und diejenigen seiner übrigen Besitzungen, die vom Reiche lehnbar wären, zu einem eigenen Königreiche zu erheben [3]). Im Juni und Juli des Jahres 1473 wurde darüber zu Baden weiter verhandelt und die Sache gedieh zu solcher Reife, daß die berühmte Zusammenkunft des Kaisers mit dem Herzog von Burgund, als deren ostensibler Zweck ein Türkenzug angegeben wurde, vom 5. October bis 25. November darauf zu Trier stattfinden konnte.

Aus einem Briefe, den (mit Bezugnahme auf den Bericht seiner in Trier anwesenden Räthe) der Churfürst Albrecht von Brandenburg aus Kadolzburg am 13. November 1473 an den Herzog Wilhelm von Sachsen schrieb, geht nun hervor, daß der König Mathias von Ungarn — ohne Zweifel eben so sehr wie Ludwig XI. durch die Annäherung des Kaisers an Burgund beunruhigt — bereits zu dieser Zeit eine Verbindung mit dem Herzog gesucht hatte, jedoch aus leicht begreiflichen Gründen ohne Erfolg, so lang Carl die Hoffnung haben konnte, seine Unterhandlung mit dem Kaiser zum gewünschten Ziele zu führen. „Das Bündniß" — schreibt der Churfürst — „welches

[1]) Chmel ebendaselbst. I. 6.

[2]) Zellweger, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz. I. 23. 27.

[3]) S. die Instruction K. Friedrichs bei Chmel, Monumenta habsb. II. 20.

„zwischen Burgund und Ungarn hätte gemacht werden sollen, „ist abgeschrieben: Der Herzog von Burgund wird zum Scheine „vermitteln zwischen dem Kaiser und Mathias, ebenso wird der „Kaiser zum Scheine zwischen Frankreich und Burgund ver„mitteln; der Herzog von Burgund steht dem Kaiser lebens„lang mit 10,000 Pferden gegen Jedermann bei." — „Die „polnischen und böhmischen Räthe allhier, welche Vollmacht „haben, mit dem Kaiser abzuschließen wider den König von „Ungarn, haben gute Hoffnung, wodurch dem König von Ungarn, „nachdem er mit den Seinen nicht eins ist, heiß werden dürfte" [1]).

Der Abbruch der Verhandlungen von Trier, herbeigeführt durch Carls Forderung des Reichsvicariats über alle Länder auf der linken Rheinseite, oder durch geheime Intriguen Ludwigs XI. [2]) veränderte sofort die politische Stellung der Mächte.

---

[1]) Chmel Mon. habsb. I. p. LXXIV. — Die Andeutung am Schlusse des Briefes bezieht sich auf die Unruhen in Ungarn, welche, durch den Erzbischof Johann Vitèz, Janus Pannonius u. A. angezettelt, zu dieser Zeit den König Mathias in Anspruch nahmen. Vgl. Mailath, Geschichte von Ungarn II. 242.

Nach einem Bericht über die Zusammenkunft von Trier, welcher, mit dem 18. October beginnend und mit dem 27. gl. M. schließend, von einem unbekannten Anwesenden verfaßt und unter dem Titel „Gedächtnisse" dem allg. Abschiedband B im Staatsarchiv Lucern bei S. 107 angebunden ist, befand sich auch eine ungarische Gesandtschaft zu Trier. Der Bericht meldet unterm 18. October: „Item vff denselben Tag kam des Königs von Ungern botschaft zu Trieren, ein Ritter mit viij pferden. Sie sagent, die türken habent vast lender vnd lüte nüwelichs vff den keyser gewunnen."

[2]) Ueber die Verhandlungen zu Trier und deren Abbruch vergleiche Chmel in der Einleitung zum ersten Band der Monumenta habsburgica. I. p. LXXVI. 50. 51. – Der oben genannte handschriftliche Bericht im St.-A. Lucern nennt sub 23. Oct. als offen gestellte Begehren des Herzogs 1) Belehnung mit Savoyen „angesehen das er der Kinder montbar ist." 2) Befreiung etlicher seiner Unterthanen in Holland von der kaiserlichen Acht. 3) Daß der Kaiser den Pfalzgrafen regieren lasse, wie einem Churfürsten gezieme; in dem Fall wolle sich der Herzog für seinen Gehorsam und seine Treue verbürgen. — Am 24. Oct. erwartete man eine französische Gesandtschaft, am 27. ließ der Herzog von Burgund einen Diener des Königs von Frankreich vor dem Thor zu Trier an einen Nußbaum hängen und einen Priester ertränken, die Ursache ist nicht angegeben. — Der angeführte Bericht reicht nicht bis zum Abbruch der Verhandlungen, trägt also zu dessen Aufhellung nichts bei.

Statt der engen Verbindung zwischen dem Kaiser und Burgund, die auf dem Punkte ihrer Verwirklichung gestanden, trat gegenseitige Spannung ein. Die Unterhandlungen zwischen dem Herzog Carl und dem Könige von Ungarn wurden wieder aufgenommen. Der Kaiser seinerseits anerkannte, nach Berathschlagung mit mehrern Fürsten, zu Nürnberg am 11. und 13. März 1474 den Prinzen Wladislaw als König von Böhmen und schloß mit ihm und seinem Vater, dem Könige Casimir von Polen, ein Bündniß gegen Mathias ab, jedoch sollten diese Verhandlungen vorläufig Geheimniß bleiben [1]). Während in Böhmen, zufolge des zwischen den streitenden Parteien abgeschlossenen Waffenstillstandes für einstweilen Ruhe eintrat und Mathias mit dem Schutze Ungarns gegen die Türken und mit der Befestigung seiner, durch innere Aufstände gefährdeten Herrschaft beschäftigt war, brach über die Angelegenheiten des Erzbisthums Cöln, die nach dem Congreß von Trier zwischen Herzog Carl und dem Kaiser eingetretene Spannung in offenen Krieg aus.

Der Burgunder, welcher in Trier vergeblich das Vicariat über alle Reichsländer auf der linken Rheinseite zu erhalten gestrebt hatte, suchte nun factisch sich in dessen Besitz zu setzen. Anlaß dazu gab ihm der Churfürst Ruprecht von Cöln, Bruder des, dem Kaiser feindseligen Pfalzgrafen Friedrich. Mit dem Papste, der ihn des Erzbisthums entsetzte, mit seinem Capitel, das ihm den Hermann von Hessen zum Verweser gegeben, endlich auch mit dem Adel und der Stadt Cöln zerfallen, hatte Ruprecht sich an den Herzog Carl gewendet, um durch dessen Hülfe wieder in den Besitz seiner Gewalt zu kommen [2]). Die Gegenpartei wendete sich an das Reichsoberhaupt, den Kaiser. Carl aber brach mit 60,000 Mann in die churfürstlichen Lande ein und legte sich am 29. Juli 1474 vor die feste Stadt Neuß. Seinerseits bot Kaiser Friedrich das Reich gegen die Burgunder auf und schickte einen Abgeordneten nach Frankreich, um mit dem Könige Ludwig XI. über den Abschluß einer, ihm von diesem Fürsten schon früher angetragenen Allianz zu unterhandeln.

[1]) Chmel, l. c. p. I. LXXXI.

[2]) Ebendas. I. p. CXIX.

Ludwig ging sofort auf den Antrag ein, der förmliche Abschluß erfolgte am 31. December 1474 zu Andernach: der Kaiser und der König sollten jeder 30,000 Mann gegen Burgund ins Feld rücken lassen. Die Churfürsten von Mainz, Trier, Sachsen und Brandenburg bestätigten diese Allianz des Kaisers mit dem König von Frankreich [1]).

Unter diesen Verhältnissen begann der Reichskrieg zum Entsatz von Neuß. Kaiser und Reich erwarteten Hülfe von Frankreich. Vergebens: Ludwig XI., die Augen auf England und Bretagne gerichtet, sandte die versprochene Hülfe nicht. Auf burgundischer Seite erwartete man die Reiterschaaren des Königs Mathias gegen Westen aufbrechen zu sehen [2]); aber auch das geschah nicht: die Türkengefahr an seiner Reichsgränze nahm in diesem Jahr alle Sorge des Königs in Anspruch.

Während nun so am Niederrhein zwischen dem Reich und der burgundischen Macht die Entscheidung vorbereitet wurde, entwickelte sich in Oberdeutschland ein Verhältniß, das durch eine eigenthümliche Wendung der Geschicke, die ganze, auf der Stellung Burgunds im Staatensystem der Zeit beruhende Lage beherrschen sollte: durch eine Reihe merkwürdiger Transactionen der Staatskunst, wurde der Krieg der Schweizer gegen den Herzog Carl von Burgund herbeigeführt.

Herzog Sigmund von Oesterreich-Tyrol vereinigte seit dem Tode seines Oheims Albrecht, alle Besitzungen des habsburgischen Hauses in Schwaben und Elsaß in seiner Hand. Auf ihn vorzüglich, war dann auch die hundertjährige, nur durch zeitweise Stillstände unterbrochene Fehde des österreichischen Fürstenstammes gegen die Schweizer übergegangen. Unter seiner Regierung machte sich nun vorerst in diesem Kampfe eine bedeutsame Veränderung bemerkbar. Bisher nämlich hatten die östlichen,

---

[1]) Chmel, l. c. I. p. CXXIII. CXXXVIII. CXLIII. 275.

[2]) de Gingins, Depêches des Ambassadeurs Milanais sur les campagnes de Charles-le-Hardi de 1474 à 1477. Paris et Genève 1858. Tom I. p. 6 Nr. 3. Antonio d'Appiano au duc de Milan. Montcalier en Piémont 29 Nov. 1474: „Se scrive anchora che l'Re de la Ungharia seu de Datia se mette „insieme col Duca de Borgogna cum sette milia combattenti, tutti à cavallo."

den österreichischen Landen zunächst gelegenen Orte der Schweizer-Eidgenossenschaft dem Kampfe den Character ihrer besondern, enge begränzten Politik gegeben. Stets allein — ohne ausländische Verbindungen zu suchen — hatten die Schweizer ihre Fehden gegen Oesterreich durchgefochten. Jetzt aber trat in Folge des Bündnisses, das Bern und Solothurn mit der Stadt Mülhausen geschlossen [1]), Bern an die Spitze der Gegner Oesterreichs. Wie bekannt, war zu dieser Zeit noch die Politik Berns von derjenigen der sieben östlichen Orte ganz unabhängig, ja in mancher Beziehung derselben entgegengesetzt. Sie hielt sich von engerer Verbindung mit den letztern fern und verfolgte ihren eigenen Zweck möglichster Ausdehnung im cisjuranischen Burgund, sei es durch Eroberungen, sei es durch Bündnisse und Burgrechte. Im Jahr 1467 hatte Bern nebst Solothurn sich mit der elsäßischen Reichsstadt Mülhausen verbündet, welche mit dem umliegenden österreichischen Adel in Feindschaft stund. Um sich bei der mit Oesterreich von daher drohenden Fehde zu sichern, vermochte Bern die Städte Zürich, Freiburg und Solothurn einen Allianz- oder Neutralitätstractat mit dem Herzog von Burgund einzugehen, damit nicht die burgundische Macht mit derjenigen Oesterreichs sich gegen sie vereinige. Die Orte im innern Gebirg, von denen auch Lucern in Beziehung auf auswärtige Verbindungen abhängig war, verweigerten den Beitritt zu diesem burgundischen Vertrage, weil die Mülhauser-Sache ihnen ferne lag und sie überhaupt sich nicht, gleichsam als dienende Glieder, in die größere bernische Politik hineinziehen lassen mochten. Doch hatte Bern bereits einen Fuß in die allemannische Schweiz gesetzt, indem es Zürich, das im Fall eines bernisch-österreichischen Krieges die eigene Sicherheit am meisten bedroht sah, bewogen hatte, sich dem berührten Bunde anzuschließen. Von diesem Augenblick an war ein Umschlag in den Grundsätzen der auswärtigen Politik der Schweizer unvermeidlich und wir sehen den Kampf für dessen vollständige Durchführung auch sofort beginnen. Bern, das Zürich für das System auswärtiger Allianzen

[1]) Zellweger a. a. O. I. 19. 20.

und einer weiterausgreifenden Politik gewonnen und in dem Neutralitätsvertrag mit Burgund es seinen alten Verbündeten Freiburg und Solothurn angereiht hatte, suchte nun auch Lucern, das zu dieser Zeit noch der Richtung der Länder folgte, von denselben abzuziehen und auf diesem Wege die innere Schweiz seinem politischen Systeme dienstbar zu machen. Von jenem burgundischen Tractat an entwickelte sich dann auch der innere Gegensatz des burgundischen und allemannischen Elements in der Eidgenossenschaft, schärfer in die Form des Gegensatzes zwischen Städten und Ländern, der in dem Burgrecht der fünf Städte von 1477 seinen vollendeten Ausdruck und im Stanzer-Verkommniß von 1481 eine theilweise Lösung gefunden hat [1]).

Der burgundische Neutralitätstractat hatte seinen Zweck erreicht, den Eidgenossen im Waldshuterkriege von 1468 den Rücken sicher gestellt; der Kampf gegen Oesterreich wurde siegreich beendet. Allein die Plane Carls des Kühnen führten nach dem Frieden von Waldshut, der ihn, wie bereits erwähnt, mit Herzog Sigmund in Verbindung brachte, Burgund und Oesterreich näher zusammen. Die Unterhandlungen mit dem Kaiser über die römische Königswürde und die Heirath Maximilians und Mariens begannen unter Vermittlung Herzog Sigmunds: es war klar, daß die Interessen beider Häuser, Habsburg und Burgund, von nun an gemeinsam gegen die Feinde Oesterreichs gerichtet sein mußten. Vorderhand aber war der Wiederausbruch des Krieges gegen die Schweizer keinem Theile gelegen: der Kaiser selbst, welcher doch den Waldshuter-Frieden ungültig erklärt hatte, ordnete einen Vermittlungstag zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen an, der im Mai und August 1472 zu Constanz gehalten wurde, wo sich der Herzog von Burgund durch seine Gesandten wie-

[1]) Vgl. meine Beiträge zur Geschichte des Stanzerverkommnisses in Kopps Geschichtsblättern aus der Schweiz I. S. 1. 85. 194. 249. 357. — Uebrigens hatte schon die bernische Vermittlung nach dem s. g. alten Zürcher Kriege die Tendenz, die Ausbreitung der Democratie in Schranken zu halten und das städtische Element auch im östlichen Bunde nicht in zweite Linie zurückfallen zu lassen.

derholt bemühte, einen Vergleich zu Stande zu bringen [1]). Er sowohl als der Kaiser trachteten vor Allem ihre eigene, große Unterhandlung ungestört zu Ende zu führen. Die Verhältnisse zwischen Herzog Sigmund und den Schweizern erschienen daneben als eine Sache, die leicht störend auf den Gang der projectirten Entwickelungen einwirken könnte. Der Tag zu Constanz blieb ohne Resultat und die Folge davon war der Abschluß eines förmlichen Defensivtractats zwischen Carl von Burgund und Sigmund von Oesterreich, welcher letztere stets eine Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von Seite der Schweizer befürchtete. Als aber im folgenden Jahr 1473, die Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Burgund direct fortgesetzt wurden, und jener dabei die Interessen seines Vetters Sigmund in der Weise außer Acht setzte, daß eine Wiedererwerbung der an die Schweizer verlorenen und der an Burgund verpfändeten Lande für diesen auf alle Zukunft unmöglich zu werden schien [2]), wendete sich Sigmund, von Ludwig XI. darüber in Kenntniß gesetzt, von Burgund ab, und diese Lage der Dinge benutzte der staatskluge König von Frankreich, um die ewige Richtung zwischen Sigmund und den Eidgenossen, bald nach dem Abbruch des Trierer-Congresses, am 30. März 1474 zu Stande zu bringen. Dadurch gewann Sigmund, indem er auf die von ihm und seinem Hause an die Schweizer verlornen Landschaften definitiv verzichtete, die Aussicht auf den Wiedererwerb der jüngst an Burgund verpfändeten Gebiete [3]).

So war auch im Süden Deutschlands erreicht, was das Fehlschlagen der Trierer-Unterhandlung im Norden bewirkt

---

[1]) Chmel, Monum. habsb. T. I. giebt eine Anzahl auf diesen Tag bezüglicher Aktenstücke unter eigenem Titel. (Vgl. jedoch darüber Dr. Alb. Jäger, die Fehde der Gebrüder Gradner gegen Herzog Sigmund von Tyrol, in den Denkschriften der Wiener-Academie IX. 289) Andere auf diesen Tag bezügliche Akten finden sich ebendaselbst unter der Rubrik: Verhältnisse zu Frankreich.

[2]) Nach dem oben S. 4. angeführten Schreiben des Churfürsten von Brandenburg wollte der Kaiser dazu Schwaben, „das seinem Vetter nichts nütze". für sich selbst behalten.

[3]) Zellweger A. A. O. I. — 38.

hatte: Burgund war isolirt; wie gegenüber dem kaiserlichen Hause, so hatte auch gegenüber der tyrolischen Linie der Habsburger die freundschaftlichen Beziehungen in ihren Gegensatz umgeschlagen; Ludwig XI., Carls erbittertster Feind, hatte da wie dort dessen vorige Bundesgenossen zu den seinigen gemacht. Und wie dort die cölnischen Verhältnisse, so führte hier die Frage der Einlösung der Pfandschaften im Breisgau und Elsaß sofort den Kriegsfall mit sich. Gegen den combinirten Angriff von England und Burgund auf Ludwig XI., der zu dieser Zeit zur Ausführung gelangen sollte, war daher dem Herzog Carl von zwei Seiten her Schach geboten.

Noch ist, um das Ganze der politischen Zeitlage zu überblicken, Oberitalien ins Auge zu fassen. Hier schlossen im Jahr 1478 Mailand, Venedig und Florenz einen Bund zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Italiens. Die Fürstin von Savoyen, wenn auch Ludwigs XI. Schwester, war mit Carl von Burgund enge verbündet; sie verband sich auf der andern Seite mit Mailand, dessen Herzog gegen Ludwig XI. in gespannten Verhältnissen stund und daher seinerseits sich ebenfalls mit dem Herzog Carl verbündete [1]). Auf dem Augsburger-Reichstag von 1474 hatte Galeazzo Maria vergeblich vom Kaiser die Belehnung mit dem Herzogthum Mailand zu erhalten gesucht [2]). Dieß entschied seine Haltung in dem Kriege Carls gegen den Kaiser. Bereits im Besitz von Genua, richtete er seine Augen auf die Provence: das bestimmte seine Stellung gegenüber Ludwig XI., der ebenfalls den Erwerb dieses Landes für seine Krone hoffte. Der Papst, welcher, wie der König von Neapel, der italischen Liga nicht beigetreten war, nahm gegen den Herzog von Burgund, nachdem dieser die Partei des entsetzten Erzbischofs von Cöln ergriffen, eine feindselige Stellung ein. Dessenungeachtet war durch die Haltung Savoyens und Mailands von Süden her, in dem nun beginnenden Kampfe, Carls Stellung gesichert; doch konnte er nur auf Savoyen sicher zählen. Galeazzo's hinterlistige Politik, suchte sich nach allen

[1]) Gingins l. c. I. 55. 56. 66. 68.

[2]) Gingins l. c. I. 118.

Seiten hin freien Spielraum zu erhalten. Verborgene Absichten Carls auf die Provence oder auf Savoyen argwöhnend, vermied der Herzog von Mailand mit den Schweizern zu brechen und unterhielt auch in Savoyen verdächtige Einverständnisse [1]).

Am Niederrhein, wie an den Gränzen der Freigrafschaft entbrannte im Laufe des Jahres 1474 der Kampf, hier von den Leuten Herzog Sigmunds und der mit ihm in den sogenannten niedern Verein zusammengetretenen Bischöfe von Straßburg und Basel und der Städte Straßburg, Basel, Colmar und Schlettstadt und von den Eidgenossen, dort vom Kaiser und dem Reichsheer, angriffsweise geführt. Auf beiden Seiten währte ohne wichtige Entscheidung der Krieg bis ins Spätjahr des folgenden Jahres 1475 hinein. Der König von Frankreich hatte ebensogut die Verbündeten auf dem südlichen Kriegstheater wie den Kaiser ohne Unterstützung gelassen, ja selbst, nachdem die Gefahr des englischen Einfalls abgewendet war, für sich mit Burgund einen neunjährigen Waffenstillstand geschlossen.

In die ganze Parteigruppirung hinein brachte nun der Friede von Neuß am 17. November 1475 die merkwürdigste Veränderung. Kaiser und Reich gaben den Kampf gegen Burgund auf, der Krieg blieb in Folge dessen auf Lothringen und den südlichen Kriegsschauplatz beschränkt. Durch einen Zusatzvertrag hatten die Contrahenten des Neußer-Friedens ihre beidseitigen Verbündeten, die Könige von Böhmen, Polen und Ungarn in den geschlossenen Frieden miteinbegriffen; den Herzog Sigmund betreffend war ein sechsmonatlicher Waffenstillstand stipulirt, während dessen der Kaiser dafür zu sorgen versprach, daß Herzog Carl um seine Ansprüche auf die Grafschaft Pfirt zufrieden gestellt werde [2]); Lothringen und die Schweizer blieben ihrem Schicksal überlassen. Ersteres war bald bezwungen und das ganze Interesse der Lage concentrirte sich seit dem Anfang

[1]) Vgl. darüber viele der von Gingins herausgegebenen Briefe seiner Gesandten.

[2]) S. den Zusatzvertrag zum Neußer-Frieden bei Chmel Monum. I. 130. auch Beilage Nr. 1 unten.

des Jahres 1476 auf den Schweizerkrieg. Anfänglich vom Kaiser zu diesem Kriege aufgerufen, fanden die Schweizer sich gegenwärtig nicht nur von ihm verlassen; sondern auch ihr Verbündeter, Herzog Sigmund, durfte, zufolge des vom Kaiser für ihn stipulirten sechsmonatlichen Waffenstillstands seine vorderösterreichischen Truppen nicht zu ihnen stoßen lassen; ja selbst die Städte Straßburg, Colmar, Schlettstadt ꝛc. wurden vom Kaiser, welcher nach dem Frieden von Neuß wieder Alles mögliche that, um sich den Herzog von Burgund zu verpflichten [1]), vom Zuzug zu den Eidgenossen, jedoch vergebens, abgemahnt. Fast allein gewannen die Schweizer die Schlacht bei Granson am 2. März 1476 [2]).

In die Zwischenzeit nun zwischen dieser Schlacht und der Schlacht bei Murten am 22. Juni desselben Jahrs fällt das directe Eingreifen des Königs Mathias von Ungarn in die Angelegenheiten dieses Krieges, das erste diplomatische Auftreten, das uns seinerseits in den Verhältnissen dieser obern Lande bekannt ist.

Er sendete den Ritter Georg vom Stein [3]) als seinen Gesandten mit einem aus Ofen den 7. Mai 1476 datirten Schreiben an den Herzog von Burgund, in welchem er denselben mit den stärksten Ausdrücken von der Fortsetzung des Krieges gegen die Schweizer abmahnt [4]). Von einem förmlichen Vermittlungsantrag ist jedoch in diesem Brief noch keine Rede. Auch wurde, wie es scheint, der Brief selbst, aus uns

[1]) Am 4. Juni 1476 sagte Herzog Carl zum mailändischen Gesandten, der Kaiser hätte unmittelbar nach dem Frieden von Neuß mit dem Reichsheer die Schweizer bekriegen und gänzlich vertilgen wollen, wenn er, Carl, dazu hätte Hand bieten wollen. Gingins l. c. II. 215.

[2]) Ueber die Zusammensetzung des schweizerischen Heeres, bei dem sich außer den berittenen Vasallen Berns nur 60 Reiter aus Basel befanden, s. von Rodt Feldzüge Carls des Kühnen II. 57. Ueber das Zurückbleiben der vorderösterreichischen Hülfe in Folge des Waffenstillstands Gingins I. 383.

[3]) Ueber Georg vom Stein vgl. Mailath Gesch. von Oesterreich I. 294. 295 ff. Gingins l. c. II. 125. Knebel, Chronik aus den Zeiten des Burgunderkriegs II. 97. 215. Chmel, Monum. habsb. I. 101.

[4]) Abgedr. bei Gingins II. 125, auch unten Beilage Nr. 2.

unbekannten Ursachen, erst nach der Schlacht von Murten zu Salins durch einen ungarischen Herold dem Herzoge Carl übergeben [1]). Inzwischen that aber König Mathias einen directern Schritt. Ein zu Ofen am 10. Juni ausgestelltes Creditiv meldet den Eidgenossen, er habe seinen Rath Georg vom Stein zum Herzog von Burgund gesendet, um selben zu bitten, ihm im Interesse der von den Türken bedrohten Christenheit die Friedensunterhandlung anzuvertrauen, er bitte daher die Eidgenossen, seinem Boten Geleit nach Burgund zu geben und auch ihrerseits seine Vermittlung anzunehmen [2]). Doch dieser Vermittlungsantrag kam zu spät, um die Entscheidung durch die Waffen zu hindern. Georg vom Stein erscheint erst im September, gerade zwei Monate nach der Schlacht bei Murten, auf einem von Papst und Kaiser begehrten Vermittlungstag, um den Antrag seines Königs vorzubringen [3]). Er reiste auch, ohne die auf die nächste Wiederversammlung der Boten ihm verheißene Antwort über sein Geleitsbegehren nach Burgund abzuwarten, sofort wieder ab, ohne Zweifel weil er die Unterhandlung bereits in den Händen der kaiserlichen und päpstlichen Gesandten sah und sich zudem von dem übermächtigen Einflusse Frankreichs leicht überzeugen konnte. Der Rath zu Bern gab im Auftrage der Eidgenossen am 30. September den eidgenössischen Gesandten in Frankreich von den stattgehabten Vermittlungsanträgen und von der Wiederabreise des ungarischen Boten Kenntniß [4]). Wir finden nicht, daß von Seite des Königs Mathias ferner ver-

[1]) Gingins l. c. II. 125. 364. Beilage Nr. 4.

[2]) Staatsarchiv Lucern. Beilage Nr. 3.

[3]) Sein Geleitsbrief von Lucern (Beil. 5.) datirt vom 4. Sept.; er erschien vor der Tagsatzung am 23. Sept. Luc. Absch. B. 71: „1476 Mentag post Maritze. „Das Anbringen hern Jörgs vom Stein, Ritter, als ein vollmechtiger bott des „küngs von Vngern mit sinem gewaltzbrieff, als er anbracht hat, dz man im „gonnen vnd verwilgen wel, dar jn vmb ein friden ze reden vnd dahy begert, „im gleitt zu geben. Ist jm geantwurt, dz man dz heim bringen vnd vff dem „nechsten Tag antwurt geben." (Hat der antwurt nit erwartet.)

[4]) Vergl. das Schreiben Berns an die eidgenössischen Gesandten in Frankreich vom 30. Sept. 1476, unten Beilage Nr. 6. Auch Knebel Chronik II. 96. 97. 98.

sucht worden sei, seinem Vermittlungsantrag Folge zu geben oder den nun rasch sich entwickelnden Untergang seines unlenksamen Verbündeten aufzuhalten. Dagegen ist es für unsere besondere Aufgabe nicht ohne Interesse, noch einen Blick zu werfen auf den vorhin berührten vertraulichen Brief, den der König am 7. Mai vorher, also noch vor der Schlacht von Murten an Herzog Carl gerichtet hatte, indem daraus die Ansichten hervorgehen, welche sich jener staatskluge Fürst in weiter Entfernung vom Schauplatze der Ereignisse von dem Kriege Carls gegen die Eidgenossen und von den letztern selbst gebildet hatte.

Er betrachtet den Schweizerkrieg als eine dem Herzog durch Kaiser Friedrich gelegte Falle, hält den Sieg gegenüber einem so ungezähmten und unbezähmbaren Volke wie die Schweizer seien, für ebenso unwahrscheinlich als, wenn er erfochten würde, erfolglos, indem Kaiser und Reich die Schweizer als ihre Vormauer nicht würden fallen lassen.

Die Entwicklung der Verhältnisse, welche zu dem Kriege des Herzogs Carl gegen die Schweizer führte, läßt nun allerdings die Anschauung, welche sich der König von Ungarn, von seinem Hasse gegen Kaiser Friedrich beherrscht, darüber gebildet hat, nicht gerechtfertigt erscheinen. Denn wenn der Kaiser Jemanden eine Falle legen wollte, so war es gewiß eher den Schweizern, als dem Herzog Carl, dessen Tochter er gerade in der Zwischenzeit zwischen den beiden großen Unglückstagen Burgunds mit seinem Sohne Maximilian verlobte [1]). Und es ist daher keineswegs anzunehmen, daß im Fall der Niederlage der Schweizer der Kaiser sich beeilt haben würde, ihr gänzliches Unterliegen aus dem Gesichtspunkte der deutschen Reichspolitik zu verhindern. Höchstens möchte eine solche Intercession zu Gunsten der Verbündeten der Schweizer, namentlich des Herzogs Sigmund von Tyrol erfolgt sein, wenn es die Lage der Dinge erfordert hätte. Dagegen ist das Schreiben des Mathias

[1]) Am 6. Mai 1476 vor Lausanne. Zwei Tage früher hatte der Kaiser dem Herzog Carl zu Ehren versprochen, dem Galeazzo Maria die bisher verweigerte Belehnung mit Mailand zu ertheilen.

an Carl ein sprechendes Zeugniß für den großen Kriegsruhm, welchen die Schweizer schon vor den Schlachten bei Murten und bei Nancy, wodurch erst das Schicksal der burgundischen Macht entschieden wurde, sich erworben hatten. Die Meinung, welche König Mathias von der Unbezwinglichkeit dieses Volkes hegte, und die Kunde, die er von der Stellung der Schweizer zum Kaiser und zum Hause Oesterreich überhaupt besaß, bewirkte, daß nach dem Falle seines Verbündeten, des Herzogs von Burgund, er sofort von dem Versuch der Vermittlung zu dem Antrag eines Bündnisses mit jenen überging, um so mehr als nun die Trümmer der burgundischen Macht dazu dienten, das Haus seines unmittelbarsten Gegners zu verstärken.

Der Tod des Herzogs Carl in der Schlacht bei Nancy am 6. Jänner 1477 hatte das Jahr auf verhängnißvolle Weise eröffnet. Die burgundischen Lande fielen aus einander. Ludwig XI. zog das Herzogthum als erledigtes Kronlehen ein und überzog die Freigrafschaft; in den Niederlanden behaupteten sich die Erbin Maria und ihr Gemahl, Erzherzog Maximilian, mitten unter äußern Angriffen und dem Trotz unbändiger Städte. Die Macht und Stellung des Reiches, das Herzog Carl zusammengehalten, war mit seinem Tode verloren, die Krone Frankreichs und das habsburgische Haus kamen auf seinen Trümmern in unmittelbare, von allem Anfang an feindselige Berührung. Der Fall der burgundischen Zwischenmacht war die Grundlage zu dem dreihundertjährigen Kampfe, der die Gestaltung der neuern europäischen Machtverhältnisse begleitete, und als dessen vorzüglichste Factoren Oesterreich und Frankreich erscheinen.

Werfen wir einen Blick auf die innere Structur der Staaten zur Zeit des Falles der burgundischen Macht, so erscheint uns Frankreich, durch Ludwigs des XI. Politik vergrößert, innerlich gekräftigt durch die successive Unterdrückung der großen Kronvasallen, durch die Unmittelbarkeit der Herrschaft, durch ein wirksames Finanzsystem, durch den Anfang eines stehenden Heeres in den Ordonnanzkompagnien und einer Miliz in den Francs-Archers vor allen andern Staaten, zunächst vor dem in eine Unendlichkeit fast vollkommen selbstständiger Sonder-

existenzen auseinander gegangenen deutschen Reiche mächtig. Unter Friedrich III. hatte die Machtlosigkeit der kaiserlichen Würde den höchsten Grad erreicht und das Princip der Landesherrlichkeit bereits derart sich entwickelt, daß unter seinem Nachfolger die Reconstruirung des Reiches nur auf Grundlage der Einigung, des Föderativprincips, möglich wurde, was für alle Zukunft gegenüber einheitlich organisirten Nationen die Inferiorität der Macht Deutschlands entschied.

Aber auch die Hausmacht Oesterreichs stund zu diesen Zeiten auf der tiefsten Stufe. Zwar hatte die tyrolische Linie einen schön abgerundeten Besitz von den Gestaden der Etsch bis an den Rhein, aber es war derselbe durch innere Mißregierung zerrüttet, zudem ganz selbstständig für sich und dem Haupte des Hauses, das die Kaiserkrone trug, keineswegs zur Verfügung. Kaiser Friedrichs eigene Herrschaft beschränkte sich der That nach fast allein auf Oberösterreich und Steyermark. Niederösterreich war den Ungarn, Kärnthen und Krain den Türken offen; allenthalben ging neben dem Einfall äußerer Feinde die Unbotmäßigkeit einheimischen Adels einher; die Kassen des Landesherrn waren leer und die Unterthanen litten unter der Unsicherheit aller öffentlichen Zustände. Selbst die Erwerbung der reichen Niederlande durch die burgundische Heirath brachte dem Hause Oesterreich keine unmittelbare Kräftigung; denn Maximilian, der Stolz und die Hoffnung des kaiserlichen Hauses, wurde dadurch auf längere Zeit aller Wirksamkeit für Deutschland und die Erbländer entzogen; auch beherrschte er die Erbstaaten seiner Gemahlin keineswegs mit derselben Gewalt wie sein Vorgänger Carl der Kühne: die Hülfsquellen der reichen flandrischen Provinzen stunden ihm nur in sehr beschränktem Maß zu Gebote.

Aehnlich dem Staate Ludwigs XI. war dagegen in vielen Beziehungen das große Reich organisirt, das Mathias Corvinus im Osten Europas beherrschte. Auch er hatte die Königsgewalt zu fast unbeschränkter Herrschaft erhoben, sie durch ein geordnetes Abgabensystem mit einem stets wohlgefüllten Schatze gesichert, durch die Errichtung einer stehenden Söldnerschaar, der sogenannten schwarzen Legion, und der

Miliz der Husaren unabhängig gemacht von den Contingenten des Adels.

So war Deutschland und waren insbesondere Oesterreichs Erblande von zwei Seiten her von Gegnern umgeben, die an innerer Macht ihnen überlegen waren. Während Ludwig XI. seine Eroberungspläne auf Maximilians burgundisches Erbe geltend machte, verwickelte Kaiser Friedrich durch die feierliche Belehnung Wladislaws mit Böhmen sich neuerdings in Krieg gegen seinen übermächtigen ungarischen Nachbar.

In die Zeit dieses Krieges fallen die ersten Versuche des Königs Mathias, mit den Eidgenossen in eine nähere Verbindung zu treten. Die erste Correspondenz knüpfte sich an einen eigenthümlichen Vorfall. Wir haben vorhin der Sendung des Ritters Georg vom Stein an den burgundischen Hof erwähnt, welche ein Schreiben des Königs Mathias vom 10. Juni 1476 den Eidgenossen angekündigt hatte mit der Bitte, sie möchten ihm zu diesem Zweck ihr freies Geleite zusichern [1]). Wie es scheint hatte Georg vom Stein die Aufschiebung der Antwort, welche ihm auf der Tagsatzung zu Lucern am 23. September gl. Jahres dießfalls begegnete, für einen Abschlag genommen und die Depeschen, welche er dem Herzog von Burgund überbringen sollte einem Boten übergeben, um sie heimlich an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern. Dieser Bote war aber, wir wissen nicht wo und durch wen, angehalten und gefangen gesetzt worden. Die Briefschaften, welche er auf sich trug, gelangten zur Kenntniß der Eidgenossen: ein einläßliches Inhaltsverzeichniß derselben liegt bei unsern Acten [2]). Obschon dieselben meistens Verhältnisse betrafen, welche die Eidgenossen nicht näher berührten, ergab sich daraus doch so viel, daß der König von Ungarn mit ihrem Feinde, dem Herzog von Bur-

[1]) S. oben S. 14.

[2]) Dieses Inhaltsverzeichniß folgt in Beilage Nr. 7 unten. Es ist ein an verschiedenen Stellen zerstörtes und fast unleserlich gewordenes Blatt. Die darin ausgezogenen Actenstücke tragen kein Datum, der Inhalt zeigt aber deutlich, daß sie meist in das Jahr 1476 fallen.

gund, in genauer Verbindung stund und daß sein Gesandter seinen Aufenthalt zu Lucern zu benutzen gedachte, um jenem Nachrichten über Stimmungen und Verhältnisse in der Eidgenossenschaft während des noch dauernden Krieges zukommen zu lassen. Die Eidgenossen bewirkten zwar die Freilassung des gefangenen Boten, ließen aber in dem Schreiben, womit sie selbe dem Könige von Ungarn anzeigten, einen Vorwurf über seine unfreundliche Gesinnung gegen sie und ihren Verbündeten, den König von Frankreich, einfließen [1]). Darauf antwortete nun König Mathias unterm 30. Mai 1477, seine Verbindung mit dem verstorbenen Herzog von Burgund, sei nicht gegen sie, noch gegen den König von Frankreich, sondern gegen seinen und der Eidgenossen gemeinschaftlichen Gegner (den Kaiser) gerichtet gewesen [2]). Diesem Schreiben folgten bald freundschaftlichere Beziehungen. In einem aus Ofen, am 13. Juni darauf, erlassenen Schreiben rechtfertigte sich Mathias förmlich über seinen, gegen Friedrich III. erhobenen Krieg, den er durch die stete Verhinderung motivirt, welche seinem Kampfe gegen die Ungläubigen aus der Verbindung des Kaisers mit den Ketzern in Böhmen und aus der Verleihung der böhmischen Regalien an den Herrn der Ketzer (Wladislaw) erwachse, wobei er dann ausdrücklich erklärt, den Kaiser nur in seinen Erblanden bekämpfen und niemals etwas gegen das römische Reich vornehmen zu wollen [3]). Am 2. Juli darnach erscheint bereits sein Gesuch um Geleit für eine Gesandtschaft, die er zum Zwecke der Unterhandlung eines Bündnisses in die Eidgenossenschaft schicken wolle, vor der Tagsatzung zu Lucern [4]); am

[1]) Das Schreiben der Eidgenossen ist uns nicht erhalten, sein Inhalt ergiebt sich aber aus der Antwort des Königs.

[2]) Staatsarch. Lucern Beilage 8.

[3]) Staatsarchiv Zürich. Beilage Nr. 9.

[4]) Staatsarchiv Lucern. Allg. Absch. B. fol. 102. „Dz schriben, so der küng von Hungern gethan vnd wie er an vns alle siner botschaft geleites begert hatt, sol man heimbringen vnd von hütt vber acht tag zu Lucern antwurten, vnd daran sin, dz man Im solich Geleit vnd darzu fürdrung an fürsten von Oesterrich gebe vmb geleit, vnd mit namen so sye für eins die werbung, dz der künig von Hungern sich gern mit vns in bündnis bete." Mittwuchen vor sant Ulrichs tag im lxxvij°.

9. Juli wird dieſes Geleit bewilligt [1]). Nun erfolgte zwar am 1. Dezember 1477 ein Friedensſchluß zwiſchen dem Kaiſer und Ungarn; allein die angebahnte Unterhandlung ging ihren Weg fort und führte zu dem Freundſchaftsvertrage, den die Eidgenoſſen am 26. März und 18. October 1479 auf zehn Jahre mit dem Könige Mathias abſchloſſen.

II.

Der Kriegsruhm der Schweizer war durch die burgundiſchen Feldzüge über ganz Europa verbreitet worden. Nicht allein hatte ihr Fußvolk vor Granſon die beſtorganiſirte Armee jener Zeit geſchlagen und, mit Hülfe der Reiterei der Verbündeten, bei Murten das Heer Carl des Kühnen in offener Feldſchlacht faſt vollſtändig vernichtet, ſondern auch außer den Grenzen ihres Landes hatten ſie mit ebenſo entſcheidendem Erfolg geſtritten. Der Zug nach Lothringen, der Entſatz von Nancy und die Wiedereinſetzung des Herzogs Renatus in ſeine Herrſchaft haben wohl nicht minder, als jene Schlachten zur Vertheidigung des eigenen Heerdes, die Kriegstüchtigkeit der Schweizer in weitern Kreiſen bekannt und berühmt gemacht. Von allen Seiten warb man um die Freundſchaft der Orte und um Söldner aus dem kriegeriſchen Volke. Dem Erzherzog Maximilian als Gemahl der Erbin von Burgund gelang es trotz der Bemühungen Ludwigs XI. [2]), in den erſten Tagen des Jahres 1478 einen Frieden mit den Eidgenoſſen und ihren Verbündeten abzuſchließen, der nicht allein den Kriegszuſtand beſeitigte, welcher zwiſchen ihnen und dem Herzog Carl beſtanden hatte, ſondern auch, freilich mit dem Vorbehalt aller ältern Verbindungen und Verpflich-

[1]) Ebendaſ. 102. b. 1477. Mittwoch nach St. Ulrich (9. Juli) „Dem küng von Vngern hant gemein eidgnoſſen ſiner gnaden botten ein geleit geben gan Lutzern in die eidgnoſchaft zu komen, Inen des brieff vnd ſigel geben, vſgenon der bott von Zug, dem iſt darumb nüt wüſen: der ſol das heimbringen vnd ob ſy dz gleit nit halten, ſond ſy dz gan lutzern durch Ir geſchrifft hier zwüſchent jetz vnd ſunnentag nechſt abkünden."

[2]) Solothurner-Wochenblatt von 1819. S. 161. ff.

tungen, stipulirte, daß in Zukunft keiner der Contrahenten den Feinden des andern irgendwelchen Vorschub leisten soll [1]). In Bälde jedoch erlangte der, momentan durch die Einsicht in König Ludwigs Treulosigkeit etwas erschütterte, französische Einfluß in den Räthen der eidgenössischen Orte wieder sein volles Uebergewicht und verhinderte mit Erfolg den nähern Anschluß der Schweizer an Maximilian und an die Sache der Freigrafschaft [2]). Mit dem Herzog Sigmund von Oesterreich-Tyrol standen die Schweizer nun in den besten Verhältnissen; auch diejenigen Orte welche der Erbeinigung im Jahr 1477 noch nicht beigetreten waren, thaten dieses schon im Anfang des Jahres 1478 [3]). Zwischen dem Kaiser Friedrich III. und den Eidgenossen dagegen waltete fortwährend gegenseitige Spannung und tiefgewurzelte Abneigung, die übrigens dem Verhältniß zu Herzog Sigmund, welcher einerseits mit Ludwig XI. in besonderer Verbindung stund, andererseits wegen getäuschter Hoffnung aus dem burgundischen Erbe die Freigrafschaft für sich zu erhalten, dem Kaiser etwas grollte, keinen Eintrag that. Auf diese Beziehungen der Schweizer zum österreichischen Hause gründete nun der König von Ungarn, welcher seinen am 1. Dezember 1477 mit Friedrich geschlossenen Frieden wohl nur für einen zeitlichen Waffenstillstand ansehen mochte, seine Bewerbung um ein Bündniß mit den Eidgenossen, das unter den damaligen Verhältnissen als eine stete Drohung gegen den Kaiser und gegen die Sforzas in Mailand erscheinen mußte [4]). Indessen ging die Unterhandlung, über welche uns nur weniges Detail erhalten ist [5]),

---

[1]) Amtliche Sammlung der ältern eidg. Abschiede Bd. III. Abth. 1. S. 2. 661.

[2]) Meine Beiträge zur Gesch. des Stanzer Verkommnisses S. 93. Amtl. Sammlung der ä. e. Absch. III. 1. Nr. 24. 26. p. v. 73. d. 74. e. 76. b. d. 78. —

[3]) Die Urkunde des Beitritts s. in der amtl. Samml. III. 665.

[4]) Man erinnere sich hiebei, daß im Frieden vom 1. Dez. 1477 Kaiser Friedrich hatte versprechen müssen, Mailand den Sforzas zu entziehen und dem Prinzen von Neapel zu verleihen.

[5]) Wir besitzen darüber nichts als die beiden, oben S. 19 und die in den nächstfolgenden Noten angeführten Schreiben des Königs Mathias und eine Notiz

sehr langsam von Statten. Erst am 11. März 1478 erhielt die Tagsatzung zu Lucern ein Dankschreiben des Mathias für das im Juli 1477 seinem Boten zugesagte Geleit [1]). Im September darauf gab Mathias seinem Secretarius Jacob Renezhauser das Creditiv als seinem Gesandten bei den Eidgenossen [2]), am 16. November darauf erhielt dieser von den Eidgenossen seinen Geleitsbrief [3]), im März 1479 finden wir die Unterhandlung im Stadium des Abschlusses [4]).

Die lange Zögerung hatte offenbar ihren Grund ebensowohl in dem Zwiespalt der Städte und Länder, welche nach dem Burgunderkrieg mit dem Burgrecht der fünf Städte vom 23. Mai 1477 zu Tage trat, als in den Verhältnissen zum Hause Oesterreich. Bern suchte den Einfluß, den es auf die Politik der Eidgenossen gewonnen, in der Richtung auf eine Ausdehnung der Eidgenossenschaft nach der burgundischen Seite hin fortzuerhalten; Lucern war für die französischen Interessen gewonnen und vor allen dem österreichischen Hause feindlich; Zürich, wo Waldmann seine hervorragende Rolle zu spielen anfing, strebte

im Deutschen Missivenbuch des Staatsarch. Bern D. 227. Instruction auf den Tag zu Lucern, 3. April 1479: „Die Eynung mit dem küng von Ungern sagen mine herren mit andern Eydsgnossen zu." Ueberhaupt scheinen zu dieser Zeit die Verhandlungen über einzugehende Bündnisse und Staatsverträge oft mündlich und ohne Protokollirung geführt worden zu sein.

[1]) Amtl. Sammlung der ä. e. Abschiede. III. Seiten 4. Nr. 6. l.

[2]) Credenzbrief des Jacob Renezhauser im Staatsarch. Lucern. Abgedruckt unten Beilage 10. Dieser Gesandte, welcher den Freundschaftsvertrag von 1479 mit den Eidgenossen unterhandelte, betrog später seinen König um eine beträchtliche Summe Geldes. Mathias schrieb im Jahr 1485 den Eidgenossen, derselbe möchte sich vielleicht in ihrem Lande aufhalten, und verlangte seine Auslieferung, die ihm auch zugesagt wurde, falls er habhaft gemacht werden könnte Amtl. Samml. III. S. 220 Nr. 248 F.

[3]) Amtl. Samml. III. S. 25. Nr. 20. F.

[4]) Ebendas. S. 30. Nr. 34. 3. 24 März: Welches Ort der Vereinung mit dem König von Ungarn, deren Entwurf (s. denselben in der Note zu Beilage Nr. 11.) allen mitgetheilt wird, nicht beistimmt, soll das bis 7. April an Lucern melden. Wer nichts schreibt, wird als zustimmend betrachtet. Ebendas. S. 31 Nr. 35. b. 5 April. Bern, Lucern, Freiburg, Uri, Unterwalden und Zug hatten bereits zugesagt, an Schwyz ging die Einladung, sich nicht zu sondern, sondern mit den übrigen Eidgenossen dem Vertrag beizutreten.

nach einer eigenen größern Politik. Alle drei Städte fanden sich zusammen in der Bemühung, die Regierungsgewalt, die durch massenhafte Kriegsläufe und eingerissene vollständige Zügellosigkeit bedroht war, durch nähere Verbindung zu kräftigen, während dagegen die Länder in der Ausdehnung des eidgenössischen Gebiets nach Westen hin, ebensowohl wie in dem engern Bund der Städte, eine Gefahr für ihre eigene Bedeutung in der Eidgenossenschaft sahen. Die Verwicklung in Uri's italienische Händel kam, wenn sie auch Gelegenheit bot, die im Krieg gegen Burgund bewiesene mailändische Treulosigkeit zu züchtigen, den Städten, namentlich Zürich und Bern, mit Beziehung auf die Richtung ihrer eigenen Bestrebungen ungelegen. Papst Sixtus IV., welcher die Befehdung Mailands durch die Eidgenossen wünschte und für sich selbst mit diesen ein Bündniß anstrebte, war einer Verbindung mit Ungarn geneigter als Ludwig XI., welcher das Haus der Sforza, gegenüber den mit Mathias und dem Papste verbundenen Aragonesen begünstigte. Unverkennbar ist ein innerer Zusammenhang zwischen der Unterhandlung des Bundes mit dem Papste und derjenigen über den Vertrag mit Ungarn. Wir wissen, daß Sixtus bei seiner Verwicklung in die Florentinischen Händel, in enger Verbindung mit den Königen von Neapel und Ungarn gegenüber den von Ludwig XI. wider ihn erhobenen Feindseligkeiten, denen auch Kaiser Friedrich nicht fremd geblieben zu sein scheint [1]), seine Stütze suchte. Wir wissen ferner, daß der Papst den Mailändern, welche in diesen italienischen Streitigkeiten auf die Seite seiner Gegner getreten waren, die Schweizer auf den Hals zog und nun durch ein förmliches Bündniß mit ihnen sich dauernd gegen die Sforzas zu sichern trachtete. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er auch die gleichzeitig unterhandelte Freundschaft zwischen seinem Verbündeten, dem Könige von Ungarn, und den Schweizern unterstützte, einerseits dem Könige von Neapel zu Gefallen, andererseits um dem

[1]) Für diese Annahme sprechen insbesondere auch die aufgefangenen ungarischen Gesandtschaftspapiere, die wir in Beilage 7 mittheilen.

französischen Einfluß in der Eidgenossenschaft ein Gegengewicht zu geben, ohne dadurch den ihm ebenfalls wenig geneigten Kaiser zu begünstigen [1]). Uebrigens führten schon die allgemeinen Interessen der Politik bei der damaligen Parteistellung der europäischen Staaten, den König Mathias auf den Versuch einer Verbindung mit den Schweizern, welche durch den Ausgang der burgundischen Kriege gerade zu jener Zeit eine weit über ihre bisherigen Verhältnisse herausgehende Bedeutung erhalten hatten. Ein von Oesterreich getrenntes, mit diesem in dynastischem Zwiespalt befindliches Ungarn, mußte naturgemäß seine Stützpunkte im Westen suchen, wie ein unabhängiges Polen ebenfalls seine Verbindungen jederzeit im Westen suchte. Mathias hatte diesen Stützpunkt in Carls des Kühnen burgundischem Reiche gesucht, nach dessen Fall suchte er ihn bei den Schweizer Eidgenossen, welche die burgundische Macht überwunden hatten. Denn diese waren durch die Lage ihres Landes im Falle, sowohl Schwaben, von woher das Haus Oesterreich von Rudolf an bis auf Maximilian den Kern seiner Heeresstärke zog, als auch Mailand zu bedrohen, dessen Herrscher dem König von Ungarn und dem Papste feindselig war. Weder Handelsverbindungen noch Söldnerdienst konnten vorzugsweise der Zweck des Königs bei seiner Verbindung mit den Schweizern sein. Denn mit Ausnahme des St. Gallischen Leinwandhandels war der Handel der Schweizerstädte zu jener Zeit noch von keiner Bedeutung [2]). Dem Zuge von Söldnern in irgend bedeutender Anzahl stund die weite Entfernung und die politische Stellung der zwischenliegenden Länder als ein unübersteigliches Hinderniß entgegen [3]). Es ist

---

[1]) Eine wenigstens indirecte Andeutung über den Zusammenhang des päpstlichen und ungarischen Bundes scheint uns in dem Schreiben Berns an den Probst von Amsoldingen, Burcard Stör, vom 17. Oct. 1479 zu liegen. Beilage 14.

[2]) Schinz, Geschichte der Zürcherischen Handelschaft. (Hungerbühler) das St. Gallische Post- und Handelsstift S. 19. Ildeph. von Arx, Gesch. von St. Gallen I. 452. 458 III. 96. Amtl. Samml. III. 175 Nr. 205 c. Den Burgermeister von St. Gallen Ludwig Vogelweider empfehlen die Eidgenossen am 2. Feb. 1484 dem König von Ungarn, damit er ihn mit seinem Kaufmannsgut in seinem Reiche zollfrei halten möchte.

[3]) In geringerer Anzahl fanden allerdings schweizerische Söldner den Weg

demnach keinem Zweifel unterworfen, daß die Absicht dieses Bündnisses von allem Anfang an auf die gesammte staatliche Action des Landes und Volkes zu Gunsten des Bundeszweckes, nicht auf einzelne specielle Zielpunkte gerichtet war. Ebenso sicher aber scheint aus der Betrachtung des Bundesbriefs selbst hervorzugehen, daß der Zweck, für welchen die Unterhandlungen eigentlich waren begonnen worden, vor der Hand nur unvollkommen erreicht wurde.

Betrachten wir uns nun nach Form und Inhalt diesen Bundesbrief, der das Datum des 26. März 1479 trägt und, auf zehn Jahre geschlossen, mit dem 26. März 1489 auslaufen sollte [1]). Bemerkenswerth ist, daß nebst den acht alten Orten auch Freiburg und Solothurn, welche erst 1481 in den ewigen Bund mit jenen aufgenommen wurden, als vertrag schließende Theile erschienen, während andere Zugewandte nicht namentlich benannt werden, auch St. Gallen nicht, das im mailändischen Vertrag vom 29. September gleichen Jahres, wahrscheinlich seiner Handelsinteressen wegen, mit contrahirt. Die Theilnahme am burgundischen Kriege und das ewige Burgrecht, von Freiburg und Solothurn im Jahr 1477 mit den Städten Bern, Zürich und Lucern eingegangen, ließ

bis in den Dienst des Erzbischofs Bernhard von Salzburg (Kurz Gesch. Oesterreichs unter Fridrich IV. Bd. II S. 160.) Dem König von Ungarn soll Hans von Hallwil gedient haben (Knebel Chronik II. 7. Müller V. 98. 66.) 1482 erhielt Hans Müller von Lucern von seiner Obrigkeit ein Empfehlungsschreiben für den ungarischen Kriegsdienst: „der bitzhar gute Zit in Dienst und hauptmanschaft wider die vngläubigen Türggen ze vechten des durchlüchtigsten großmechtigsten Fürsten vnd hern, hern Verdinanden, künig zu Cicilia, von dem er des geloubsame gezugniß erzeigen mag, gewesen, jetz in willen ist, sich mit Verpflichtung seiner demütigen Dienstbarkeit vor üwer K. M. zu begegnen, als er des von vns gunst vnd willen hat". (Staatsarchiv Lucern. Missiv 1482 Montag nach Hilarii.) Wahrscheinlich war Hans von Hallwil der „Nobilis a Bern", welcher nach Müller V. 98 Not. 457 bei Mathias Hochzeit mit Beatrix von Neapel anwesend war. Deßwegen aber behaupten zu wollen, daß: „an Mathias glanzvollem Hofe auch schweizerische Edle gebildet worden seien", scheint uns zu viel, da zehn Jahre später das Erscheinen der Schweizergesandten an dortigem Hofe so großes Aufsehen erregte. S. u.

[1]) Derselbe ist abgedruckt in der amtl. Sammlung der ältern eidg. Abscheide III. p. 667. ff., auch unten Beilage 11.

jene beiden Städte, trotz den waltenden Streitigkeiten, nach Außen bereits als integrirende Theile der Eidgenossenschaft erscheinen.

Wenn man die wenigen Verhandlungen ins Auge faßt, welche in den Tagsatzungsabschieden über den Abschluß dieses Vertrags uns erhalten sind, so möchte das Datum etwas auffallend erscheinen. Denn der Tagsatzungsabschied vom 26. März sagt nur, wer dem, allen Orten abschriftlich mitgetheilten Entwurf nicht beitreten wolle, der soll das bis zum 7. April, bis zu welchem Tag die ungarische Gesandtschaft auf Antwort warte, melden. Unterm 7. April erst bringen die Gesandten die zustimmenden Erklärungen ihrer Obrigkeiten, mit Ausnahme von Schwyz, das nicht beistimmt und erst jetzt noch dringend für den Beitritt angegangen wird [1]). Die ungarische Gesandtschaft verreist mit dem Bundesbriefe ohne die Ratification von Schwyz; Renezhauser erhält am 23. August zu Brünn ein neues Creditiv von seinem König [2]) und tritt erst im October darauf wieder vor die Tagsatzung, wo dann die förmliche Auswechslung der besiegelten Instrumente erfolgte [3]), nachdem Schwyz nochmals gebeten worden war, sich nicht zu sondern [4]) und auf persönliches Andringen des Heinrich von Moos und Melchior Ruß endlich entsprochen hatte [5]). Der anscheinende Widerspruch löst sich auf der Stelle, wenn man den schweizerischen Kanzleigebrauch dieser Zeit kennt, welcher solche Staatsverträge stets von dem Tage datirt, an welchem die Unterhändler, d. h. die Tagsatzungsgesandten, sei es auch unter Ratificationsvorbehalt, sich mit der Gegenpartei über den Abschluß einigten, während nachher oft noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen waren, die sich der, durch Beifügung des Standessiegills ausgedrückten Ratification der einzelnen Orte

---

[1]) S. oben S. 21. S. noch amtl. Samml. III. No. 35. d.

[1]) Abgedruckt unten Beilage 13.

[2]) S. darüber das Schreiben Berns an den Probst von Amsoldingen Burcard Stör, vom 17. Oktober 1479, abgedruckt als Beilage 14.

[3]) Amtl. Sammlung III. p. 50. c. d.

[4]) S. darüber auch die Relation des Melchior Ruß, Beilage 27.

entgegenstellten [1]). Der Vertrag selbst nennt sich eine „früntliche verstentniß vnd eynung". Die schweizerischen Geschichtschreiber nennen ihn ein zehnjähriges Bündniß. Es ist aber mit Beziehung auf die staatsrechtliche Terminologie jener Zeit die Bezeichnung genauer ins Auge zu fassen, denn von ihr hängt wesentlich das Verständniß des Vertrags und seiner Bedeutung ab.

Bünde heißen nur diejenigen Staatsverträge, welche auf ewig geschlossen, durch feierliche Eide der Obrigkeiten oder ganzen Gemeinden bekräftigt, die Verpflichtung zur Waffenhülfe gegen alle beidseitigen Feinde überhaupt oder innert einem bestimmten Umkreis und zwar auf eine in der Rechtsform der Mahnung ausgedrückte Aufforderung hin in sich begriffen. Von dieser Art waren die Verbindungen der acht Orte der alten Eidgenossenschaft unter sich und, mit einigen Modificationen, auch diejenigen mit den fünf nachmals zu ihnen getretenen neuern Orten. –

Fast ebensoweit gingen einige Verträge der Schweizer mit auswärtigen Staaten, so die Erbvereinigung mit Oesterreich vom Jahr 1477, die Allianztractate mit den Königen Carl VIII. und Ludwig XII. von Frankreich u. s. w. Doch ging ihnen der Character innerer, eigentlich staatsrechtlicher Verbindung ab; deßwegen heißen sie in der Kanzleisprache der Zeit auch nicht Bünde, sondern Vereinigungen, der technische Ausdruck für eine mit gegenseitiger Hülfsverpflichtung zu Defensivzwecken verbundene völkerrechtliche Verbindung.

Eine dritte Form solcher Verbindungen, die bisweilen auch Vereinung heißt, mit ihrem unterscheidenden Namen aber als „Verständniß" oder „Freundschaft" bezeichnet wird, enthält keine gegenseitige active Hülfsverpflichtung, sondern nur eine negative Obligation, den Feinden des betreffenden Contrahenten keinerlei Vorschub zu leisten.

Die theoretische Schärfe der Begriffe, mit welcher diese

[1]) So z. B. beim Stanzerverkommniß. Amtl. Samml. III. S. 110. F. beim Münzvertrag von 1487. Ebenda S. 263. 264. 266. u. s. w.

verschiedenen Arten von Verbindungen im fünfzehnten Jahrhundert auseinander gehalten wurden, hat sich schon in der nächstfolgenden Zeit verloren. Manches wurde seitdem Bund genannt, was damals blos Vereinung oder Verständniß genannt worden wäre [1]).

So auch der Vertrag von 1479 mit dem Könige Mathias von Ungarn, welcher unter die dritte der aufgezählten Formen fällt, wie er sich denn auch selbst als „Verstentnus vnd eynung" bezeichnet. Nach unsern gegenwärtigen Begriffen würden wir diesen Staatsvertrag seinem Hauptcharacter zufolge einen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag zu nennen haben.

Gehen wir nun auf die Darstellung seines wesentlichen Inhalts über. Nebst einer, nach der Weise jener Zeit in allgemeinen moralischen Betrachtungen sich ergehenden Einleitung enthält dieser Vertrag vier Artikel.

Im ersten wird gegenseitige Freundschaft stipulirt für die contrahirenden Theile und alle ihre Angehörigen. Die Friedensgenossenschaft zwischen beiden Theilen und ihren Angehörigen wird dadurch statuirt und damit der Ausschluß der Selbsthülfe sowohl von Staat zu Staat als unter den einzelnen Staatsgenossen in ihren Privatverhältnissen ausgesprochen. Eine Consequenz dieser Friedensgenossenschaft ist der dritte Artikel des Vertrags, welcher für die beidseitigen Angehörigen sicheres Geleit in den Gebieten beider Theile grundsätzlich feststellt. Eine detaillirte Ausbildung des in diesen zwei Artikeln enthaltenen Grundsatzes aber, die Regulirung eines schiedsgerichtlichen Verfahrens für Streitfälle von Staat zu Staat oder von Individuum zu Individuum, wie wir solche in den meisten Verträgen, die unter diese staatsrechtliche Categorie fallen, vorfinden, fehlt hier gänzlich. Es zeigt diese Auslassung deutlich, daß nicht in diesen Artikeln die Grundbedeutung der Verbindung zu suchen ist, ebensowenig im vierten Artikel, welcher den beidseitigen Angehörigen freien feilen Kauf nach Landesübung zu-

[1]) Vergl. meine Beiträge zur Geschichte des Stanzerverkommnisses in Kopps Geschichtsblättern I. 357. Not. 1.

sichert. Bei der großen Entfernung beider Länder und den seltenen Handels- und Geschäftsbeziehungen, welche unter ihnen stattfinden konnten, waren solche Conflicte so wenig gedenkbar, daß alle diese drei Artikel nur von sehr untergeordneter Bedeutung sein konnten. Es ist daher leicht begreiflich, daß man sich damit begnügte, den Grundsatz gegenseitiger Freundschaft und Friedensgenossenschaft im Allgemeinen aufzustellen, ohne denselben in seine Consequenzen durchzuführen, wie es gegenüber angränzenden Staaten, besonders Mailand, wo die Sache ihre practische Anwendung finden konnte, sehr einläßlich geschah. Denn in der That, denkt man sich die Entfernung der Schweiz von Ungarn im fünfzehnten Jahrhundert, wo alle Mittel rascher Reisebeförderung fehlten und von jeder zwischenliegenden Herrschaft und Stadt besonderes Geleit erworben werden mußte, denkt man sich die Unsicherheit der Straßen zu jener Zeit und das merkwürdige Rechtsinstitut der Selbsthülfe in Schuldsachen, wo nicht gegenseitige Friedensgenossenschaft verträglich statuirt war [1]); so wird man sich leicht überzeugen, daß von irgend bedeutenden Handels- und Geschäftsbeziehungen zwischen beiden Ländern in directer Weise kaum die Rede sein konnte [2]).

Der wesentliche Gehalt des Staatsvertrags mit Ungarn liegt demnach in seinem zweiten Artikel, welcher bestimmt, daß die contrahirenden Theile den Feinden eines jeden, mit welchen selber während der zehn Jahre der Vertragsdauer in Krieg geriethe, auf keine Weise sollten behülflich sein oder Vorschub leisten, weder von Staatswegen noch durch Zulassung daß einzelne Staatsangehörige oder Solche, welche durch das Territorium der Verbündeten ihren Weg nehmen müßten oder wollten, an einem Kriege gegen einen der beiden vertragschließenden Theile Antheil nehmen dürften.

[1]) Vgl. Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte. Das Faust- und Fehderecht des Mittelalters S. 41. ff. Vgl. auch das merkwürdige Verkommniß über Geleitssachen in der Amtl. Samml. III. No. 502 vom 2. April 1492.

[2]) Die oben Seite angeführte Empfehlung des St. Galler Burgermeisters Vogelweider ist die einzige Spur von directer Handelsbeziehung, die uns in unsern Quellen vorkömmt.

Diese Bestimmung war besonders für den König Mathias wichtig, indem sie ihn der Neutralität der Schweizer bei seinem Kriege mit dem Kaiser versicherte, und zwar in dem weitern Sinne, daß sie es dem Kaiser und allen, allfällig mit ihm gegen Ungarn verbündeten Fürsten rechtlich unmöglich machte, von den Schweizern Söldner gegen ihn zu erhalten. Seit dem Kriege gegen Burgund und namentlich seit dem Zuge der Schweizer im Solde des Herzogs Renat zur Wiedereroberung von Lothringen, waren die schweizerischen Söldner ebenso gesucht als gefürchtet, und bei der Verbindung der Schweizer mit der tyrolischen Linie des Hauses Oesterreich und den Bestrebungen Maximilians, sich ebenfalls mit ihnen zu verbinden, mußte es dem Könige von Ungarn vor Allem daran gelegen sein, dem Kaiser von dieser Seite her die Unterstützung solcher Söldnerschaaren abzuschneiden.

Insofern also hatte der Vertrag einen bloß negativen Zweck: er ist aber rechtshistorisch merkwürdig als ein Belege für den damaligen Begriff der Neutralität, die nur als gebrochen erachtet wurde, wenn ein Staat als solcher an einem Kriege Antheil nahm, nicht aber wenn er, ohne durch besondern Vertrag gebunden zu sein, seine Angehörigen an einem Kriege Theil nehmen ließ oder den Feinden eines kriegführenden Theils Durchzug gestattete. Und deßhalb hatte auch der dem Vertrag schließlich beigefügte Vorbehalt des römischen Kaisers keine practische Bedeutung, weil eben die Verpflichtungen bloß negativ sind und zudem in seinen Kriegen mit Ungarn Kaiser Friedrich nicht als Reichsoberhaupt, sondern lediglich als Fürst von Oesterreich betrachtet wurde [1]).

[1]) Vorzüglich betont wurde dieses von Mathias selbst in seinem Schreiben an die Eidgenossen vom 13. Juni 1477. S. o. S. 18. Note 2 und Beilage 9.

Müller, Schw. Gesch. V. 193 scheint die Urkunde des Freundschaftsvertrags mit Mathias nicht selbst unter Augen gehabt zu haben. Denn erstlich behauptet er, derselbe sei auf des Königs Lebenszeit abgeschlossen gewesen und nur darum als zehnjährig betrachtet worden, weil der König nicht mehr länger lebte. Zweitens meint er, die Sendung des Thomas Schaub, Melchior Nuß und Johannes Schilling, welche er irrig Gesandte der acht Orte nennt, sei im Jahr 1478 für Unterhandlung und Abschluß dieses Vertrags erfolgt, während

…sichten des Königs gingen weiter als auf …vertrag in dieser Beschränkung: das geht aus … Verhandlungen deutlich hervor.

…e des Königs von Ungarn brachte, als er im …ur Auswechslung der Bundesbriefe wieder in …, bedeutende Geldsummen zu Geschenken und …: die Magistratspersonen der eidgenössischen …as wissen wir aus der untenfolgenden Re…or Ruß. Es ist offenbar, daß der abgeschlos…rtrag nur der erste Schritt zu einer nähern …em eigentlichen Defensivtractat werden sollte. …480 kam es nämlich zu neuen Feindselig…zarn und Oesterreich. König Mathias hatte … gewisser Bedingungen des Friedensvertrags … 1477 und die ihm darin zugestandene Be…n Falle sich selbst Genugthuung zu verschaffen … nommen, Radkersburg zu besetzen, Friedrich III. in … alle Reichsglieder ein Schreiben erlassen, worin …e Treulosigkeit beklagte. Mathias rechtfertigte …n Eidgenossen durch ein einläßliches Schreiben …'80 aus Ofen datirt [1]). Am 18. December

dieselbe neun Jahre später und nicht im Namen der acht Orte erfolgte, wie wir unten sehen werden. Drittens berichtet er auf Anshelms Autorität hin: Sultan Mahomed habe geäußert, er möchte sich einmal mit den Ueberwindern Burgunds messen! Das bezieht sich wahrscheinlich auf die Stelle des Abschieds vom 19. Juni 1481, wo des Königs Mathias Gesandter sagt: Der Türke würde „ein nicht geringes Entsetzen haben, wenn die Eidgenossen sich entschlössen, Ungarn zu Hülfe zu kommen". (Amtl. Samml. III. S. 97. No. 109. h.) Wenn Müller endlich weiter sagt, in der Bundesurkunde sei bemerkt, daß der Kaiser Bedenken tragen soll, den König während seiner Kriege mit den Türken anzugreifen, so beweist das eben wieder, daß er die Punctation von 1481 (Amtl. Samml. III p. 102 f. u.) mit dem Vertrag von 1479 verwechselte, wiewohl er dann V. 195 Anm. 305 von im Jahr 1481 gemachten „Zusätzen des Bunds" spricht. Den Hauptzweck des Vertrags sucht Müller in der Werbung von Freiwilligen für den ungarischen Kriegsdienst. Wir haben bereits unsere Bedenken gegen diese Auffassung erörtert.

[1]) Staatsarch. Zürich. Beilage Nro. 15. Dem Schreiben lag ein Auszug aus dem Friedensvertrag vom 1. December 1477 bei, von dem sich nur

gleichen Jahres folgte ein ähnliches Schreiben mit Beifügen, er würde lieber gegen die Türken streiten als gegen den Kaiser [1]). Am 10. Juni 1481 erschien, da nun der Krieg, welcher den Kaiser schließlich um ganz Nieder-Oesterreich bringen sollte, wirklich ausgebrochen war, der frühere Gesandte Jacob Renezhauser vor der Tagsatzung in Zürich mit der gleichen Entschuldigung, verband aber damit neue, sehr wichtige Anbringen. Er suchte um der Eidgenossen Hülfe gegen die Türken nach; allein die Form, in welcher dieses geschah, zeigt, daß die Hülfe eigentlich gegen den Kaiser gerichtet sein sollte, dessen Krieg den König abhielt, die Kräfte Ungarns gegen die Türken zu verwenden. Zu diesem Zwecke schlug er ein Defensivbündniß folgenden Inhalts vor: Wenn „Jemand deutscher Nation, der den Eidgenossen nahe gelegen wäre", den König von Ungarn an seinem christlichen Unternehmen gegen die Türken hindern wollte, so sollen die Eidgenossen dem König in seinen Kosten mit einer Anzahl Fußvolk zu Hülfe kommen. Dagegen wolle auch er den Eidgenossen, wenn sie von Jemanden bekriegt würden, nach seinem ganzen Vermögen Hülfe leisten. Daneben ersuchte der Gesandte die Eidgenossen, seinem Mitgesandten, welcher mit dem Könige von Frankreich eine Verbindung zu unterhandeln Auftrag habe, eine Empfehlung mitzugeben [2]). Man sieht daraus, wie Mathias, nachdem sein Kampf gegen den Kaiser wieder begonnen, sich wie früher nach

noch die Uebersetzung bei den Archivsacten findet. Siehe übrigens den Vertrag bei Chmel Mon. Habsburgica III. l. c.

[1]) Staatsarchiv Lucern. Abgedruckt als Beilage 17.

[2]) Amtl. Sammlung III. p. 99. No. 109 h. Da — sagt der Gesandte — der Türke ein nicht geringes Entsetzen haben würde, wenn die Eidgenossen sich entschließen könnten, Ungarn zu Hülfe zu kommen, so sei der Wunsch des Königs, den vor zwei Jahren geschlossenen Bund in der im Texte angegebenen Weise zu erweitern. Dabei wird dann ferner vorgeschlagen: Wenn der König wegen weiter Entfernung den Eidgenossen nicht selbst zu Hülfe kommen könne, so habe er ihnen statt dessen Geld zur Anwerbung von Knechten zu geben. Wenn aber der König ihrer Hülfe bedürfe, so haben sie ihm eine von ihnen selbst zu bestimmende Anzahl Fußknechte zu senden, die er besolde wie seine eigenen Dienstleute, d. h. mit 6 ungarischen Gulden den Mann jede Fronfasten.

mächtigen Bundesgenossen im Westen umsah, um das Reich zu verhindern, seinem Gegner in den Erblanden Beistand zu thun. Aber auch im Reiche war seine Diplomatie thätig gewesen und hatte selbst den Herzog Sigmund von Oesterreich-Tyrol, in sein Verständniß zu ziehen getrachtet [1]). Das projectirte Defensivbündniß mit den Eidgenossen wurde noch auf einigen Tagen verhandelt [2]); am 3. August 1481 wurde ein förmlicher Vertragsentwurf verabredet [3]), allein die Ratification der Orte erfolgte nicht.

---

[1]) Vgl. darüber Amtl. Samml. III. p. 50. 51. 1479. 13. Octbr. 5 Nov. Der ungarische Bote bittet die Eidgenossen um ihre Verwendung bei Herzog Sigmund damit dieser mit seinem König ein Verständniß eingehe. Die Eidgenossen entsprachen diesem Wunsch. Vgl. Chmel. Monum. Habsburgica Bd. III p. XXIV No. 95. 1480, (wo es statt „Maximilian" offenbar „Sigmund" heißen muß) ebenda p. 197. 198, wo sich die von den Eidgenossen gemachten Vorschläge zu dem projectirten Bündniß zwischen Mathias und Sigmund finden. — 1480. 25 April liegt der Tagsatzung ein Schreiben des Königs Mathias vor, womit er ihr „etliche Artikel zwischen Herzog Sigmund und Herzog Christoph von Bayern" mittheilt. Antwort: Er soll eine Botschaft senden: solche Sachen lassen sich nicht „über Feld" behandeln. Amtl. Samml. III. No. 69 f. S. auch das Schreiben des König Mathias an die Eidgenossen vom 3. Mai 1480. Beilage 16.

[2]) Amtl. Samml. III. S. 99 No. 111 m. S. 102 No. 113 l.

[3]) Derselbe ist abgedruckt in der Amtl. Samml. III. p. 102 Note l. Er lautet folgendermaßen:

„Burgermeister, Ammann, Räthe, Burger und Landleute und ganze Gemeinden der X Orte urkunden, in Betracht der durchleuchtigste, großmächtigste christliche König und Herr Mathias, König zu Ungarn und Böhmen ꝛc., unser getreue liebe Bundgenosse, als der vornehmste Vorkämpfer der Christenheite gegen deren „allernidigsten Hasser und Verächter, den vngläubigen türken vnd sine vermaledeyten anhänger", bekannt sei u. s. w., daß sie, für die Zeitdauer ihrer vorigen Vereinung mit ihm, folgende Artikel zu halten angenommen und gelobt haben: 1) „Ob sich von dishin erfügte oder begäb, das yeman in tütscher Nation, der oder die denn vns vnd vnsern landen gfäßen wären, den cristenlichen glauben betrüben oder sich siner K. M. an Irem guten vnd Cristenlichen fürnemen widerwertig oder darin verhindern wöllte, so söllen vnd wöllen wir, so verr vnd das gepürlich vnd vermüglich ist, siner K. M. wider dieselben mit guten trüwen hilflich sin, doch vf siner K. M. Kosten vnd vmb ein sold, als das zwischen siner K. M. vnd vns erlütert vnd verbriefet werden soll. 2) Desglich vnd ob ieman, wer ioch dieselben syen vnd siner K. M.

Zu dieſer Zeit nämlich war die Spannung zwiſchen den Städten und Ländern über das Burgrecht der fünf Städte auf den höchſten Grad gekommen; die innern Angelegenheiten nahmen ganze Aufmerkſamkeit der Eidgenoſſen in Anſpruch, von einer gemeinſamen Verbindung nach Außen konnte keine Rede ſein. Unter dieſen Verhältniſſen reiste wahrſcheinlich — wir haben darüber keine nähern Zeugniſſe — die ungariſche Geſandtſchaft unverrichteter Dinge ab. Das Stanzerverkommniß, welches die innere Ruhe in der Eidgenoſſenſchaft herſtellte, gab der auswärtigen Politik der Schweizer einen ſtarken Stoß. Die Länder, welche dabei den formellen Sieg davon getragen, waren den auswärtigen Bündniſſen abhold, weil dieſe nur der Entfaltung einer größern Politik der Städte Vorſchub leiſteten.

So iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß gerade auch das Zuſtandekommen eines eigentlichen Bündniſſes mit dem Könige von Ungarn und damit eine bedeutende Verwicklung der Verhältniſſe der Schweizer zum Kaiſer und zum Hauſe Oeſterreich an der innern Kriſis jener folgenreichen Tage ſcheiterte.

Inzwiſchen war aber von beiden Seiten der Gedanke an eine ſolche Allianz nicht aufgegeben, der zehnjährige Neutralitätsvertrag blieb in ſeinem Beſtande und erhielt eine fortwährende Verbindung zwiſchen dem König und den Eidgenoſſen [1]); jene Beſtrebungen wurden wieder aufgenommen, als ſeine Dauer ſich ihrem Ende zuneigte.

Landen glegen weren, vns oder vnſern zugewandten fürbaſhin dheinerlei widerwertigkeit mit Krieg oder in anderm Wäg bewiſen wurde, ſo ſol ſin K. M. als dick das beſchicht, vns hinwiderumb, auch gegen denſelben getrüwe hilf vnd byſtand tun, aber in ſiner gnaden Koſten, wie ſollichs in den gemelten briefen von des Soldes wegen, auch witer erlütert werden ſol, on alle geferde."

Das Anerbieten des ungariſchen Soldes, der allerdings geringer war als der in andern gleichzeitigen Verträgen ſtipulirte, ſcheint demnach nicht befriedigt zu haben. Wer unter den Anhängern der Türken verſtanden war, iſt unſchwer zu errathen. Kaiſer Friedrich ſtund im Verdacht der Connivenz mit den Türken gegen Ungarn. Der gleichzeitige Chroniſt Knebel flucht ihm deßhalb, ſowie auch der Herrſchaft von Mailand. Knebel Chron. II. 196. 200.

[1]) So empfahlen im Jahr 1484 die Eidgenoſſen dem König von Ungarn, den Hans Gradner mit ſeinen Schlöſſern und Beſitzungen in Oeſterreich, Steyermark und Kärnthen während ſeines Krieges mit dem Kaiſer zu

III.

Nach dem Scheitern der Unterhandlungen von 1481 über die Erweiterung des ungarischen Freundschaftsvertrags in ein eigentliches Defensivbündniß finden wir erst im Jahr 1486 wieder häufigere Beziehungen nach dieser Richtung hin. Dieselben treffen in merkwürdiger Weise zusammen mit der Erhebung des Erzherzogs Maximilian zum römischen König [1]) und seinen Bestrebungen, sowohl für sein künftiges Erbe als präsumtiver Nachfolger des Herzogs Sigmund von Oesterreich-Tyrol wie für die burgundischen Lande seines Sohnes mit den Schweizern in ein ähnliches Verhältniß zu treten, wie das war, in welchem Herzog Sigmund seit 1474 zu ihnen stund. Da die Beziehungen der Schweizer zu Ungarn sich wesentlich durch ihre Stellung zum Hause Oesterreich bestimmten, so müssen wir an diesem Orte auch einen Blick auf die letztere werfen, wie sie sich in dem Decennium, das auf die burgundischen Kriege folgte, entwickelt hat.

Die ewige Richtung von 1474, durch Ludwig XI. vermittelt, hatte, neben gegenseitiger Anerkennung des Territorialbestandes der Contrahenten und Festsetzung eines gerichtlichen Verfahrens für alle Streitfälle, eine gegenseitige unverbindliche Hülfe in des Ansprechenden Sold und Kosten stipulirt [2]). Im Jahr

befrieden oder neutral bleiben zu lassen, erhielt er aber eine abschlägige Antwort. Beilage Nro. 18. Hans Gradner war Vetter und Erbe des bekannten Vigilius oder Wiguleis Gradner, Herrn zu Eglisau und Burgers zu Zürich, der mit seinem Bruder Bernhard zwanzig Jahre früher in dem Kriege der Eidgenossen gegen Herzog Sigmund von Tyrol eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Vergl. Jäger, die Fehde der Brüder Vigilius und Bernhard Gradner gegen Herzog Sigmund von Tyrol, in den Denkschriften der k. k. Academie der Wissenschaften IX. S. 299 ff. So hatte ferner schon den 24. Mai 1479 König Mathias den Eidgenossen den Bischof Prosper von Catanien empfohlen (S. Beil. 12.) u. s. w.

[1]) 16. Februar 1486.

[2]) Die ewige Richtung von 1474 — in der amtlichen Sprache stets „Bericht" genannt — ist abgedruckt bei Bluntschli Gesch. des schweiz. Bundesrechts, Urk.-Buch S. 157 ff.

1477 war durch die sogenannte Erbvereinigung diese Hülfe dahin bestimmt worden, daß die Eidgenossen dem Erzherzog Sigmund, seinen Erben und Nachkommen, in allen ihren Gebieten diesseits des Adlerbergs und in der Grafschaft Tyrol, auf Mahnung zuzuziehen gelobten, mit so vielen Leuten, als von ihnen in deren Sold verlangt würden und als ihnen zu geben füglich sei [1]). Schon im Jahr 1480 hatte Sigmund bei den Eidgenossen Schritte gethan, um für seinen Vetter, den Erzherzog Maximilian, bei den Eidgenossen ein ähnliches Bündniß zu erhalten [2]). Diesem jedoch stund das Interesse Frankreichs entgegen, das Ludwig XI. bei den Cantonen auf jede Weise zu wahren wußte. Nachdem nämlich durch französische Vermittlung der Krieg der Eidgenossen gegen Mailand zu Frieden gebracht war [3]), hatten diese keinen Vorwand mehr, um sich der von König Ludwig geltend gemachten Vertragspflicht zur Stellung von 6000 Mann in französischen Sold zu entziehen. Vergebens hatten die Gesandten Maximilians, Lothringens und der niedern Vereinigung dagegen gearbeitet, vergebens verlangte der Kaiser Aufhebung des Bundes mit Frankreich und schlug Herzog Sigmund ein Defensivbündniß aller vormals gegen Burgund Vereinigter, gegen Ludwig XI. vor [4]). Auch der Einwurf, daß die Absendung von Söldnern nach Frankreich, das mit dem Erzherzog Maximilian in Krieg begriffen war, der Erbeinigung, die den letztern, als Erben Herzog Sigmunds mitbegreife, zuwider sei, fand keinen Anklang [5]). Die Eigenschaft Maximilians als Präsumtiverbe konnte allerdings noch kein wirkliches Recht begründen, aber auch außerdem waren die Ansichten über die Tragweite der Erbvereinigung im Fall des Uebergangs der Herrschaften Sigmunds auf die kaiserliche Linie sehr verschieden. Ohnehin waren die Beziehungen der Schweizer zu Herzog Sig-

[1]) Die Erbvereinigung ist abgedruckt in der amtl. Sammlung der ältern eidg. Abschiede III, 1. Beil. 3.

[2]) Amtl. Samml. III. 1. S. 63. 66.

[3]) Amtl. Samml. III. 1. S. 24. 26. 31. 49. 56. 673.

[4]) Ebenda S. 55. 57. 59. 60. 63. 64. 65.

[5]) Ebenda No. 71. f. 77. e. 78. a. d. 79. b. d. 81. d.

mund einigermaßen erkaltet, vorzüglich in Folge der fortwährenden Weigerung der vier Städte am Rhein und im Schwarzwald, die ihnen gegenüber, den Schweizern verträglich auferlegten Verpflichtungen, urkundlich anzuerkennen. Im Jahr 1482 erneuerte Anträge Sigmunds, den Erzherzog Maximilian mit ihnen in Vereinigung zu bringen, damit sie mit dem ganzen Hause Oesterreich in ewige Freundschaft kämen, wurden daher gerade mit Hinweisung auf jene noch nicht erfüllten Verpflichtungen zurückgewiesen [1]). Gleichzeitig entstund das dem Grafen Gaudenz von Metsch zugeschriebene Gerücht, die Schweizer hätten den Herzog Sigmund vergiften lassen, Feldkirch überfallen wollen u. s. w., in Folge dessen viele Schweizer im Etschland verhaftet und mißhandelt wurden und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Parteien sich ernstlich bedroht fanden. Jedoch wurden alle diese Differenzen am 9. Juli 1483 verglichen, in gegenseitigem Einverständniß, die Erbvereinigung von 1477 aufgehoben, die ewige Richtung von 1474 dagegen als fortwährend in Kräften stehend anerkannt [2]). Von einer Vereinigung mit dem Erzherzog Maximilian aber war vor der Hand keine Rede mehr.

Dagegen erneuerten sich die daherigen Verhandlungen im Jahr 1486, als Maximilian die römische Kaiserwürde erhalten hatte. Wir finden, daß sofort nach der Königswahl, Herzog Sigmund die Unterhandlungen mit den Eidgenossen wieder aufnahm, um eine Vereinigung zwischen ihnen und Maximilian zu Stande zu bringen, und daß auch bald darauf des letztern Botschaft daran unmittelbaren Antheil nahm [3]). Sigmund betrachtete Maximilian als dereinstigen Erben seiner Lande und mochte zu deren Sicherung ein solches Bündniß um so nothwendiger erachten, als bei dem Mangel der Adhäsion Kaiser Friedrichs an seine Verträge mit den Schweizern es zweifelhaft erschien, ob beim Uebergang der Lande auf die andere Linie selbst die ewige

[1]) Amtl. Samml. No. 146. i. 149. e. 164. m.

[2]) Ebenda No. 184. m. n.

[3]) Anbringen der Boten Herzog Sigmunds 16. April 1486. Amtlich Samml. III. 1. No. 263. a., der Boten Maximilians. Ebenda No. 281. 9.

Richtung ihre Kraft behalten würde. Allein die französische Regierung, welche seit Ludwigs XI. Tode, die Schweizer vernachlässigt und statt des Subsidientractats einen einfachen Freundschaftsvertrag mit ihnen geschlossen hatte, fand sich durch jene Unterhandlungen zu Gunsten Maximilians beunruhigt und ließ den Schweizern erklären, daß sie den Abschluß eines Bündnisses mit dem römischen Könige den bestehenden Allianzverhältnissen der Eidgenossen zu Frankreich widersprechend erachte [1]). Nichtsdestoweniger fand der Antrag, namentlich bei den Bernern, welche durch das Anwachsen der französischen Macht beunruhigt waren und die rücksichtslose Verletzung des im Freundschaftsvertrag von 1484 mit Carl VIII. enthaltenen Verbots, ohne Wissen und Willen der Obrigkeiten Söldner anzunehmen, unwillig ertrugen, ebenso bei dem einflußreichen Bürgermeister Waldmann in Zürich bereitwilligen Anklang. Die ganzen Jahre 1486 und 1487 hindurch wurde über die Vereinigung mit dem römischen Könige zu Zürich lebhaft unterhandelt; am 14. September 1487 wurde, unter Bedingung der Bestätigung aller von frühern römischen Kaisern und Königen erhaltenen Freiheiten, ein solcher Vertrag durch die Orte Zürich, Bern, Zug, Freiburg und Solothurn angenommen und besiegelt [2]). Im gleichen Monat bestätigte Maximilian zu Antwerpen die Freiheiten und Regalien der beigetretenen Orte [3]). Lucern, Schwyz und Glarus waren nicht beigetreten und hatten Uri und Unterwalden bundesmäßig vom Beitritta bgemahnt [4]), weßhalb auch diese zwei Orte die Vereinigung nicht besiegelten, doch aber urkundlich erklärten, dieselbe halten zu wollen, als ob sie ihr förmlich beigetreten wären [5]).

Alle diese Verhandlungen hatten unter den eidgenössischen

---

[1]) Amtl. Samml. No. 272. h.

[2]) Amtl. Samml. No. 290. e. 307. 309. b. Die Urkunde ebenda S. 726. ff. — Edlibach, Chronik S. 198.

[3]) Müller, Schweiz. Gesch. V. 320. Anshelm. h. a.

[4]) Lucern. Rathsbuch. VI. 198. 201.

[5]) S. den Schluß der Vereinigungsurkunde vom 14. September 1486. Amtl. Samml. III. S. 729.

Orten lebhafte, selbst bittere Parteiung erregt. Waldmann wurde öffentlich beschuldigt, er habe sich durch Bestechung gewinnen lassen [1]); dem Doctor Thüring Friker, Stadtschreiber zu Bern, wurde vorgeworfen, er habe die Wendung erfunden, wodurch Uri und Unterwalden die bundesgemäße Abmahnung von Lucern und Schwyz eludirt hätten [2]).

An die Unterhandlung des Bündnisses mit König Maximilian und die dadurch hervorgebrachten innern Parteiungen nun schließen sich die Verhandlungen, welche in den letzten Regierungsjahren des Königs Mathias über Erweiterung und Erneuerung des ungarischen Freundschaftsvertrags mit einigen Orten gepflogen wurden.

IV.

Bekanntlich hatte Maximilian sofort nach seiner Wahl zum römischen König an die bedrängten Getreuen seines Vaters in Oesterreich einen Aufruf erlassen, im Kampfe gegen Ungarn festzuhalten, und ihnen baldige Hülfe aus dem Reiche verheißen [3]). Fast unmittelbar darauf fanden seine ersten Unterhandlungen mit den Eidgenossen statt. Es scheint, daß schon jener Aufruf die Aufmerksamkeit des Königs Mathias wieder in größerm Maße auf seine Verbündeten in der Schweiz gelenkt habe; denn bereits am 21. Mai 1486 lag der Tagsatzung ein Schreiben vor, womit der König die bevorstehende Ankunft des Probstes von Preßburg als seines Gesandten ankündigte [4]). In der That erschien dann dieser bald darauf in der Eidgenossenschaft. Wir wissen über seine Verrichtungen, daß er in verschiedenen Orten, namentlich in Zürich, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, wahrscheinlich auch in Lucern, die alten, von der Zeit des Freundschaftsvertrags von 1479 herrührenden Pensionsver-

[1]) Amtl. Samml. III. No. 324. a. 338. a.

[2]) Ebenda III. No. 324. b.

[3]) Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg VIII. Reg. 782. Maximilian an die Bürger von Neustadt, Frankfurt 24. Febr. ~~1486.~~ 1485

[4]) Amtl. Samml. III. 1. S. 237 Nr. 267. a.

heißungen wieder aufnahm und neue Pensionenrödel formirte [1]). Sein Aufenthalt scheint übrigens nicht lange gedauert zu haben, denn im folgenden Jahr 1487 finden wir den Ritter Niclaus von Kökeritz an der Spitze eines zahlreichen Gefolges als ungarischen Gesandten in der Schweiz [2]). Er war auf seiner Sendung begleitet durch den Bischof von Großwardein, welcher als Gesandter des Königs nach Frankreich ging [3]), und erschien am 23. Mai, 4. Juni und 24. August vor der Tagsatzung. Der ostensible Zweck seiner Erscheinung war die Vermittlung von Streitigkeiten, welche gerade zu dieser Zeit zwischen Lucern und Mailand walteten und das Anerbieten, zwischen den Eidgenossen und dem herzoglichen Hause von Mailand, zu welchem inzwischen der König von Ungarn in freundschaftliche Beziehungen getreten war, eine nähere Verbindung einzuleiten [4]). Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß der eigent-

[1]) Das ergibt sich aus dem sofort zu erwähnenden Pensionenrodel des Niclaus v. Kökeritz.

[2]) Amtl. Samml. III. 1. Nr. 297. g. 298 h, 305. g. Nach der Relation des Melchior Ruß war Niclaus von Kökeritz mit einem Gefolge von 20 Pferden nach Zürich gekommen. Ruß nennt den Gesandten Käkeritz, der Abschied von Zürich Kakritz oder Kockritz.

[3]) Katona hist. crit. reg. Hung. XVI. 743 — 751 spricht von dieser Sendung des Bischofs von Großwardein nach Gallien zum Zweck eines Bündnisses mit dem König von Frankreich „ut distractum bello duplici Maximilianum absumerent." Ebenso sollte er bewirken, daß der türkische Prinz Zizimus oder Dschem dem König von Ungarn ausgeliefert würde. Endlich hatte er den Auftrag, in Mailand die Heirath des Herzogs Johann von Lipta, Sohnes des Königs Mathias mit Blanca Sforza (nachmaliger zweiter Gemahlin K. Maximilians I.) definitiv zu beschließen. Aus dem Vollmachtsbriefe für das letztere, der aus dem 29. ungarischen und 18. böhmischen Regierungsjahr des Mathias datirt und aus einer Aeußerung des Bonfinius schließt Katona, daß die Sendung am Ende des Jahres 1486 oder vor dem 25. Jänner 1487 beschlossen worden sei, was alles mit den in unserm Text enthaltenen Angaben zusammenstimmt. Vgl. dazu die in Chmels Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen B. I. S. 75 ff. abgedruckten 11 Actenstücke aus dem Mailänder-Archiv.

[4]) Diese Streitigkeiten zwischen Lucern und Mailand hatten folgenden Ursprung: Der Bischof von Sitten, Jost von Silinen, Burger zu Lucern, hatte sich im Jahr 1484 einiger Pferdehändler aus dem Wallis, welche in Arona beschädigt worden, angenommen, der Graf von Arona dagegen in Mailand Schutz

liche Zweck der ungarischen Sendung auf die Vereitlung eines Bündnisses zwischen dem König Maximilian und den Schweizern, welches jenem die Hülfe ihrer Söldner verschaffte, gerichtet war. Dieser Zweck wurde wenigstens theilweise erreicht, indem einerseits, wie wir gesehen, nicht alle Orte der Vereinigung mit Maximilian vom 14. September 1487 beitraten, andererseits diese Vereinigung selbst, keine active Kriegshülfe stipulirte, ja nicht einmal die unverbindliche Hülfe der ewigen Richtung aufnahm.

---

gefunden. Der Herzog von Mailand anerbot, den Wallisern nach der im Mailänder-Capitulat vorgeschriebenen Form zu Recht zu stehen. Am 27. Oct. 1484 beschlossen die acht Orte zu Zürich, ihre Vermittlung eintreten zu lassen und Boten in das Kriegslager vor Domo d'Ossola zu senden, wo schon Lucerner Uruer, Schwyzer und Unterwaldner stunden. (Amtl. Samml. III. 1. Nr. 255 a.) Es gelang weitere Feindseligkeiten zu verhindern: auf einem Vermittlungstag wurde Waffenstillstand geboten. Auf vielen Tagen im Lauf der Jahre 1485 und 1486 wurde theils der Waffenstillstand verlängert, theils versucht ein Compromiß der Parteien zu erzielen. Das gelang nach vielen Schwierigkeiten: am 2. November 1486 fanden die Parteiverhandlungen in Zürich statt, am 14. Febr. 1487 sollte der Abspruch erfolgen. (Amtl. Samml. III. 1. Nr. 229 a. 932 f. 233 l. m. 235 b. 236 l. 237 b. 240 k. 241 l. 242 b. 243 a. 244 a. 248 l. 252 h. 253 f. 255 c. 260 g. 271 m. 275 l. 284 n.) Die Walliser ließen ihre Unzufriedenheit mit Zürich, wo Waldmann ihnen ungünstig war, so deutlich merken, daß dieses sich darüber beschweren zu müssen glaubte. (Ebenda Nr. 286 g.) Müller V. 311 sagt, die Walliser haben, den ungünstigen Ausgang ihrer Sache sehend, den Tag ohne Abschied verlassen. Schon bald darauf begannen sie die Feindseligkeiten gegen Mailand und zogen über den Simplon, mit zahlreichen Zuzügern aus Lucern, welche der Ritter Albin von Silinen, des Bischofs Bruder, herbeiführte. Am 24. April beschlossen die Eidgenossen, sie aus dem Felde heimzumahnen. (Amtl. Samml. Nr. 295 b.) Allein schon am 28. gl. M. wurden die Walliser und Lucerner im Eschenthal von Trivulzio mit großem Verlust an Todten und Gefangenen geschlagen. (Schreiben des Bischofs Jost v. Silinen an Lucern dd. 5. Mai 1487 im Staatsarchiv Lucern, abgedr. Geschichtsfreund Bd. XV. S. 287.) Lucern rüstete sich zur Rache und mahnte die Eidgenossen; diese erschienen am 24. Mai vor Rath zu Lucern mit Bitte, Vermittlung und Friedensanerbietungen des Herzogs von Mailand anzunehmen: „Daby so sye des Künigs von Vngarn trefflich bottschaft Zürich, die habe an„bracht vnd begert, auch trefflich in der Sach ze handeln, besunder der Capitlen „halb zwüschen vns und dem Herzogen, ob vns die ze swer oder vßit ze endern „werent, so hoff die bottschaft von Vngarn dz zuwegen ze bringen, vnd dz dazu „vom herzogen ieglichem Ort ein pension werden sölle." (Lucern Rathsb. VI. 181.)

Gerade in den Tagen nun, wo die Vereinigung mit König Maximilian abgeschlossen wurde, sehen wir merkwürdigerweise in ebenderselben Stadt Zürich den Niclaus von Kökeritz die Pensionen reguliren, welche sowohl im vorigen Jahre der Probst von Preßburg als jetzt er selbst verheißen hatte. Er weist für dieselben und für erlaufene Rückstände ein Haus in Nürnberg zur Zahlung an und giebt einen Ausweis über die in den Cantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug verheißenen Pensionen [1]). Daß auch für Lucern ein solcher Pensionenrodel bestund, sehen wir aus der nachher anzuführenden Relation des Melchior Ruß.

Unmittelbar an diese Vorgänge nun schloß sich eine Sendung dreier Abgeordneter aus Zürich und Lucern an den König Mathias. Kökeritz hatte von den beiden Städten die Abordnung einer Gesandtschaft verlangt, damit der König mit derselben persönliche Verhandlungen pflegen könne [2]). Bei dem Stande der Sachen muß es etwas auffallen, Zürich bei dieser Gesandtschaft betheiligt zu sehen, da es sicher ist, daß der daselbst allmächtige Bürgermeister Waldmann wesentlich zum Abschluß der Vereinigung mit dem Könige Maximilian beigetragen hat und überhaupt sehr österreichisch gesinnt war. Dessenungeachtet erscheint er freilich auch unter den Bestbedachten auf der ungarischen Pensionenliste, und der Zunftmeister Thomas Schaub [3]) geht als Gesandter von Zürich zum König Mathias. Es scheint demnach, daß Waldmann in diesen Angelegenheiten

[1]) Abschit Niclas von Kokritz Zürich 14. Septb. 1487 (Staatsarchiv Zürich), abgedruckt in Beilage 20.

[2]) Ruß Relation s. u. Beilage 27.

[3]) Thomas Schaub war Zunftmeister zum Safran und wird unter den im Jahr 1489 bei dem Sturm gegen Waldmann abgesetzten Magistraten genannt. Edlibach S. 201. (Er heißt da Thoman Schöubli.) Offenbar gehörte er also zur Partei des Bürgermeisters. Wie es scheint, war er bei dem Zug, welchen im Sommer 1487 die Zürcher im Solde Erzherzog Sigmunds gegen die Venetianer thaten, Fähndrich. Lichnowsky Bd. VIII. Reg. 990. 991. 992. Ruß erwähnt seiner in der Relation nirgends, wohl aber erscheint er als einer der Schweizergesandten in dem Kundschaftsbrief des Magistrats von Wien vom 20. Juli 1488 Beilage 21, auch in den Beil. 23. 24.

doppeltes Spiel spielte. Ueber die Instructionen und die Thätigkeit des Zürcher Gesandten ist uns jedoch nichts erhalten; dagegen haben wir über die Mission, soweit sie die Lucernischen Abgeordneten Melchior Ruß und Johannes Schilling betrifft, eine von dem erstern, welcher offenbar bei der ganzen Gesandtschaft die vorzüglichste Stelle einnahm, abgefaßte einliche Relation. Zwar ist sie nicht ein Amtsbericht über die führte Mission, sondern eine später, wahrscheinlich im Jahr 13 eingelegte Schutzschrift gegen Verdächtigungen, die über umliefen und hatte den speciellen Zweck, die Obrigkeit für e Privatforderungen an Ungarn zu interessiren. Nichts weniger aber sind, (freilich mit Lücken die sich nur theilweise andern Acten ergänzen lassen,) die Begegnisse dieser Gesandtt bis in alle Einzelnheiten darin beschrieben. Sie ist für die ganze Geschichte dieser Zeit und dieser Verhältine werthvolle Quelle [1]).

Melchior Ruß, bekannt als einer der ältesten schweizn Chroniker [2]) war der Sohn des gleichnamigen Stadtes zu Lucern, welcher die Gerichtsherrschaft zu Rüsegg ns in den freien Aemtern besaß und heißt deßhalb, terschied von seinem Vater, Melchior Ruß der Jüngere. Er zu dieser Zeit Mitglied des Raths der Hundert [3]), und

[1]) Diese Relation liegt im Staatsarchiv Lucern und ist von Ruß eigenhändig auf 16 Folioblätter Papier geschrieben ohne Titel, Datum und Unterschrift. An einige Stellen ist für die Insertion von Acten, die dem Schreiber wahrscheinlich nicht gerade zur Hand waren, offener Raum gelassen. Daß die Abfassung derselben nicht früher als 1493 erfolgte, ergiebt sich daraus, daß eine nachher zu erwähnende Kundschaft von Strasburg vom 23 Mai 1493 sich bereits darin aufgenommen findet. Daß sie aber noch ins Jahr 1493 fällt, scheint daraus hervorzugehen, daß die Sendung des Hans Truber und Alexius von Peyern zur Geltendmachung der von König Mathias herrührenden Ansprachen bei seinem Nachfolger in diesem Jahr erfolgte, und daß die ganze Arbeit des Ruß den Zweck hatte, seinerseits diese Ansprachen, soweit sie ihn angingen, zu begründen.

[2]) Seine Chronik bis zum Jahre 1400 reichend, ist herausgegeben im Jahr 1832 von Joseph Schneller. In seiner Jugend hatte Ruß auf der Hochschule zu Basel studirt. Schneller im Vorbericht S. VIII. Note 12.

[3]) Rathsbuch I. 432. 1480. Montag ipsa die Alexii wurde Melchior

versah dabei irgend eine Stelle in der Staatskanzlei [1]). Einer seiner Anverwandten hatte kürzlich die oberste Würde der Republik bekleidet [2]) Die Familie war zahlreich und angesehen und stammte aus Italien her, wo sie den Namen de Rubeis oder de Castello S. Pietro führte [3]). Melchior Ruß, der jüngere, hatte, nach seiner eigenen Erzählung [4]) in den Schlachten bei Granson, Murten und Nancy mitgefochten. Beim Abschluß des Freundschaftsvertrags mit Ungarn im Jahre 1479 hatte er den Bundesbrief an die Orte zur Besiegelung getragen und durch persönliches Zureden einige Orte vermocht, ihre Siegel demselben anzuhängen. Bei der Vertheilung der Pensionen und Schenkungen, die auf die Auswechslung der Ratificationen folgte, war er dann aber von dem Gesandten Renezhauser mit den übrigen Unterschreibern der Kanzlei in gleiche Categorie gestellt und in Gemeinschaft mit ihnen mit 10 Gl. abgefertigt worden. Dadurch beleidigt verließ er in der Stille Lucern und ritt nach Ungarn, um sich beim Könige selbst zu beklagen. Er traf nach seiner Erzählung den König in der Moldau und machte eine große Schlacht gegen die Türken mit [5]). Zurückgekehrt nach Ofen erhielt er einen Pensionsbrief auf jährliche 300 Ducaten und ein Schreiben an den Gesandten Renezhauser, den er aber bei seiner Rückkehr in die Schweiz schon nicht mehr daselbst fand. Zur Zeit, wo es sich um die Mission nach Ungarn handelte, also im Herbste des Jahres 1487, war Melchior Ruß

Ruß der Jüngere an die Hundert gesetzt. 1487 erscheint er als Vogt von Malters und Littau. Rathsb. I. 445.

[1]) Nach gewöhnlicher Annahme war er Gerichtsschreiber, die dritte Stelle in der Staatskanzlei. Er selbst nennt sich einfach „Schriber". Vgl. Schneller in der Vorrede zur Chronik.

[2]) Ruß nennt ihn in seiner Relation unter denen, bei welchen er sich über die Mission nach Ungarn Raths erholte.

[3]) Schneller, Ruß Chronik Vorrede S. IV.

[4]) Alles folgende gründet sich auf die Relation des Ruß. Beil. 26.

[5]) Die Erzählung von dieser Schlacht, welche Ruß am Ende seiner Relation giebt, kann der Zeit nach einzig auf die Schlacht bei Kenger-Mezö in Siebenbürgen (13 October 1479) passen (v. Hammer, Gesch. des osmanischen Reiches II. 172, 173.) Wollte man auch unserm Ruß keine große geo-

gerade mit der Abfassung seiner Schweizer-Chronik beschäftigt [1]), die er dann in spätern Jahren vollendet hat. Auf ihn wendete sich, in Ermanglung anderer, des Weges kundiger und nach der weiten, nicht ganz gefahrlosen Sendung begieriger Rathsglieder die Aufmerksamkeit seiner Obern: die Aufgabe wurde ihm und dem als Schreiber beim Stanzer-Verkommniß und auf vielen Tagsatzungen bekannten Johannes Schilling [2]) übertragen.

Zu welcher Zeit Ruß und Schilling ihre Reise angetreten, ergiebt sich aus der Relation selbst nicht mit völliger Genauigkeit. Dagegen beweisen einige Data des gleichzeitigen lucernischen Rathbuchs, daß sowohl am 7. September 1487 als auch am 1. Februar 1488 beide noch zu Hause waren [3]). Wir haben

---

graphische Kenntnisse zugestehen und ihn die Moldau (Mulden) mit Siebenbürgen und den Fluß Moldau mit der Maros verwechseln lassen, so ist doch das bedenklich, daß er von des Königs Mathias Anwesenheit daselbst erzählt, da bekanntlich Stephan Bathor und Paul Kinis jene Schlacht gewannen.

[1]) Das sagt er in der Relation: angefangen hat er die Arbeit an St. Leodegarien Abend 1482. Chronik S. 7.

[2]) Ueber Johannes Schilling siehe Schnellers Ruß S. XVI. Er war Unter-Stadtschreiber zu Lucern, gewann in der Schlacht zu Murten mit eigener Hand eine Fahne, war Schreiber auf dem berühmten Tage zu Stans am 22. December 1481 und auf vielen andern eidgenössischen Tagen. Vgl. Amtl. Sammlung III. 1. Nr. 65 i. 67 k. 73 a. 76 m. 111 f. 205 g. 252 m. 253 h. 255 d. 289 b. i. Mehrmals zog er sich die Unzufriedenheit der Tagesboten in dem Grade zu, daß sie ihn nicht mehr zur Abfassung der Abschiede gebrauchen wollten, allein jedesmal wußte er sich wieder zu rechtfertigen. Ebenso war er schon 1476 vor dem Rath zu Lucern beschuldigt, aus dem Rathe geschwatzt, Briefe geschrieben und ohne des Raths Erlaubniß mit dessen Siegel besiegelt, auch allzugroße Vorliebe für das schöne Geschlecht an den Tag gelegt zu haben. Doch vermochte er diese Anklagen so zu entkräften, daß er für einen Ehrenmann erkannt wurde, wobei man ihm jedoch die Pflichten seines Amtes einigermaßen einschärfte. Rathsbuch V. 431. a. b. Er scheint tief in dem Parteigetriebe der Zeit gesteckt zu haben; die Lucernischen Rathsbücher geben vielfach Zeugniß von seiner steten Streitlust z. B. Rathsb. VI. 188. 198. — Er war der Vater des Priesters Diebold Schilling, dessen schöne Bilderchronik auf der Stadtbibliothek zu Lucern bewundert wird.

[3]) Lucern. Rathsb. VI. 188. 1487 Donstag vor 10,000 Rittertag. Injurienhandel zwischen Johannes Schilling und Hans Wild. Letzterer hatte geäußert: „Wie das alle so das Vngersch Geld nemen, desglich von Künigen „Keisern vnd Fürsten nemen, die welle er für schelmen halten vnd sy syen

[illegible]

[illegible] Schilling [illegible] Schilling [illegible]

[illegible]

[illegible] ist der [illegible] von [illegible], [illegible] nicht. Es [illegible] zwar [illegible] 146[illegible], [illegible] am 14 [illegible] 1471 [illegible] zu Zürich, nicht zu [illegible]. [illegible] Schreiben, deren Originale sich in unsern [illegible] erhalten, nach unserer Rechnung gerade um ein Jahr zu früh [illegible], weil die Originalbriefe des K. Mathias, [illegible] von den übrigen abweichende Zeitrechnung zeigen. Doch [illegible] Mathias [illegible] seine ungarischen Regierungsjahre ab ingressu Budae [illegible] haben. [illegible] XVI. 571

*) [illegible] im [illegible] VI.

indem von den Verhandlungen des kleinen Raths meist nur die Rechtssprüche sich eingetragen finden, vor den Hunderten die Sache nicht gewaltet hatte und ein zweites, gleichzeitig geführtes Rathsbuch nicht mehr vorhanden ist [1]). In seiner Relation jedoch hat Ruß jene ganze Instruction wörtlich wiedergegeben. Sie ist sehr bezeichnend. Die Gesandten sollen dem König Glück wünschen zu seinen Siegen über die Türken und zur Eroberung Oesterreichs; die Lucerner gönnen ihm dieses Land wohl und möchten ihn gerne zu ihrem Nachbar haben. Die Gesandten sollen dem König sagen, Lucern sei es, das durch Abmahnung seiner Eidgenossen von Schwyz und anderer Orte der Vereinung mit dem römischen Kaiser und König entgegengewirkt und vermocht hätte, daß diese nur aus wenigen Orten Söldner erhalten können und daß demzufolge der König von Ungarn in Oesterreich desto freiere Hand erhalte. Wenn der König jedem der sechsunddreißig Räthe eine Pension aussetze und auch dem Stadtseckel alljährlich einige Tausend Gulden gebe, in der Weise wie Frankreich es thue, so werde Lucern stets sein Möglichstes anwenden, um jede Hülfeleistung der Eidgenossen an den römischen Kaiser und König zu verhindern und durch Bedrohung der schwäbischen Städte auch diese vom Zuzug nach Oesterreich abhalten. Ferner wolle man beim König von Frankreich, mit welchem man in bestem Einverständniß stehe, bewirken, daß dem König von Ungarn der „türkische Kaiser" [2]) (Dschem) ausgeliefert werde. Weiter sollen die Gesandten dem König von Ungarn den Diamant und andere Pretiosen aus der burgundischen Beute zum Kauf anbieten und endlich für Bezahlung der rückständigen Pensionen an diejenigen Lucernischen Magistratspersonen und ihre Erben, welche von dem von Kökeritz nicht befriedigt

[1]) In Zürich wurden, wie bekannt, nach Waldmanns Hinrichtung und nach Beendigung der darauf folgenden Wirren viele Acten dem Feuer übergeben. Müller V. 1. 415.

[2]) Der türkische Prinz Dschem, Bruder des Sultans Bajasid. Vgl. über denselben v. Hammer, Gesch. des osmanischen Reiches Bd. II. neunzehntes Buch. S. 250 ff.

worden und an diejenigen, welche dieser neu auf den Pensionenetat gestellt habe [1]), sich verwenden.

Mit diesen Instructionen kamen die Gesandten über München und Passau durch die Lande der befreundeten Herzoge von Bayern [2]), nach Wien, wo sich der König aufhielt. Sie wurden freundlich aufgenommen und eröffneten in einer Audienz, wobei auch der Großschatzmeister, Bischof von Agram, der Graf Stephan [3]) und der ehemalige Gesandte bei den Eidgenossen, Niclaus von Kökeritz, zugegen waren, ihre Instructionen. Der König seinerseits theilte ihnen ebenfalls, nach damals gebräuchlicher Form in 10—12 Artikel gefaßt, seine Begehren und Absichten mündlich mit. Leider enthält das Manuscript des Melchior Ruß hier eine Lücke: es scheint, daß das Blatt, worauf er diese Eröffnungen verzeichnet hatte, verloren oder bei Abfassung des Berichts ihm nicht zur Hand war [4]). Doch läßt sich nicht bezweifeln, daß die Unterhandlungen sich darum drehten, auf den Termin des Auslaufens des zehnjährigen Freundschaftsvertrags von 1479 denselben in erweiterter Form und mit directerer Richtung gegen das Haus Oesterreich zu erneuern und die Wirkungen der von einigen Orten mit dem König Maximilian geschlossenen Vereinigung möglichst zu paralysiren. Abgemacht wurde jedoch nichts; der König behielt die Gesandten lange an seinem Hofe, nahm sie mit nach Ungarn hinab und behandelte sie mit vieler Auszeichnung, offenbar in der Absicht, die Gesandten des Kaisers und des römischen Königs zu ärgern, und sie über die Zuverlässigkeit der von Seite des letztern mit

[1]) Zu den letzten gehörte auch der oben S. 24 Note 3 genannte Hans Müller.

[2]) Mit den Herzogen in Bayern hatten, zuerst veranlaßt durch Herzog Sigmund von Tyrol bei Anlaß des nachher rückgängig gemachten Verkaufs seiner vordern Lande, dann durch ihre Stellung zum schwäbischen Bunde, fortwährende Unterhandlungen und Verbindungen der Eidgenossen statt, welche dann endlich zu der Vereinigung vom 23. Augst 1491 führten (Amtl. Samml. III. 1. S. 731.)

[3]) Wahrscheinlich ist Stephan Zapolya gemeint.

[4]) Es ist uns trotz aller Nachforschung in den Archiven von Zürich und Lucern, nicht gelungen, diese Lücke zu ergänzen oder irgend eine Spur von dem Inhalt jener Eröffnungen aufzufinden.

den Schweizern geschlossenen Vereinigung, mißtrauisch und zweifelhaft werden zu lassen [1]).

Auf St. Johannestag im Sommer 1488 schlug der König in St. Stephans Dom zu Wien, in Gegenwart der Botschafter des Papstes, des Kaisers, des römischen Königs, der Könige von Frankreich, Böhmen, Neapel, Venedigs, Mailands und des Herzogs Georg von Bayern mit großer Feierlichkeit und zum Zeugnisse seiner freundschaftlichen Verhältnisse mit den Schweizern, den Melchior Ruß zum Ritter und versprach ihm eine Ausstattung, womit er diesem Stande gemäß leben könne [2]). Dem Johannes Schilling anerbot er die Stelle eines Protonotars an seinem Hofe.

Am Tage nach dieser Feierlichkeit, also am 25. Juni 1488 langte ein lucernischer Courier, Jacob Jäger, in Wien an [3]) und meldete, daß die Briefe, welche er dem König und den Gesandten zu überbringen beauftragt gewesen, ihm oberhalb Linz von den Oberheimern, österreichischen Edeln, genommen worden seien. Der König befahl sofort die eidliche Einvernahme des Jacob Jäger und anderer Zeugen vor dem Bürgermeister, Richter und Rath

---

[1]) Katona l. c. XVI. 862 ad ann. 1488 erwähnt nach einem alten Manuscript des Klosters Zwetl die Anwesenheit schweizerischer Gesandter beim König Mathias in Wien und den nachher anzuführenden Vorfall mit den Oberheimern. „Helveti quoque legatos ad Mathiam, incertum, qua de caussa, miserunt." Die Mönche von Zwetl berichten: „Porro significant apud regem ducis Georgii „legatos esse, sicut etiam Helvetiorum." S. auch unten S. 51.

[2]) Außer der Relation des Ruß beschreibt diesen Ritterschlag auch noch die Kundschaft von Strasburg siehe unten S. 62 Anm. 2, und Diebold Schilling in seiner Chronik fol. 121, mit einer Abbildung. Vgl. Schnellers Ruß p. XVII. XVIII.

[3]) In der Kundschaft von Wien (Beil. 21) heißt Jacob Jäger „derer von Lucern Läufer". Nach einem Schreiben des Raths von Zürich an denjenigen von Lucern dd. 1. Mai 1488 (Staatsarch. Lucern Missive) möchte man glauben, er sei von Zürich abgeschickt worden. Es heißt nämlich da: „Wwer „schriben vns geton, haben wir verstanden vnd die geschriften, so Ir den Wwern „die by der künglichen maiestat von Hungern sind, thun lasent, empfangen, In„gstalt die by dem, so die vordern geschriften bracht hat, Inen zuzeschicken. „Dann in welichen sachen wir üch früntschaft vnd dienst bewisen möchten, be„scheche von vns mit will."

ferner ein merkwürdiges, unterm 20. März 1488 von Schultheiß und Rath zu Bern an den König von Ungarn erlassenes Empfehlungsschreiben für Melchior Ruß, woraus zugleich hervorgeht, daß der Zweck der Reise vor den Bernern geheim gehalten wurde. Denn das Schreiben lautet dahin, Ruß wolle eine Reise zum heiligen Grabe nach Jerusalem unternehmen und werde dem König für den Fall empfohlen, daß er gezwungen wäre, auf der Seefahrt in den Häfen seines Reiches, also an der dalmatischen Küste, eine Zuflucht zu suchen [1]). Und am 5. September 1488 schreibt der vorige ungarische Gesandte Niclaus von Köferitz, der den 14. September 1487 in Zürich gewesen, aus Wien an den Rath zu Lucern, die Gesandtschaft sei in der „vergangenen Fasten" nach Wien gekommen [2]), so daß also nach allen diesen Daten angenommen werden kann, Melchior Ruß und Johannes Schilling seien im März 1488 von Lucern abgegangen. Damit stimmt auch überein, daß Leopold Feer, von welchem Ruß sagt, daß er als Rathsrichter ihre Creditive und Instructionen besiegelt habe, auf Weihnachten des ausgehenden 1487 oder anfangenden 1488 Jahres an diese Stelle kam [3]). Ihre Instruction erhielten die Gesandten vom kleinen Rath. Das Lucerner Rathsbuch erwähnt zwar mit keiner Sylbe weder der Mission selbst noch der der Gesandtschaft gegebenen Aufträge, was übrigens nicht auffallend erscheint,

„ouch schelmen." Er mußte abbitten und leisten: sein Bürge war der bekannte Frischhans Theiling. 1487 Montag nach Verena, tröstete Melchior Ruß der jüngere in seinem Proceß für Niclaus Ritze. Rathsb. VI. 198 b. 1488 Freitag nach Pauli Bekehrung; abermals Injurienhandel Johannes Schillings gegen Hans Wild. Johannes Schilling tröstet mit Melchior Ruß dem jüngern.

[1]) Beilage Nr. 19.

[2]) Das Schreiben des Niclaus von Köferitz ist der Relation von Ruß inserirt, das Orginal findet sich nicht. Es datirt zwar von 1487, allein am 14. Sept. 1487 befand sich Köferitz in Zürich, nicht in Wien. Ueberhaupt sind die in Ruß Relation enthaltenen Schreiben, deren Orginale sich in unsern Archiven nicht befinden, nach unserer Rechnung gerade um ein Jahr zu früh datirt. Es ist dieses darum auffallend, weil die Orginalbriefe des K. Mathias, die wir besitzen, keine von den unsrigen abweichende Zeitrechnung zeigen. Doch soll Mathias bisweilen seine ungarischen Regierungsjahre ab ingressu Bude gezählt haben. Katona XVI. 574.

[3]) Aemterverzeichnisse im Rathsb. VI.

m von den Verhandlungen des kleinen Raths meist nur Rechtssprüche sich eingetragen finden, vor den Hunderten die che nicht gewaltet hatte und ein zweites, gleichzeitig geführtes thsbuch nicht mehr vorhanden ist [1]). In seiner Relation och hat Ruß jene ganze Instruction wörtlich wiedergegeben. ie ist sehr bezeichnend. Die Gesandten sollen dem König lück wünschen zu seinen Siegen über die Türken und zur roberung Oesterreichs; die Lucerner gönnen ihm dieses Land ohl und möchten ihn gerne zu ihrem Nachbar haben. Die Gesandten sollen dem König sagen, Lucern sei es, das durch Abmahnung seiner Eidgenossen von Schwyz und anderer Orte der Vereinung mit dem römischen Kaiser und König entgegengewirkt und vermocht hätte, daß diese nur aus wenigen Orten Söldner erhalten können und daß demzufolge der König von Ungarn in Oesterreich desto freiere Hand erhalte. Wenn der König jedem der sechsunddreißig Räthe eine Pension aussetze und auch dem Stadtseckel alljährlich einige Tausend Gulden gebe, in der Weise wie Frankreich es thue, so werde Lucern stets sein Möglichstes anwenden, um jede Hülfeleistung der Eidgenossen an den römischen Kaiser und König zu verhindern und durch Bedrohung der schwäbischen Städte auch diese vom Zuzug nach Oesterreich abhalten. Ferner wolle man beim König von Frankreich, mit welchem man in bestem Einverständniß stehe, bewirken, daß dem König von Ungarn der „türkische Kaiser" [2]) (Dschem) ausgeliefert werde. Weiter sollen die Gesandten dem König von Ungarn den Diamant und andere Pretiosen aus der burgundischen Beute zum Kauf anbieten und endlich für Bezahlung der rückständigen Pensionen an diejenigen Lucernischen Magistratspersonen und ihre Erben, welche von dem von Köketitz nicht befriedigt

[1]) In Zürich wurden, wie bekannt, nach Waldmanns Hinrichtung und nach eendigung der darauf folgenden Wirren viele Acten dem Feuer übergeben. üller V. 1. 415.

[2]) Der türkische Prinz Dschem, Bruder des Sultans Bajassid. Vgl. über nselben v. Hammer, Gesch. des osmanischen Reiches Bd. II. neunzehntes uch. S. 250 ff.

der Stadt Wien. Der darüber ausgefertigte Kundschaftsbrief datirt vom 20. Juli 1488 und giebt folgenden Sachverhalt an[1]): Als der Lucerner Bote mit seinen an den König und der Eidgenossen Gesandtschaft gerichteten Briefen an St. Johannes Abend nach Passau gekommen, im Wirthshaus zum Werkschuh daselbst sein Nachtlager genommen habe, seien ebendaselbst auch zwei der Oberheimer in Herberge gewesen, denen er auf ihre Anfrage den Zweck seiner Reise mitgetheilt habe. Als er nun den folgenden Morgen auf einem Schiff Donau abwärts gefahren sei, bis zu zwei Bergschlössern, welche die Oberheimer innehaben, so seien ihm zwei Schiffe mit vierzehn bewaffneten und vermummten Männern entgegengekommen, haben ihn aus dem Passauer-Schiff in eines der ihrigen herübergenommen und seine Briefe ihm abgefordert. Er habe ihnen einen offenen Brief von Herzog Albrecht gezeigt, den haben sie ihm gleich zurückgestellt, dagegen die Briefe an den König und die eidgenössischen Gesandtschaft haben sie behalten, behauptend, sie gehören ihnen und er könne wieder nach Hause kehren. Auf seine Bemerkung, er habe Befehl nach Wien zu gehen, hätten sie geantwortet, sie werden mit den Briefen eher zu Wien sein, denn er. Darauf hätten sie sein Geld, das sie ihm anfangs abgenommen, ihm wieder gegeben und ihn auf dem Passauerschiffe seine Reise fortsetzen lassen. Als er in Linz an das Thor gekommen, hätten einige Herren aus der Stadt solche die aus dem Schiffe gingen, gefragt, wer er wäre und auf die Antwort, er sei ein Bote aus Lucern, weiter gefragt: ob er etwa Briefe hätte. Nachdem sie erfahren, daß die Briefe ihm genommen wären, hätten sie geäußert: Wenn sie ihm nicht schon genommen wären, so müßte man sie ihm hier abnehmen u. s. w.

Dieser Vorfall hatte einen Bruch des Waffenstillstands von Markersdorf zur Folge; die Ungarn machten einen Einfall in Oberösterreich und raubten bei 2000 Stück Vieh. Ein Tag wurde zur Ausgleichung nach St. Pölten gesetzt und als da nichts erreicht wurde, wie Ruß berichtet, ein anderer nach Wien; die Schweizer Gesandten mußten auch in St. Pölten erscheinen,

[1]) In Rußens Relation ist auch für diese Kundschaft offener Raum gelassen, allein der Kundschaftsbrief liegt originaliter im Staatsarchiv Lucern.

um ihre Klage zu führen. In einer neuen Verhandlung wurde die Sache am 22. Sept. 1488 dadurch erledigt, daß die oberösterreichischen Stände 9000 Gl. an den König zahlten und dafür die Erneuerung des Waffenstillstandes bis zum Sommer 1489 erhielten [1]). Mittlerweile hatten, noch vor dem Abschluß dieses Handels, die Schweizer-Gesandten den König gebeten, sie abzufertigen und nach Hause zu entlassen, was derselbe jedoch verweigerte mit der Bemerkung, daß die Wegnahme der Briefe sie ebenso sehr wie ihn selbst berühre. Dagegen schrieben am 3. September der König, am 5. Niclaus von Kökeritz an den Rath zu Lucern, um auf Bitte der Gesandten deren langes Ausbleiben zu entschuldigen [2]).

---

[1]) Lichnowsky VIII. 125 erwähnt dieses Vorfalls mit den Oberheimern, sagt aber, dieselben hätten Gesandte aus der Schweiz beraubt. Die Acten dagegen melden, daß nicht die Gesandten, sondern nur ein Briefbote, Läufer, angehalten und daß ihm nur die Briefe abgenommen, das Geld aber wieder zurückgestellt wurde. Ebenso sagen Lichnowsky a. a. O. und Kurz Oesterreich unter Friedrich IV. Bd. II. 191, der Vorfall sei ohne Einfluß auf den Kriegszustand geblieben, während Ruß Relation das Gegentheil beweist und die um 9000 Gulden erkaufte Waffenstillstandsverlängerung gerade die Folge eines deßhalb stattgehabten ungarischen Rachezugs nach Oberösterreich war. Diese Waffenstillstandserneuerung erfolgte am 22. September 1488 in der Tettauer-Schanze. Lichnowsky VIII. Reg. 1178. Kurz a. a. O. II. 191. 300. Richtiger als die genannten erwähnt Müller V. 194 Anm. 295. 266 die Geschichte Jacob Jägers, (den er Heger nennt) freilich ohne Angabe von Daten. Dann sagt er aber wieder zu viel, indem er meldet: „Der Kaiser mußte den Oberheimer nach „St. Pölten stellen, hier büßte ihn Schilling mit Mathiä Boten um 9000 Ducaten." Die Mönche von Zwetl bei Katona l. c. XVI. 363 sagen darüber: „Regem „item Ungarie petere a statibus Austrie superioris, quatenus sibi Oberheime„rum vivum cum satellitibus et bonis omnibus eiusdem quam primum dedant, ex eo, quod Heluetiorum legatos ad se descendentes litteris et mandatis spoliare ausi fuerint: pro damno vero et iniuriis, legatis et sue maiestati illatis 200 florenorum millia sibi porrigi postulat. — Actum Vienne anno domini 1488, dominica ante Aegidii. (31. August.)

[2]) Die Briefe des Königs Mathias und des Ritters v. Kökeritz bei Ruß (die Originale finden sich nicht) tragen wieder die Jahrzahl 1487. S. oben Note 2 auf S. 46. Hier ist aber ganz klar, daß sie in unser Jahr 1488 gehören, denn sie liegen zwischen dem Vorfall mit den Oberheimern, worüber wir die Wiener-Kundschaft vom 20. Juli 1488 haben, und dem Tettauer-Waffenstillstand vom 22. Sept. desselben Jahres.

Lucern und von den zu Einsiedeln versammelten Eidgenossen Empfehlungsbriefe und trat am 11. November [1]) nochmals persönlich die Reise nach Ungarn an. Er fand den König in Ofen und dessen Antwort auf seine Klagen, wie dieselbe in seiner Relation sich verzeichnet findet, ist wiederum von höchstem Interesse für die Zeitgeschichte. Der König sagte, er habe seine Botschaft über Venedig nach der Eidgenossenschaft abgefertigt, daselbst aber sei seinem Gesandten von Mailändern und Venetianern Warnung gekommen, sie sollten ja ihre Reise nach der Schweiz nicht fortsetzen, wenn anders ihnen das Leben lieb sei: es gehe dort wild zu, die Eidgenossen lägen unter sich in Krieg der Pensionen und Herrendienste wegen, sie schlügen einander die Köpfe ab; auch dem Ruß und Schilling sei das geschehen. Offenbar war die Kunde von den Bewegungen in Zürich, welche die Hinrichtung Waldmanns zur Folge hatten, zu den Ohren des Königs gekommen und diese Nachrichten waren es, welche die ungarische Gesandtschaft veranlaßt hatten, zurückzukehren, ohne ihren Weg nach der Schweiz fortzusetzen. Der zehnjährige Freundschaftsvertrag war inzwischen ausgelaufen.

Melchior Ruß beeilte sich darauf dem Könige mitzutheilen, daß nur in Zürich bewaffnete Aufstände ausgebrochen und Hinrichtungen erfolgt, dann aber von den übrigen Orten die Sachen zur Ruhe gebracht seien und daß sonst überall in der Eidgenossenschaft Friede und Freundschaft herrsche, daher dem Empfang seiner Gesandtschaft nichts im Wege gestanden hätte noch stünde.

Der König bezeugte darüber seine Freude und versicherte, seine Gesinnung sei noch stets die gleiche, er werde nächstens eine Botschaft abfertigen, welche Ruß nach der Schweiz zu begleiten hätte. Inzwischen lud der König den Ritter ein,

[1]) „Bff Martini" sagt die Handschrift: Ob gerade der Tag selbst gemeint sei, müssen wir dahin gestellt sein lassen, da es auch „um" Martini bedeuten kann. Tage der Eidgenossen fanden um diese Zeit zu Einsiedeln statt am 30. September und am 15. November. Amtl. Sammlung III. 1. S. 331. 635. In den Abschieden derselben ist übrigens von der dem Ruß gegebenen Empfehlung nichts bemerkt.

ihm nach Wien zu folgen, wohin das Hoflager wieder verlegt wurde. Da fand sich dann auch Johannes Schilling ein, der mit Aufträgen des burgundischen Diamants wegen aus der Eidgenossenschaft herabgekommen war. Die Abfertigung der Gesandten verzog sich aber von Monat zu Monat bis zu des Königs Tode. Offenbar war Mathias von dem damaligen Stande der Sachen in der Eidgenossenschaft unterrichtet und fand darin Ursache genug, die gährenden Elemente sich abklären zu lassen, bevor er versuchte, ein neues Bündniß zur Unterhandlung zu bringen.

V.

Werfen wir zum Verständniß der Lage einen Blick auf die damaligen Verhältnisse in der Eidgenossenschaft. Unsere Quellen lassen uns dieselben als viel verworrener und kritischer erkennen, als die gewöhnlichen Darstellungen sie schildern. Die Waldmannische Bewegung in Zürich erscheint uns darnach keineswegs als ein isolirtes Factum, sondern als die entscheidende Krisis in einem durch diplomatische und populäre Parteiungen aufs Aeußerste gespannten Zustande.

Interessant ist es, in den lucernischen Rathsbüchern der Jahre 1488, 1489 bei verschiedenen Injurienstreitsachen u. s. w. zu beobachten, auf welchen Grad damals die gegenseitige Erbitterung zwischen den Söldnern oder Reisknechten auf der einen und den Pensionsherren auf der andern Seite gestiegen war. Nach dem Stanzerverkommniß nämlich hatte man in den Städten den Versuch gemacht, die unautorisirten Kriegsläufe zu verhindern. Besonders in den fünf letzten Jahren des Achtziger-Jahrzehnts wurden dießfalls strenge Maßregeln genommen: die s. g. Schelmenbücher wurden angelegt; Alle die ohne Erlaubniß der Obrigkeit in fremde Kriege gingen, wurden ehrlos erklärt oder mit 10 Wochen Gefängniß oder 10 Gl. Buße belegt. Dadurch kam das ärmere Volk um eine beliebt gewordene Freiheit, die Werber (Aufwiegler) sahen sich in ihrem einträglichen Geschäfte behindert, große Unzufrieden-

heit entstund und diese richtete sich durch eine natürli
Ideenverbindung gegen die Magistrate, welche Pensionen u
Dienstgelder von verbündeten Fürsten bezogen: die Rei
meinten, diejenigen, welche Pensionen bezögen, gehörten eber
wohl in die Schelmenbücher als sie. Es bildete sich aus dies
Elementen eine Art democratischer Bewegung gegen die Obri
keiten in Zürich und in Lucern: sie wurde ganz vorzüglich a
den Ländern her unterhalten, wo das Verbot der Kriegslä
nicht gehandhabt wurde und überhaupt die Eindämmung d
wilden, zügellosen Lebens in die Schranken einer festen obrigkeit
chen Gewalt, als dem Wesen der Democratie widersprechend, bede
tende Anfechtung erlitt. Ueberhaupt war durch das Stanze
verkommniß der innere Gegensatz der Städte und Länder m
momentan befriedet, Lucern wohl formell dem engern Bun
der Städte entzogen, die eidgenössische Politik nach Außen, i
engere Schranken gezogen worden. Allein in der Wirklichkei
hielten nicht nur Zürich, Bern, Freiburg und Solothurn für
sich das Burgrecht fortwährend aufrecht, sondern auch Lucern
hielt sich in den meisten Sachen auf ihrer Seite. Und anderer
seits hielten die fünf Länder stets ein wachsames, mißtrauische
Auge auf Lucern und die Städte überhaupt und waren keines
wegs geneigt noch im Stande, innert ihren Marken das von
Stanzerverkommniß aufgestellte Verbot der „sonderbaren Gemein-
den" zu handhaben. Die Beziehungen nach Außen, spielten
mächtig in alle innern Parteiverhältnisse hinein. Frankreich
suchte auf alle Weise den seit Ludwigs XI. Tode in den Räthen
verlorenen Boden nun im Volke wieder zu gewinnen und arbeitete,
wie bereits erwähnt, dem Bunde mit Maximilian aus allen
Kräften entgegen [1]). In Lucern trat die Gemeinde auf diese
Seite und bewirkte im Anfange des Jahres 1489 eine Schei-
dung der Politik Lucerns von derjenigen Zürichs, mit der wir
sie in den vorhergehenden Jahren 1487 und 1488 enge ver-
bunden finden. Nicht allein war da, wie wir anderwärts

[1]) Amtl. Sammlung der Abschiede III. 1. Nr. 314 c. 321 c. 326
c. 327 i. 336 a. 337 f. 338 a. 343 b. c. 347 350 a. b. 351 aa. vv.
355 a. 406 b. 414 d. 415 l. 417 r.

nachgewiesen, die policeiliche Gesetzgebung, welche als die wirkende Ursache von Waldmanns Sturz angesehen wird, großentheils bereits eingeführt, als sie in Zürich in Kraft trat [1]), sondern auch in der Sache Frischhans Theilings, eines der vorzüglichsten Führer der freien Reisläufer [2]), finden wir den Rath auffallend gleichgültig gegen das Rachegeschrei, das sich im Volke über dessen Hinrichtung in Zürich erhob: ja wir finden, daß alle Demonstrationen gegen Waldmann, so das Absingen des Waldmannslieds u. s. w. in Lucern verboten wurden [3]). Der Kampf zwischen den Reisläufern und und Pensionsherren, ohne Zweifel von den französischen Sendboten geschürt, hatte sich in jenem Handel gleichsam verkörpert. Solddienst und Pension, freier Reislauf und Bundesdienst waren die Gegensätze, welche bis in die untersten Schichten die Bevölkerung parteiten und, weil umfassende materielle Interessen beschlagend, einen allge-

---

[1]) Meine Lucernische Rechtsgeschichte. II. 390.

[2]) Als solcher erscheint er, wie auch Hans Wild von Westerburg, genannt Wildhans, in dem oben angeführten Injurienproceß des letztern gegen Johannes Schilling.

[3]) Lucern. Rathsb. VI. 236. 1488. Montag vor St. Jörgentag. „Item man sol ouch fürer mit Caspar Teilingen reden, desglich mit siner Tochter, der Meyrin, dz sy die von Zürich vnd ander vngeschulten lassent, dann wo sy nit darvon wölten lassen, so welten min Herren nit für gut von Inen haben. Und als dann Caspar meint, es syent ettlich hie, die sinem Sun vbel erschossen habent, vnd werent sy nit gesin, er wäre nit vmbkomen, Sol man mit Im ouch reden, dz er sömliche Red vnderwägen lassen vnd rüwig sye, darumb dz Im nit ärgers daruß erwachsen möchte. — Als sich dann der Messerschmid ouch hoch erclagt, wie dz peter Meyers wib sinem Fründe Waldmann schelm vnd böswicht, vnd das je ouch vnd verschaff, dz man Im zu leyd singe Waldmanns lied vor seinem huß vnd rüffent Im by nacht vnd nebel haruß „kum vnd verantwurt dinen fr ünd Waldmann!“ vnd tügent Im vil trangs an, inmaßen wo ers doch liden wölte, dz es doch sin nachpurn nit mer liden wellen — — — Vnd tröwent Im dazu, clag ers minen herren, so wellen sy Im die hut fol schlahen. Vnd bittet MH. Im vnd sine husfrow ze schirmen. Ist minem herrn dem Schultheißen empfolhen, die sach zu erfaren, wer die syent, so sömliche tügent vnd ouch sömlich lied singen vnd ouch wer sys heiße, vnd dannethin wider an mein herren bringen. — Item man sol ouch Waldmannslied am kanzel verbieten ze singen.“

meinen Gährungsstoff in derselben verbreiteten. Jene policeiliche Gesetzgebung, welche in Zürich den Sturm zum Ausbruch brachte, hatte darin ihre Bedeutung, daß sie die Tendenz zur Unterdrückung desselben systematisirte und damit auch die seßhaften Bevölkerungen in ihren Gewohnheiten und ihrem Herkommen manigfach bedrohte. In Zürich führte die Bewegung zum Sturze Waldmanns, welcher der größte Pensionsherr in der Eidgenossenschaft und der strengste Vollzieher der policeilichen Bestrebungen des Stanzer-Verkommnisses war, in Lucern zu den Unruhen von 1488 und dem geschwornen Briefe von 1489, wodurch die Pensionen verboten wurden und die Gemeinde für Krieg, Frieden und Bündnisse bedeutendere Mitwirkung erhielt, als sie in der letzten Zeit ausgeübt hatte [1]). Aber auch über Zürich und Lucern hinaus, hatte jene Bewegung gegriffen: wir finden ihre Spur in den, unter dem Eindruck der Ereignisse von Zürich am 20. Mai 1489 entworfenen gemeinsamen Pensionsverbot, das freilich gemeineidgenössische Geltung nachher nicht erlangt hat [2]), in den Anträgen, die von Schwyz aus gegen den Artikel des Stanzerverkommnisses über die „sonderbaren Gemeinden" gemacht wurden [3]), in den Bewegungen im Osten der Schweiz. Nur die Festigkeit Berns, welches sich am 6. Mai 1489 mit Freiburg, Solothurn und Biel neuerdings zur Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung verband [4]) und der Krieg gegen die ungehorsamen Unterthanen des Abts von St. Gallen, welchen im Anfang des folgenden Jahres die vier Schirmorte wider den Willen vieler Widerspänstiger zu Stande brachten, retteten zu jener Zeit die durch das Stanzer-Verkommniß begründete innere Ordnung in der Eidgenossenschaft vor der Bewegung, in deren Mitte sich Waldmanns Blutgerüst erhob.

---

[1]) S. darüber meine Lucern. Rechtsgeschichte II. 167. 179.

[2]) Amtliche Sammlung der Abschiede III. 1. No. 341. i. 348. s. 350. t. 357. i.

[3]) Ebenda No. 341. b. 345. 348. g. 350. g. 351. ll.

[4]) Ebenda No. 345. S. auch die Instruction Berns auf die Tagsatzung vom 9. Sept. 1489 in meinen Beiträgen zur Geschichte des Stanzerverkommnisses Kopps Zeitschrift I. S. 362. Note.

Fragen wir nach dem äußern, positiven Factum, an dem sich der allenthalben aufgehäufte Gährungsstoff entzündete, so glauben wir denselben in dem Bündnisse König Maximilians vom 11. Sept. 1487 zu finden. Sympathien und Antipathien, die von alter Zeit hergekommen, fanden da ihren Spielraum; zwischen den Städten und Ländern war der Anschluß zur Parteifrage geworden; von allen Seiten suchten sich ausländische Einflüsse der Sache zu bemächtigen. Pensionsanerbietungen, um Lucern und die Länder dem Bündniß geneigt zu machen, folgten in bedeutendem Maße [1]); ihnen gegenüber stunden gleiche Anerbietungen von Frankreich, Ungarn, Bayern ꝛc. [2]). Indem Waldmann sich der öffentlichen Meinung als der entschiedenste Beförderer der Vereinigung mit König Maximilian darstellte, gewann die gegen ihn erhobene Bewegung in denjenigen Orten, welche dieser Verbindung abgeneigt waren, einen politischen Halt, der auch auf die, mindestens zweideutige Haltung der eidgenössischen Vermittler bei Waldmanns Processe ein gewisses Licht wirft.

Die Katastrophe, als deren Opfer Hans Waldmann fiel, hob die Bedeutung des im Jahr 1487 von einem Theil der eidgenössischen Orte mit König Maximilian geschlossenen Bündnisses, für den Augenblick factisch auf; die westlichen Städte mußten auf ihre Selbsterhaltung gegen die politischen Stürme, welche das Ereigniß hervorrufen konnte, bedacht sein; in Lucern

[1]) Vgl. die oben angeführten Stellen aus der Amtl. Samml. über die Unterhandlung dieses Bündnisses.

[2]) Im Jahre 1488 hatte Maximilian den schwäbischen Bund gegründet; seiner Vereinigung mit den Eidgenossen lag ohne Zweifel die Absicht mit zu Grunde, sie allmälig einem Anschluß an die, (auf dem Wege der Einigungen vorbereitete) neue Organisation des Reiches geneigt zu machen. Schon im März 1489, also noch vor der Katastrophe in Zürich, bereisten Gesandte des Pfalzgrafen, die Schweiz, um gegen den schwäbischen Bund aufzuregen, für ihn und die bayerischen Herzoge gegen denselben Hülfe zu suchen und hinwieder solche anzubieten, wenn man die Eidgenossen zum Beitritt zwingen wollte. Lucern. Rathsbuch VII. 1. 1489. Mittwoch nach Reminiscere. Die Verhandlungen über die Vereinigung mit Bayern gingen von da ab eifrig fort bis sie im Jahr 1491 ihren Abschluß fanden. Amtl. Samml. No. 289. a. 299. g. 302. d. 307. 310. b. 333. g. 392. o. 395. t. 399. e. Note. 403. z. 413. d. Lucern. Rathsbuch VII. 135. 203. 206. b. 211. 215. 309.

und den Ländern herrschte der französische Einfluß vor. Wir haben gesehen, welche Wirkung diese Zustände auf die Unterhandlung mit Ungarn ausübten. Kein Zweifel, daß im Allgemeinen das Interesse des Königs Mathias, insofern dasselbe gegen Oesterreich gerichtet war, dabei seine Rechnung fand. Aber eben deßhalb war auch das Bedürfniß eines eigenen Bundes mit den Schweizern für ihn nicht mehr in dem Maße wie früher vorhanden, um den Zweck zu erreichen, welcher in Folge der innern Umgestaltung der Dinge bereits erreicht war. Und andererseits war bei der allgemeinen Unsicherheit der Parteiverhältnisse in dieser bewegten Zeit eine jede Unterhandlung schwierig. Daraus mag sich am besten der zögernde Gang seiner Verhandlungen mit der schweizerischen Gesandtschaft erklären. Und es scheint uns sicher, daß von dem Augenblick an, wo diese Lage der Dinge in der Schweiz dem Könige bekannt wurde, er auf die fernere Unterhandlung eines Bündnisses verzichtet habe. Was bei der letzten Reise nach Ungarn Ruß mit dem Könige und seinen Räthen verkehrte, scheint uns einfach die Regulirung von früher her bestehender Geldverpflichtungen zu betreffen.

VI.

Nachdem, wie wir oben erzählt, Ruß mit dem Könige nach Wien gekommen und daselbst den Johannes Schilling gefunden hatte, erklärte ihnen endlich am 31. März 1490 der König, er wolle nun eine Gesandtschaft mit großen Vollmachten in die Schweiz schicken, inzwischen werden der Großschatzmeister und der Bischof von Raab ihnen seine Meinung weiter eröffnen. Zwei Tage nachher hatte die Unterredung mit diesen statt. Der Schatzmeister erklärte, der König sei Willens, bei den früher verabredeten zwölf Artikeln zu verbleiben; am Montag nach dem Palmtag soll seine Gesandtschaft abreisen, Melchior Ruß mit ihr, Johannes Schilling aber soll am Hofe bleiben bis nach der Rückkehr der Gesandten. Sie sollten ihre Rechnung über seitherige Auslagen eingeben: er werde altes und neues bezahlen. Als sie am Palmsonntag mit ihrer Rechnung kamen, verschob

er die Bezahlung auf den folgenden Morgen. In der Nacht aber starb der König Mathias; weder von der Abreise einer ungarischen Gesandtschaft, noch von Bezahlung konnte nunmehr die Rede sein. Melchior Ruß war einer der Ritter, die den König zu Grabe trugen und brachte nachher seine Forderungen bei dem Landtag auf dem Rakoserfelde bei Ofen vor. Er erhielt Vertröstung auf die Königswahl. Noch sechs Wochen nach Mathias Tode blieb Ruß zu Betreibung seiner Ansprachen in Ofen bis sich da eine, freilich übertriebene, Nachricht verbreitete, daß viele Schweizer im Heere des Königs Maximilian gegen Ungarn zögen [1]), der Zorn der Ungarn sich demzufolge gegen ihn richtete und er Befehl zur Abreise erhielt.

So kam dann Ruß wieder ins Vaterland zurück [2]). Wladislaw von Böhmen, der nun den ungarischen Thron behauptete, schloß mit dem römischen Könige Frieden und Erbverbrüderung. Die ganze Lage der Dinge war verändert, alle politischen Verbindungen zwischen der Schweiz und Ungarn erloschen mit dem Tode des Königs Mathias. Dagegen wurden nun bei Wladislaw zahlreiche Geldverpflichtungen geltend gemacht, welche König Mathias gegen Schweizer eingegangen und unbezahlt zurückgelassen hatte. Vor Allen bemühte sich Melchior Ruß zu seiner allerdings bedeutenden Forderung zugelangen. Merkwürdig ist aber, daß in Lucern selbst ihm vielfaches Mißtrauen begegnete; ja daß er gegen den Vorwurf sich vertheidigen mußte, er sei kein Bote gewesen, die Creditive und Instructionen, auf die er sich berufe, seien falsch, und daß sogar diese Verdächtigung bis nach Oesterreich hinab ihren Weg fand [3]). Es läßt sich dieses nur daraus

[1]) Hans von Stuben von Lucern, der nach Ruß einzig in König Maximilians Heer gegen Ungarn diente, war früher in französischem Kriegsdienst gestanden. Amtl. Samml. III. 1. No. 355. c. 1489. 2. Sept.

[2]) Nach Diebold Schillings, des Sohnes, Chronik p. 120 abgedrukt in Schnellers Ruß p. XVI. soll Johannes Schilling zu Ofen gestorben sein. Ruß meldet in seiner Relation hievon nichts; jedoch ist es 1493, da er seine Anforderungen an Ungarn dem Hans Truber und Alexius von Peyern übergiebt, der Sohn Diebold, welcher mit ihm für den verstorbenen Vater auf die genannten Abgeordneten seine Procura stellt.

[3]) S. die drei Briefe des Bischofs Mathias von Seckau an die Eidge-

erklären, daß nach den Unruhen von 1489, in deren Folge die Gewalt der Räthe, auswärtige Bündnisse zu schließen beschränkt, die Pensionen verboten wurden, man in Lucern alles was sich auf die frühern Unterhandlungen und Verhältnisse mit Ungarn bezog, möglichst geheim zu halten bemüht war, wie auch in Zürich nach dem Waldmann'schen Processe manche Acten verloren gegangen sind. In den Protokollen und amtlichen Schriften fanden sich zudem wenige, jedoch zum Beweis der Mission hinreichende Andeutungen über das Geschäft. Diese Verhältnisse veranlaßten das Memorial, welches unserer Darstellung zu Grunde liegt, sowie die Aufnahme von Kundschaften, die sich Ruß angelegen sein ließ, um seine Obern zur amtlichen Verwendung bei dem Könige Wladislaw zu vermögen[1]). Von Bern hatte er eine solche Verwendung noch im Jahre 1490 erlangt[2]), Lucern und gemeine Eidgenossen sendeten den Alexius von Peyern in der Angelegenheit der Ansprecher nach Ungarn und als diese Sendung

---

nossen. Beilagen 23. 24. 25. und Abschied vom Juni 1495 in der Amtl. Samml. No. 506. t., wo es statt „May" heißen soll „Schaub".

[1]) Marx Huter, der junge, Vogt und Richter des Burggenossengerichts zu Straßburg giebt auf Begehren des Ritters Melchior Ruß einen pergamentenen besiegelten Kundschaftsbrief über eidliche Aussagen von Lienhard Mör, Edelknecht, Heinrich Goltsche von Uri, Stoffel Reding von Schwyz und Hans Herliberger von Zürich, betreffend ein Gespräch, das in ihrer aller Gegenwart Melchior Ruß zu Straßburg im Gasthaus zum goldenen Löwen mit Gesandten des Königs Wladislaw von Ungarn, nämlich Herrn Benesch von Weitmühlen, Johannes Syemer und Jörg Vitzthum von Müllenschberg gehalten. Da hatte Ruß ihnen seine Erlebnisse in Ungarn, wie sie in der Relation verzeichnet sind, und die Versprechungen des Königs Mathias, ihm die Vorschüsse und Auslagen zu vergüten, ihm 300 Gl. jährliche lebenslängliche Pension und tausend Gulden nebst seinem heiligen Orden zur Ritterschaft zu geben, vorgehalten. Darauf hätte Herr Benesch von Weitmühlen Alles als wahr anerkannt, und bemerkt, der ehemalige Gesandte Niclaus von Kökeritz und der gewesene Schatzmeister, Bischof von Agram, hätten ihm das gleiche gesagt; Ruß möchte sich nur ein Jahr gedulden, inzwischen werde man seine Forderung bevorworten u. s. w. — In einer zweiten Urkunde bezeugt der gleiche Marx Huter die übereinstimmende Aussage des bei demselben Gespräch anwesenden Edelknechts Jacob von von Blumenau. (2 Urk. im Staatsarchiv Lucern.)

[2]) Beilage No. 22.

keinen Erfolg hatte, gingen im Jahre 1493 nochmals Alexius von Peyern und Hans Truber von Hedingen mit Vollmachten der Eidgenossen, des Raths von Lucern und der Ansprecher zum Könige[2]). Ueber das Resultat dieser Verwendungen finden wir keinen Aufschluß in unsern Acten.

Auch der berühmte Dechant von Einsiedeln, Albrecht von Bonstetten, hatte rückständige Pensionsansprüche aus der Zeit des Königs Mathias geltend zu machen. Der Rath von Bern verwendete sich, mit welchem Erfolg ist ebenfalls unbekannt, in einem eigenen Schreiben an den König Wladislaw für deren Bezahlung[3]). Ueber Ursprung und Veranlassung dieser letztern Pension fehlen uns alle weitern Nachrichten. Die Pensionenrödel, deren wir im Verlauf unserer Darstellung erwähnten, enthalten nur die Namen von Magistratspersonen und Kriegsleuten, welche in damals gewöhnlicher Form entweder für im Felde geleistete Dienste belohnt oder in ihrer, bezüglich der allgemeinen Politik eingenommenen Stellung befestigt und unterstützt werden sollten. Fassen wir dagegen die Stelle ins Auge, welche der durch Geburt und Wissenschaft hervorragende Mönch von Einsiedeln unter seinen Zeitgenossen einnahm, so möchten wir vermuthen, die Pension, die König Mathias ihm zusicherte, sei ebensowohl eine Huldigung gewesen, die, hier wie in Italien, jener Monarch, der Wissenschaft in einem ihrer berühmten Vertreter erweisen wollte, als auch ein Beweis, daß er den geistigen Einfluß wohl anzuschlagen wußte, welchen ein Mann, der an den Höfen der Fürsten nicht minder als unter seinen Landsleuten im Gebirge geehrt war, nothwendig auf seine Um-

---

[2]) Dieses ergiebt sich aus den Vollmachtsbriefen, welche unter dem Datum des 20. October (Sonntag nach Lucä Evang. 1493) und dem Siegel der Stadt Lucern Melchior Ruß und der Priester Diebold Schilling, letzterer anstatt seines verstorbenen Vaters, auf die genannten Boten der Eidgenossen an König Wladislaw zu Betreibung ihrer von K. Mathias herrührenden Forderungen stellen. (Zwei Urk. im Staatsarchiv Lucern.) Vgl. auch Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede III. 1. No. 465. g. Am 9. Sept. 1493 erhielten Melchior Ruß, Ritter, und Diebold Schilling auf Bitte Lucerns von gemeinen Eidgenossen zu Zürich Empfehlungsschreiben an den König Wladislaw von Ungarn.

[3]) Beilage No. 29.

gebung haben mußte [1]). Die Verbindungen sind bekannt, welche Albrecht von Bonstetten mit den Sforzas von Mailand und mit dem Dogen Giovanni Mocenigo von Venedig unterhielt; eine Schrift über den burgundischen Krieg und das Leben des Niclaus von Flüe und die berühmte Beschreibung des Schweizerlandes hatte er Ludwig XI., eine österreichische Geschichte dem Könige Carl VIII. gewidmet; Kaiser Friderich III. ernannte ihn im Jahr 1481 zum Comes palatinus und verlieh ihm die Würde eines kaiserlichen Hofcaplans. Doch vermuthen wir, daß die Freundschaft der Herzoge von Mailand in den Zeiten, wo dieser Hof mit dem ungarischen Königshause in Familienverbindung zu treten gedachte, es vorzüglich gewesen sei, was die Aufmerksamkeit des Königs Mathias auf den Dechanten von Einsiedeln zog.

So sehen wir denn die Beziehungen zu Ungarn, so kurz ihre Dauer war, so unscheinbar diese Thatsache in unserer Geschichte auftritt, doch in alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens der Zeit eingreifen: in der Stellung der Schweizer nach Außen, wie in den staatsrechtlichen Verhältnissen im Innern haben sie Spuren ihres ephemern Daseins zurückgelassen, Krieg und Wissenschaft haben sie im Vorübergehen berührt. Der Zweck dieser kleinen Schrift war, alle diese Beziehungen in ein historisch getreues Gesammtbild zusammenzufassen.

---

[1]) Ueber Albrecht von Bonstetten s. Müller IV. 427, P. Gall Mer. im Geschichtsfreund III. 3 ff., über seine Schriften auch Haller I. 669. 1889 V. 206.

Beilagen.

67

1.

1475. 17. November.

Zusatzartikel zum Frieden zwischen Kaiser Friedrich und Herzog Carl von Burgund.

Aus Chmel Mon. habsburg. I. 130.

Quia inter serenissimum dominum Federicum diuina fauente clementia Romanorum imperatorem, &c. et illustrissimum dominum Carolum d. g. Burgundie &c. ducem &c. tractata et conclusa, firmata et jurata perpetua pax — nihilominus — etiam conclusum fuit, firmatum et juratum:

Quod capitulis dicte pacis non obstantibus facta sit et intelligatur facta esse ac si expresse in dicta pace inserta fuisset reservatio et expressa nominatio confederationum et obligationum quas predictus dominus imperator habet cum regibus Pollonie et Boemie, et dictus dominus dux habet cum rege Hungarie et Boemie. Quibus confederationibus per predictam pacem nullatenus intelligatur preiudicatum esse, sed illas in suo robore firmiter permanere. Item quoniam dicti dominus imperator et dominus dux eo proposito hanc inter se pacem concluserunt, ut generalis sit, perpetua et inuiolabilis, et nollent ex aliquo membro uniuerso corpori aliquid contagionis exoriri, propterea serenissimus dominus imperator promittit se infra sex menses proxime futuros a data presentium incoando cum effectu curaturum, ut illustrissimus dominus dux Burgundie &c. bene contentus et satisfactus remanebit de comitatu Feretti quo se illum titulo et jure pignoris possidentem pretendit indebite spoliatum. Et quod si infra predictum tempus sex mensium predictus dominus imperator dicti comitatus Ferretti et pertinentiarum differentiam concordare non posset, tunc utraque pars, videlicet ipse dominus dux et eius in pretenso spolio aduersarii in suis juribus remanebunt et illis uti poterunt, ut sibi videbitur expedire absque eo quod pax predicta et in eius capitulis contenta intelligatur infracta uel quovismodo violata, sed firma stabilia et in suo robore permaneant et perseuerent. Que omnia et singula &c. &c.

Dazu siehe den Waffenstillstand zwischen den Herzogen Carl von Burgund und Sigmund von Oesterreich vom 1. Januar bis 1. April 1476, geschlossen zu Neuenburg den 1. Januar 1476 bei Zellweger Appenz. Urkunden II. Nr. 477.

2.

1476. 7. Mai.

(Aus de Gingins depêches des ambassadeurs Milanais II. 126.)

Mathias dei gratia Rex Hungarie, Bohemie &c. Illustrissimo principi domino Carolo duci Burgundie et fratri nostro carissimo salutem et prosperos ad vota successus. Illustrissime princeps! Licet commiserimus fideli nostro, nobili Georgio de Lapide, ut litteris secretarii vestre fraternitatis et ad omnes articulos in eis contentis responderet, quia, cum amor noster et mutua intelligentia nos cogit, facere non potuimus, quin hec pauca etiam nos eidem v. f. significaremus. Mirari satis non possumus, quod ita notorie decepta v. f. tantoque cum damno et dedecore prius seducta nunc quoque ad talem laberinthum trahi se permisit, ex quo vix aut numquam exire possit, aut summis cum jacturis cum verecundia illi sit exeundum. Potuerat v. f. et suo et nostro et aliorum plurimum exemplo edocta, intelligere astum viri, qui ad id maxime incumbit, ut quos metuat, illis tandem (ut ajunt) nolam et campanam ad collum liget, quod sine ejus pulsu et sonitu nunquam caput movere possint. Quid enim gravius, quid periculosius obtingere v. f. potuit vel sibi jucundius et tutius, quam ut f. v. cum populo illo indomito insuperabilique bella agere conduceret, quos intellexit forte (sicut solet bellorum eventus esse dubius) vincere posse, vinci non metueret? Quomodo enim vincendos putamus quos ipse locorum situs contra quoscumque defendit? Quomodo inquam vincendos putamus qui semper praesidia imperii (etiam si modo negari videantur) presto cum opus fuerit, sunt habituri? Potuitne f. v. credere, quod sibi placeret, ut homines illi exterminarentur, quibus subactis concludere habuit, nihil sibi tutum relinqui? imo et se ipsum subigendum? At non fuit is metuendus? Tutus in praeceps f. v. dedit et pessima occupatione ligavit, per quam et regna et bona et personam ipsam suam v. f. certis periculis exposituram noverat, ut vel sic a metu, quem veluti is qui offenderat merito conceperat, liberetur. Experti loquimur, et ut duximus non sine dolore, communem nobis utramque fortunam v. f. sive bonam, sive malam semper esse putantes. Quamobrem hortamur v. f. quatenus sibi priusquam ad ulteriora damna et graviora pericula deveniat, providere velit. Certior quod si fortuna adversus populos illos sibi arriserit, Imperium totum contra se absque dubio sit habitura. Sin vero (quod Deus avertat) secus acciderit, in fabulam vertetur, tantum principem a rusticis superatum, quos vicisse nullus aut parvus admodum honor, a quibus vinci turpe semper fuit. Super his cum oratores v. f. quos in dies prestolamur apud nos fuerint, latius cum eisdem conferemus. — Neque nos latent premisse queque necnon practicæ quum in contrarium fiunt. Sic consuevimus, sic semper facturi sumus, ut simul quod dextera edificamus, sinistra diruamus. Non dubitamus quod sapienti loquimur. Et v. f. bene valere semper optamus. Datum Budie 7. Maij 1476, regnorum nostrorum anno Hungarie 19°, Bohemie vero 8°.

3.

1476. 10. Juni.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Mathias von Gotts Gnaden, zu Hungern, Beheim, Dalmacien, Croacien ꝛc. küng, zu Lucenburg, Slezien Hertzoge, Margraue zu Merhern vnd Lausiz ꝛc. Empieten den Edeln, wolgepornen, Ersamen, fürsichtigen, weisen, allen Grauen, herren des heiligen Römischen Reichs, Stetten, Ortern der Eidgenossschafft, Rittern vnd knechten vnsern besunderlieben, So ytzund zu einander wieder den hochgepornen fürsten, herrn Karlen, Hertzog zu Burgundien vnd Bräuand, Grauen zu flandern ꝛc., vnsern lieben Bruder, verpunden sein, vnsern fründtlichen grus, gnade vnd alles gut. Wir haben vernomen, wie in vergangen zeiten ettlich zwitrecht zwischen dem benanten vnserm Bruder hertzog Karlen von Burgundien ꝛc. vnd ew entstanden, dardurch Ir gegen einander zu aufrur mit der tat kumen seyt. Das wir merklicher swerer lewfft, So der heiligen kristenheit der vnglawbigen Türcken halben, die dann yetz mit aller irer macht wieder dieselben kristenheit aus sein, den wir mit vnser macht auch entgegen zyhen, anliget, mit großer bekummerniß gehört haben. Dardurch nv solchem swerem fürnemen der haiden dester stattlicher widerstant geschehen möcht, So haben wir den Edeln, vnsern lieben getrewen Jörgen vom Stain, vnsern Rate vnd machtpoten zu demselben vnserm bruder von Burgundien ꝛc. gesandt, sein liebe zu pitten, obgemeldter vrsach halben vns gütlichs handels ze vergonnen. Darauff mit sunderm vleiß begeren wir an ew, ob der bemelt vnser Rat mit disem vnserm brieff an ew gelangen wurde, In zu ew zu beleiten. So hoffen wir durch erber zimlich wege die sachen zwischen ew zu fründtlichem vertrage zu bringen vnd getrawen, zweiueln auch nicht daran, Ir werdet vns solchen gütlichen handel nit abschlaen vnd ew in solchen sweren lewfften vnd anligen der Cristenheit, als frumen Cristen lewten in sulchen geschwinden lewffen der ganzen Cristenheit anligend wol gepüret, auffrechtlich hallten vnd zimlich wege nit verschlahen. Das wollen wir gen ew vnd den ewrn, wo es zu schulden kumpt, gnediglich erkennen. Geben zu Ofen an Mentag vor dem heyligen gottes leichnamtag Anno domini ꝛc. septuagesimo Sexto, vnser Reich des Hungerischen ꝛc. im Newnzehenden vnd des Behemschen im achten Jaren.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier.

[redacted]

6.

1476. 30. September.

(Staatsarchiv Bern. Deutsch Missivenbuch D. 7.)

Schultheiß vnd Rath zu Bern an die Strengen ꝛc. „Gemeiner Stetten vnd landen der zugewandten der Eyttgnoschaft Jetz in vertigung zu dem küng“ (von Frankreich.)

Vnser früntlich willig dienst ꝛc. ꝛc. Vff dem jetz gehaltenen tag zu Lutzern, der dann Mentag nach Mathei gewesen, Ist vor vnser gemeiner Eydtgnossen vnd Zugewanten Boten erschinen Herr Jörg vom Stein, Ritter, vnd hat aus bevelch des küngs von Vngarn, des brief er dargelegt hat, den wir üch hiemit senden, angebracht desselben küngs geneigten willen, die Irrungen zwüschen dem burgunschen Hertzogen vnd vns allen zu befriden, vnd begert, Im zu gonnen, mit gebnem geleit zu demselben herzogen zu keren, sölichs zu suchen. Dem ist geantwurt, Menklich well sölichs sinen Obern zu erkennen vnd Im vff den nächsthaltenden Tag antwurt geben. Derselben vermeint er aber nit zu erwarten. So hat dann der Heßler an vnsern gnädigen Herrn von Oesterreich, der auch söllichs durch sin botschaft vnsern Eydgnossen vnd zugewanten zu erkennen geben hat, bringen lassen, vnseres heiligen Vatters des Bapsts vnd des Keysers beger sy, ob man well gestatten, eynich befridung zwüschen dem Burgunschen hertzogen vnd der Vereynung zu suchen, So so ein Cardinal vnd legat zu Metz dem soll man solichs verkünden, der well sich darin arbeiten. Des hat sich auch menklich an sin Obern zu bedenken gezogen, fürer daruff antwurt zu geben. Vnd ist doch vnserm gnädigen Herrn von Oesterrich vorgenant gonnen, demselben Cardinal zu schriben, sich zu nöchern, vnd syn in hoffen, er werd gütlich verhört. Dis vnd nit anders ist darin gehandelt vnd verstan an niemand willen noch neigung, vtz anzenemmen, dann nach vnser aller Eren. Vnd nachdem wir nu des burgunschen herzogen vntrüw, vnd wie geneigt er ist, vns gegen den kung in vnwillen zu füren, wüssen, So haben wir üch sölichs nit wöllen verhalten, darumb lüterung vnd antwurt zu geben zu rettung aller vnser Eydgnossen vnd zugewanten, vs der bevelch wir söllich schrift gan lassen, Eren vnd glimpfs. Vnd was sich aber fürer begibt, wellen wir üch nit verhalten, als die, so geneigt sind gemeiner Eydgnoschaft Stat vnd wesen nach vnserm Vermögen zu stätem vffgang zu fürdern. Damit syen Gott trüwlich bevolhen. Datum lune post Michaelis anno lxxvj°.

7.

1476.

(Staatsarchiv Lucern.)

Vßgezogen vs den brieffen hinder dem botten von Hungern gefunden.

Des ersten ein Creẓenz vom Küng von Hungern Her Jörgen vom Stein an den Herzogen von Burgund gegeben.

Item ein heimlich artikel begriffend desselben botten bevelch, die do des ersten ist berürend die Versammnung eins gemeinen Concilium der Kirchen, do deß verstentnuß hand der Bapst, der küng Ferrand vnd der küng von Hungern, vnd begerend an den burgunschen Herzogen, das er sich ouch zu Inen tu vmb des willen das solich Concilium gehalten werd an enden, da sy dar über syen vnd das Concilium nit über sy vnd das dasselb Concilium handel zu Irem nutz vnd willen.

Item die vermelt Instruction halt In, das des künigs botten zu Cölln by dem keiser gewesen syen vnd hant Buntniß mit einandern gemacht vnd appunctionirt, das vermelt Concilium ze verschaffen nach Ir begird gehalten werden. Vnd solchem zu widersteen vindt der küng von Hungern dehein ander sach, es sy (denn) das der Bapst vor sölchen sy vnd das Concilium versamle an einem sichern end, nach begird des küngs von Hungern, des küngs Ferrand vnd Herzogen von Burgund.

Item vnd ouch das der Küng von Hungern Brieff vom Herzogen von Burgund gehept hat, dar in er Im ze wissen tut, das er ein Verstentnuß mit dem keyser vffgenomen hab. Das den küng von Hungern verwundert, dann der keyser hab mit deheinem noch ze thun gehabt, den er nitt betrug. Vnd er soll sin sach dem keyser nitt vertruwen. Vnd Im zu erzöugen, das er es wol bedenk vmb gros Vrsach, hat er Im geschickt ein Instruction eim Boten vom keyser genempt Fiscalis, der kam vom küng vnd sine brieff sind vffgehebt vnd kouft durch den küng von Hungern vmb vj^{m} Ducaten.

Item des vermelten Fiscalis Instruccion halt In, wie der bestand, so der keyser mit dem hertzogen von Burgund gemacht hab, allein dar vmb beschechen sy, das er den selben Hertzogen desterbas verderben mug. Dann er In dem vorbehalten hat, wann der küng den keyser vermante, das er den brechen möcht. Vnd diewyl solcher bestand wärt, wolt er das vermelt Concilium versamlen, zu verschaffen, wider den Burgunschen hertzogen gehandelt werden.

Der keyser gab dem vermelten Fiscalis Gewalt, ein Buntnuß vnd verstentnuß mit dem küng ze machen, vnd hat zwen Brieff vom keyser, den ein ze handeln vmb die vermelte Vereynung, den andern in den geschefften des bestimpten Conciliums, wie das dem künig geuiell.

Item der vermelt Fiscalis hatt beuelch vom künig zu wüssen, an welhem end vnd zytt In bedücht, das vermelt Concilium ze samlen vnd der keiser wer ganz grech vnd hett an sich gezogen ein teil der kurfürsten vnd sy in hoffnung, die andern ouch an sich ze bringen, vnd das der künig also ander fürsten nach sim besten vermugen ouch an sich züch, ouch den küng ze bitten, daß diß ding heimlich gehallten wurd.

Vnd den herzogen von Burgund der obgeschribenen dingen ze berichten hatt der Bott von Hungern, der nit hat mogen zu Im komen, dann als er schribt, haben Im min herren die Eidgnossen, als si zu Lutzern gewesen sind, nit wellen geleit geben, dem herzogen von Burgund geschickt abschrifft der Instruction des vermelten Fiscalis.

Item ein Vidimus eins houptbrieffs, ist offen, dardurch der keyser gelobt vnd verkundt, das er vnd der küng zu nutz der Cristenheit das Concilium wellen lassen halten vnd in eigenen personen da sin, Ordnung zu geben dem stat der kilchen, dero pontificat Sixtus inhab, der do nit canonisirt noch erwelt sy, vnd Cardinäl durch Simony gemacht hab vnd ouch zu verhalten die getürstikeit vnd torheit des burgunschen hertzogen, der den meren teil In tütschen landen vnd vnd Frankrich betrübt.

Item zwo Coppyen der Verstentnißbrieffen des küngs von Hungern vnd Herzogs von Burgund, berürend Versammlung des bemelten Concilium. Vnd der bott bittet den herzogen von Burgund, das er Im sin brieff mit der abschrifft schick. Dann suß hett der Bapst, künig von Hungern vnd küng Ferrand fürwerthin dehein glouben an In. Vnd daß diß ding heimlich gehalten werd biß des küngs Ferrand Tochter in Hungern sy, die durch des keysers land varen wirt.

Brieff von dem vermelten botten an Herzogen von Burgund, das er sich vor des keysers verrätery hüt vnd das gesuch well thun vmb ein Ee zwüschen siner Tochter vnd küng Ferrands Sun, vnd das er dem küng von Hungern deß beladniß well geben, der werd sich darin arbeiten vnd Im verschaffen ein gut Summ gelts. Vnd ob er Im das verkünd, so well er wider zum küng von Hungern vnd darnach zum Bapst, wider zu Im ze komen, vnd möcht er durch Safoy komen mit einem knaben in kouffmanns wiß, vnd bitt den hertzogen von Burgund, das er ein botschaft schick vff des küngs von Hungern hochzyt, vnd der küng von Hungern werd den sins vätterlichen Erbs berouben, der alle sachen beswägt.

Coppy der brieffen, so der Bapst dem küng von Hungern geschriben hat vnd Im verkündt, wie der küng zu Im geschickt hat den Decan von Lyon vnd In lassen bitten, ein Concilium ze versamlen, das er abgeschlagen hatt vnd begert an küng von Hungern, das er

[illegible]

[illegible] ......

[illegible]

[illegible] ... Matthias, der im Auftrag [illegible] ... Burgund [illegible] ... 1474 [illegible] ... mit Ausnahme der [illegible] ... Herzog von Burgund, welche [illegible] wahrscheinlich im Anfang December 1474 geschrieben hat. Die Instruction [illegible], welche Matthias dem Herzog von Burgund [illegible], fällt wahrscheinlich in die Zeit der [illegible] des Bündnisses zwischen Friedrich III. und Ludwig XI. gegen den Herzog Karl, also vor den 31. December 1474.

Es ergibt sich aus diesen Actenstücken, daß nicht erst nach der [illegible] sondern schon mehr denn zwei Jahre vorher die Absicht vorhanden war, gegen Ludwig XI. ein Bündniß zu [illegible], daß dagegen Matthias und Ferdinand von Neapel im Einverständniß mit [illegible] diesen Plan zu [illegible] trachteten und zu diesem Zwecke den Herzog von Burgund ins Einverständniß zu ziehen suchten, welcher aber, wahrscheinlich der [illegible] Verhältnisse wegen, sich etwas zurückhaltend benahm. Es wird auch klar, daß Herzog Friedrich von Tarent, der Sohn des Königs Ferdinand, im Einverständniß des Papstes und der beiden Könige als Bewerber um die Hand der Tochter des Herzogs Karl auftrat, und warum nach der Verlobung der Prinzessin Maria mit dem Erzherzog Maximilian der Prinz von Tarent das Lager des Herzogs von Burgund verließ und die Vermittlung des Königs Matthias nach der Schlacht bei Murten in [illegible] [illegible].

8.

Ulm, 30. Mai.

Sammelbrief Ulms.

Unsern freundlichen Gruß, Gunst und alles Gut. Ersame, fürsichtige, weise, besonders liebe Herren. Euer Schreiben und Ir habt in unserm Namen Maximilian gethan, darin Ir uns berichtet gewesen, wie Ir Euch mit etlichen gewissen Herren und andern Euch zu einer Tagleistung z. und uns zweien Euch ersucht, haben wir vernommen und sonder uns wider unser ganz wille darin ergeben und sie zu weiterm gewilligen Recht, wollen auch uns auch sie mit in einen, wo sie uns gewissen wirden genügsamen bedünken. Und als Ir an mehreren einen rat wollet, ist der beinahe unser drei oder vier mit einander hier, den Tag von Frankfurt mit sie sicher einen wenig zugeben und x mit ander Herren, sie darin gnugsamen zu bedenken, lassen wir sie wissen, ist vor wir wider den gemeinen Tag auch sie gehen, auch das vermag dem wissen zu wir besonder haben. Sonder so vermeinen wir den ehrb. wissen lieben getreuen Herren von Stein, wissen Kurt, vielleicht zu wissen besser, dem Herzog von Burgund z. wir wider den gemeinen Tag auch sie. Sonder wissen wir, den Ir sie wir heimlich wissen, so habt sie vor sie, wissen auch. Ist so heimlich Tagleist auch wir wissen zu auch heimlich ist, auch das wollen wir den gemelt Herren von Stein dagegen wissenlich wissen. Dann so wir sie gut, gunst und gemalen heimlich wissen, wenn wir gutwillig. Geben zu Ulm an Freitag vor dem Sonntag Exaudi, anno domini x. imperatoris, unser Kaiser, des Hungerischen x. so gnedigsten und des Heimischen im Fünften Jaren.

Ad mandatum domini Regis.

Den Ehrn Ersamen weisen, allen Ehrn Steten mit sondern der gemeinen Eidgenossschaft, unsern besonders lieben.

Beilagen Ehrgen an Bonn.

9.

Ulm, 13. Juni.

Unsern und Gottes Gruß zu zuvoren. Besonder Lieb z. Ersame fürsichtige gunst, gnad und alles gut. Ehrn, weis, besonder lieb. Ir wisst wo vermeinen haben, als wir auch wissen gedenken Tag zu haben, wissen wir gedenken Ehrn zu Tagleist auch wissenlich wo gemeinen Eidgenossen mit der, wo was zu auch setzen. Haben sein, als der Römisch Konig wissen Tag zu besuchen wissen wir wissen Ehrn zugeschickt, auch wo ist wir als

D07

ein kristenlicher künig vnns mit vnser macht erhuben, vber die vnglaubigen zugen vnd auf In lagen, vnns durch den mantel zugestochen vnd lewt, die sich des Raubs pflagen zu nern, binden vff vns gesetzet. Deshalben wir zu manichem mal mußten von dem fürnemen wider die Türken ablassen, vns gegen seinen hemischen Zufügungen wenden vnd vns der erweren. Vnd nach manicher verhandlung, so sein kaiserlich wird vnuerschullt dazumal wider vns vbet, wurden wir mit seiner keyserlichen wirde vertragen. Deßhalb wir solchs in klagweiß nicht, sunder zu Vnderrichtung der Mutwillen vnd vnrechtens, so vns von dem Römischen keyser on alle Vrsach vnd vnser schuld syder desselben vertrags begegnet sein, der Jr an der Jnbeschlossenen notl ains tails bericht werdent. An solhem mutwilligen fürnemen so syn kayserlich wird von vnsern wegen vnz vff diese stund on alle vnser schuld vnd vber das, das wir vns seiner keyserlich wird durch manichen Bepstlichen legaten, sein aigen geporn fründ vnd manichmal durch sein vnd vnser vnderton zu allen gleichen zimlichen rechtlichen oder gütlichen austragen erboten, gegen vns fürgenomen, hat sein keyserlich wird kain aufhörn gehabt vnd ytz die Ketzer mit Jrem Herrn, der veind wir von seiner keyserlichen wird wegen worden vnd nicht auß aigen vrsachen sunder in sein hilff kumen, vnd vber daz sy Jm vnd meniklichen von dem heiligen Römischen stul verboten sein, zu Jm ernordert, der vnd die dann ytz bei Jm sein, in maynung, den vnnser kron zu Beheim Regalia, die doch vns verschriben vnd versprochen waren, zu verleihen. Bey den dingen allen Jr vnd meniklich wol vernemen mag, das zu hanthabung vnnser künigkrich vnd künigklichen stannds gebürt, vns der notwer zu gepruchen. Deßhalben wir seiner keiserlichen wirden vnd allain seinen erblichen lannden, auß den vns dann solhe beswerung geschicht, veind nach Jnnhalt der ingeschlossen Note worden sein, in guter hoffnung wir wellen vns sein vnd der Ketzer, zu den er sich wider kristliche Ordnung vnd alle erberkeit verbunden hat, erwern. Vnd bitten ew mit sunderm vleiß, ob der hanndl annders dann wir hiemit verkünden an ew erlanget, das nit zu gelauben. Vnd ob Jr vmb hilff wider vns ersucht wurdet, wider uns nit zu senden, denn wir in aller vnser regirung wider des heiligen Römischen Richs Kurfürsten, Fürsten, Grauen, Herren, Ritter, Knechte vnd den von Steten ye nichts gehanndelt haben, noch hinfür zu tund in willen sein. Geben zu Ofen am Freitag vor sand Veitstag Anno domini ꝛc Septuagesimo septimo, vnser Reiche des Hungrischen ꝛc im Zwainzigisten vnd des Behemschen im Newndten Jarn.

Ad mandatum domini Regis.

Den Edeln, Ersamen, weisen, besundern lieben, allen vnd yeglichen Örttern vnd lendern der gemainen Aydgenoßschaft.

Besiegeltes Original auf Papier.

10.

1478. 9. September.

(Staatsarch. Lucern.)

Commissio domini Regis.

Mathias von Gottes Gnaden, zu Hungern, zu Beheim, Dallmacien, Croacien künig. Vnsern gunstlichen grus zuuor. Grosmechtigen, wolgeborn, Edeln, fürsichtigen, Ersamen, weisen, besunder lieben. Wir senden hiemit zu üch vnsern diener vnd getrewen Jacoben Renetzhawser, ettwas vnser sachen an üch zu bringen, von vns aigentlich berichtet als Ir ab Im wol vernemen werdet, an Ew mit vleiß begerende, Im dorInne genzlichen zu gelawben. Das wellen wir in sundern gnaden gen üch erkennen. Vnd wor Inne wir üch gnade vnd guten willen ertzaigen mugen, dortzu ist vnser königklich gemuete gentzlich wolgeneigt. Des mugt Ir üch zu vns tröstlichen versehen: Datum Ofen an Mittwoch nach vnser lieben frawentag der geburde Anno domini ꝛc. lxxviij° vnserer Reich des hungrischen Im ains vnd zweinzigisten vnd des Behemischen Im zehenden Jaren.

Den Grosmechtigen, wolgeboren, Edeln fürsichtigen, Ersamen, weisen, vnsern besunderlieben, allen Ortern, Steeten vnd Lendern gemeiner Eidgnoßschaft des großen alten punds ober dewtscher landen.

Besiegeltes Original auf Papier.

11.

1479. 26. März.

Wir Mathias von Gottes genaden, zu Hungern, Beheym, Dalmacien, Croacien ꝛc. kung, Hertzog In der Schlesye, Margraue zu Merhern vnd Lausitze ꝛc. Wellen kunt vnd offenwar sein allen vnd yeglichen Menschen So disen brieue ansehen oder hören lesen, das nach dem vnd souil mer dann die tugent menschlichen geslechtes durch genad und schickunge des almechtigen gottes vnd himelischer säligkeit, von der dann alles hayl entspringet, an wirden auffsteygen vnd zu Gelück erhöhet wirt, dieselbe tugent aus bewegnuß der diemuet vnd Inprunstiger lieben zu der ere des ewigen gottes vnd In milter sensftmuetikait gegen den menschen, die des aus der vebung gerechter manhait vnd tugentreicher werden wirdig sin, zu guet genaigt sein sol, Darumb vnd aus vnser künigklichen milte, So haben wir betrachtet sölich scheinbar erberkait, frid, ere vnd frömkait, damit vns dann die Großmechtigen, Edlen, strengen vnd fürsichtigen, vnser be-

4.

1476. 13. Juli.

(Aus de Gingins depêches II. Nr. 272. p. 364.)

J. P. Panigarola au Duc de Milan.

Illustrissimo Signor mio. Doppoi questa ultima rotta (bataille de Morat) reducto questo Signore già in questa terra, e arrivato uno heraldo del Re di Hungaria con una lettera di Soa maestà persuasive molto ptº Signore con molte rasone, che si levasse dal impresa di Sviceri, et benche si attribuisca la Maesta Soa lo facesse per lodio capitale et inimicitia che tene con lo Imperatore talmente radicata che non si possi dire più, nondimeno parendoli la mente soa allegi rasone bone et efficace in proposito, pure et secondo che la Excellentia vostra ricordava questi di passati ad questo Signore per sue littere, mi e parso mandargli la copia di essa littera qui alligata: cosi gli la mando et per quella vedera el tutto. Fino qui esso heraldo non a auto altra expeditione, et ad la Vostra Excellentia me ricomando. Ex Salinis 13. Julij 1476.

5.

1476. 4. September.

(Staatsarchiv Lucern. Luc. Abſchdd. B. 70. b.)

Wir der Schultheis vnd Rate der Statt Lucern Bekennen offenlich, Alsdann der edel vnd Strenge Herr Jörg vom Stein, Ritter, als ein volmechtiger Anwalt vnd botſchaft des durchlüchtigeſten, hochgebornen vnd grosmechtigeſten Herrn, Herrn Mathias, Künig zu Vngern ꝛc. vnſeres gnedigeſten Herrn, In ſachen vnd werbung Im von derſelbig künigclicher maieſtate vffgeleit, an vns vmb vnſer frÿ geleit vnd ſicherheit werben laſſen hatt, Das wir da demſelben herrn Jörgen vom Stein als künigclichen botten, vnd denen ſo er vngeuarlich mit Im bringt, vnnſer frÿ geleit vnd ſicherheit geben haben vnd gebent dz mit diſem brieffe, Alſo dz er vnd die ſin, wie vorſtat, In vnſer Statt Lucern vnd darzu in allen andern vnſern Graffſchaften, Stetten, landen vnd herlicheiten frÿ vnd ſicher ſin ſöllent vnd dar Inn früntlich wandlen vnd handlen, ſo lang vnd ſy vngefarlich In denſelben vnſern Stetten vnd gebieten ſind vnd wandlent bitz wider an Ir ſicher gewarſami, von vns, den vnſern vnd menglichen an Irem lib vnd gut vnbekümbert nach frÿen geleites Recht vnd gewonheit ane geuerde. In kraft dis brieves, den wir mit vnſer Statt ſecret verſiglet haben, geben vff mittwochen vor vnſer frowentag natiuitatis, anno ꝛc. lxxvjº.

6.

1476. 30. September.

(Staatsarchiv Bern. Deutsch Missivenbuch D. 7.)

Schultheiß vnd Rath zu Bern an die Strengen ꝛc. „Gemeiner Stetten vnd landen der zugewendten der Eyttgnoschaft Jetz in vertigung zu dem küng“ (von Frankreich.)

Vnser. früntlich willig dienst ꝛc. ꝛc. Vff dem jetz gehaltenen tag zu Lutzern, der dann Mentag nach Mathei gewesen, Ist vor vnser gemeiner Eydtgnossen vnd Zugewanten Boten erschinen Herr Jörg vom Stein, Ritter, vnd hat aus bevelch des küngs von Vngarn, des brief er dargelegt hat, den wir üch hiemit senden, angebracht desselben küngs geneigten willen, die Irrungen zwüschen dem burgunschen Hertzogen vnd vns allen zu befriden, vnd begert, Im zu gonnen, mit gebnem geleit zu demselben herzogen zu keren, sölichs zu suchen. Dem ist geantwurt, Menklich well sölichs sinen Obern zu erkennen vnd Im vff den nächsthaltenden Tag antwurt geben. Derselben vermeint er aber nit zu erwarten. So hat dann der Heßler an vnsern gnädigen Herrn von Oesterreich, der auch söllichs durch sin botschaft vnsern Eydgnossen vnd zugewanten zu erkennen geben hat, bringen lassen, vnseres heiligen Vatters des Bapsts vnd des Keysers beger sy, ob man well gestatten, eynich befridung zwüschen dem Burgunschen hertzogen vnd der Vereynung zu suchen, So sy ein Cardinal vnd legat zu Metz dem soll man solichs verkünden, der well sich darin arbeiten. Des hat sich auch menklich an sin Obern zu bedenken gezogen, fürer daruff antwurt zu geben. Vnd ist doch vnserm gnädigen Herrn von Oesterrich vorgenant gonnen, demselben Cardinal zu schriben, sich zu nöchern, vnd syn in hoffen, er werd gütlich verhört. Dis vnd nit anders ist darin gehandelt vnd verstan an niemand willen noch neigung, vtz anzenemmen, dann nach vnser aller Eren. Vnd nachdem wir nu des burgunschen herzogen vntrüw, vnd wie geneigt er ist, vns gegen den kung in vnwillen zu füren, wüssen, So haben wir üch sölichs nit wöllen verhalten, darumb lüterung vnd antwurt zu geben zu rettung aller vnser Eydgnossen vnd zugewanten, vs der bevelch wir söllich schrift gan lassen, Eren vnd glimpfs. Vnd was sich aber fürer begibt, wellen wir üch nit verhalten, als die, so geneigt sind gemeiner Eydgnoschaft Stat vnd wesen nach vnserm Vermögen zu stätem vffgang zu fürdern. Damit syen Gott trüwlich bevolhen. Datum lune post Michaelis anno lxxvj°.

7.

1476.

(Staatsarchiv Lucern.)

Vßgezogen vs den brieffen hinder dem botten von Hungern gefunden.

Des ersten ein Crezenz vom Küng von Hungern Her Jörgen vom Stein an den Herzogen von Burgund gegeben.

Item ein heimlich artikel begriffend desselben botten bevelch, die do des ersten ist berürend die Versammnung eins gemeinen Concilium der Kirchen, do deß verstentnuß hand der Bapst, der küng Ferrand vnd der küng von Hungern, vnd begerend an den burgunschen Herzogen, das er sich ouch zu Inen tu vmb des willen das solich Concilium gehalten werd an enden, da sy dar über syen vnd das Concilium nit über sy vnd das dasselb Concilium handel zu Iren nutz vnd willen.

Item die vermelt Instruction halt In, das des künigs botten zu Cölln by dem keiser gewesen syen vnd hant Buntniß mit einandern gemacht vnd appunctionirt, das vermelt Concilium ze verschaffen nach Ir begird gehalten werden. Vnd solchem zu widersteen vindt der küng von Hungern dehein ander sach, es sy (denn) das der Bapst vor sölchen sy vnd das Concilium versamle an einem sichern end, nach begird des küngs von Hungern, des küngs Ferrand vnd Herzogen von Burgund.

Item vnd ouch das der Küng von Hungern Brieff vom Herzogen von Burgund gehept hat, dar in er Im ze wissen tut, das er ein Verstentnuß mit dem keyser vffgenomen hab. Das den küng von Hungern verwundert, dann der keyser hab mit deheinem noch ze thun gehabt, den er nitt betrug. Vnd er soll sin sach dem keyser nitt vertruwen. Vnd Im zu erzöugen, das er es wol bedenk vmb gros Vrsach, hat er Im geschickt ein Instruction eim Boten vom keyser genempt Fiscalis, der kam vom küng vnd sine brieff sind vffegehebt vnd kouft durch den küng von Hungern vmb vj^{m} Ducaten.

Item des vermelten Fiscalis Instruccion halt In, wie der bestand, so der keyser mit dem hertzogen von Burgund gemacht hab, allein dar vmb beschechen sy, das er den selben Hertzogen desterbas verderben mug. Dann er In dem vorbehalten hat, wann der küng den keyser vermante, das er den brechen möcht. Vnd diewyl solcher bestand wärt, wolt er das vermelt Concilium versamlen, zu verschaffen, wider den Burgunschen hertzogen gehandelt werden.

Der keyser gab dem vermelten Fiscalis Gewalt, ein Buntnuß vnd verstentnuß mit dem küng ze machen, vnd hat zwen Brieff vom keyser, den ein ze handeln vmb die vermelte Vereynung, den andern in den geschefften des bestimpten Conciliums, wie das dem künig geuiell.

Item der vermelt Fiscalis hatt beuelch vom künig zu wüssen, an welhem end vnd zytt In bedücht, das vermelt Concilium ze samlen vnd der keiser wer ganz grech vnd hett an sich gezogen ein teil der kurfürsten vnd sy in hoffnung, die andern ouch an sich ze bringen, vnd das der künig also ander fürsten nach sim besten vermugen ouch an sich züch, ouch den küng ze bitten, daß diß ding heimlich gehallten wurd.

Vnd den herzogen von Burgund der obgeschribenen dingen ze berichten hatt der Bott von Hungern, der nit hat mogen zu Im komen, dann als er schribt, haben Im min herren die Eidgnossen, als si zu Lutzern gewesen sind, nit wellen geleit geben, dem herzogen von Burgund geschickt abschrifft der Instruction des vermelten Fiscalis.

Item ein Vidimus eins houptbrieffs, ist offen, dardurch der keyser gelobt vnd verkundt, das er vnd der küng zu nutz der Cristenheit das Concilium wellen lassen halten vnd in eigenen personen da sin, Ordnung zu geben dem stat der kilchen, dero pontificat Sixtus inhab, der vo nit canonisirt noch erwelt sy, vnd Cardinäl durch Simony gemacht hab vnd ouch zu verhalten die getürstikeit vnd torheit des burgunschen hertzogen, der den meren teil In tütschen landen vnd vnd Frankrich betrübt.

Item zwo Coppyen der Verstentnißbrieffen des küngs von Hungern vnd Herzogs von Burgund, berürend Versammlung des bemelten Concilium. Vnd der bott bittet den herzogen von Burgund, das er Im sin brieff mit der abschrifft schick. Dann suß hett der Bapst, künig von Hungern vnd küng Ferrand fürwerthin dehein glouben an In. Vnd daß diß ding heimlich gehalten werd biß des küngs Ferrand Tochter in Hungern sy, die durch des keysers land varen wirt.

Brieff von dem vermelten botten an Herzogen von Burgund, das er sich vor des keysers verrätery hüt vnd das gesuch well thun vmb ein Ee zwüschen siner Tochter vnd küng Ferrands Sun, vnd das er dem küng von Hungern deß beladniß well geben, der werd sich darin arbeiten vnd Im verschaffen ein gut Summ gelts. Vnd ob er Im das verkünd, so well er wider zum küng von Hungern vnd darnach zum Bapst, wider zu Im ze komen, vnd möcht er durch Safoy komen mit einem knaben in kouffmanns wiß, vnd bitt den herzogen von Burgund, das er ein botschaft schick vff des küngs von Hungern hochzyt, vnd der küng von Hungern werd den sins vätterlichen Erbs berouben, der alle sachen beswägt.

Coppy der brieffen, so der Bapst dem küng von Hungern geschriben hat vnd Im verkündt, wie der küng zu Im geschickt hat den Decan von Lyon vnd In lassen bitten, ein Concilium ze versamlen, das er abgeschlagen hatt vnd begert an küng von Hungern, das er

dem hertzogen von Burgund ze wüssen thue, mit wem er Vereynung hab, das er die sammnung eins Conciliums fürder.

Ein klein gedechtnuß von dem vermelten botten an Canzler... dar In ist begriffen, das ein junger tütscher, der ..... küngs kamer sy, Im zu Lutzern gesagt hab ..... wol fridens mit dem hertzogen von Burgund ..... sicherheit von Im haben möcht, vnd ob ..... Burgund das geuiell, so schick der küng von ..... zum küng den vermelten friden ze machen.

Item bericht von dem vermelten botten an hertzogen von Burgund von dem so er zu Lutzern gehört hat: das ist das gemein Volk begert friden, aber das gelt, das der küng gibt, hinderts als; doch getruwent sy dem küng nitt. Item das die Eidgnossen jetz ser hochvertig sind, do ..... von frankrich vnd Engelland by einandern sigend .... aber sy ziechen nit vs Irem land. Wurd man sy bekriegen in Irem oder Herzog Sigmunds land, so wurden si sich erlich lassen vinden vnd das glück wer sorglich. Die Eidgnossen haben dehein verstentnuß mit dem Herzogen von Lothringen wollen machen vnd Im ouch dehein v..... geben minder dann x^{m} man vmb iiij Duckaten oder v Rhinsch Gulden zu sold, vsgenomen die so Im helffen wöllen. Der küng vnd der keyser warten end des kriegs zwüschend dem herzogen von Burgund vnd den Eidgnossen.....

(Der Rest, noch etwa drei Zeilen, ist völlig unleserlich.)

Der Bote, dem diese Briefe abgenommen wurden, ist offenbar der im folgenden königlichen Schreiben (Beil. 8) erwähnte Mathiesch, der im Auftrag des Ritters Georg vom Stein nach Burgund gehen sollte. S. o. im Text S. 18. Das Creditiv Georgs vom Stein datirt vom 7. Mai 1476, die hier angezogenen Schriftstücke fallen also sämmtlich vor dieses Datum mit Ausnahme der letzten „ein klein Gedechtnuß" und „ein bericht von dem vermelten Boten an Herzog von Burgund", welche beide wahrscheinlich im Anfang September 1476 geschrieben sind. Die Instruction des kaiserlichen Fiscals, welche Mathias dem Herzog von Burgund sendet, fällt wahrscheinlich in die Zeit der im Text S. 6. berührten Unterhandlung des Bündnisses zwischen Fridrich III. und Ludwig XI. gegen den Herzog Carl, also vor den 31. December 1474.

Es ergiebt sich aus diesen Actenstücken, daß nicht erst nach der Pazzischen Verschwörung in Florenz, sondern schon mehr denn zwei Jahre vorher die Absicht vorhanden war, gegen Sixtus IV. ein Concil zu versammeln, daß dagegen Mathias und Ferdinand von Neapel im Einverständniß mit Sixtus diesen Plan zu vereiteln trachteten und zu diesem Zwecke den Herzog von Burgund ins Einverständniß zu ziehen suchten, welcher aber, wahrscheinlich der cölnischen Verhältnisse wegen, sich etwas zurückhaltend benahm. Es wird auch klar, daß Herzog Friedrich von Tarent, der Sohn des Königs Ferdinand, im Einverständniß des Papstes und der beiden Könige als Bewerber um die Hand der Tochter des Herzogs Carl auftrat, und warum nach der Verlobung der Prinzessin Maria mit dem Erzherzog Maximilian der Prinz von Tarent das Lager des Herzogs von Burgund verließ und die Vermittlung des Königs Mathias nach der Schlacht bei Murten so auffallend zurücktritt.

8.

1477. 30. Mai.

(Staatsarchiv Lucern.)

Vnsern fruntlichen Gunst, Grus vnd alles Gut. Edeln, Ersamen fürsichtigen, weisen, besundern lieben. Ewer schreiben vns ietz by vnserm Boten Mathieschen getan, darin Jr vns verkündet gefenkhnus desselben vnseres Boten vnd ewern vleiß zu siner Erledigung ꝛc. mit mer worten üwers briefs, haben wir vernomen vnd kumbt vns solcher üwer guter wille darin erzeigt von ew zu sunderm gevelligem dankh, wollen ouch das vmb ew vnd die ewern, wo sich das gepüren wirdet gunstlichen beschulden. Vnd als Jr in demselben ewern brief meldet, dz der benannt vnser bote wider den durchlüchtigsten fürsten, den küng von Frankrich vnd ew briefe ewerm vyende zugefürt hab ꝛc vnd dabei begert, ew hinfür gnedeclicher zu bedenkhen, Lassen wir ew wissen, dz wir nye wider den genanten küng noch ew getan, noch des yemand dem vnsern ze tun bevolen haben. Sunder so senndten wir den edeln, vnsern lieben getrewen Jörgen vom Stein, vnsern Ratt, vordem zu vnserm bruder, dem Herzog von Burgund ꝛc, nit wider den genanten küng noch ew, Sunder wider die, den Jr, als wir bericht werden, so hold als wir seyt, wissen auch, dz die bestimbt künglich wird auf disen tag wol bericht ist, vmb wes willen wir den gemelt Jörgen von Stein dazumal ausgesandt haben. Dann wo wir ew gnad, gunst vnd geuallen beweisen mochten, wern wir gutwillig. Geben zu Ofen an Freitag vor dem Suntag Trinitatis, anno domini ꝛc. lxxseptimo, vnser Reiche, des Hungrischen ꝛc. im zweinzigisten vnd des Behemschen im Newnten Jaren.

Ad mandatum domini Regis.

Den Edeln Ersamen wesen, allen Örtern Stetten vnd lendern der gemeynen Eydgnoßschaft, vnsern besundern lieben.

Besiegeltes Original auf Papier.

9.

1477. 13. Junius.

(Staatsarchiv Zürich.)

Mathias von Gottes Gnaden, ze Hungern, Beheim künig ꝛc. Vnsern fruntlichen gunst, grus vnd alles gut. Edln, Ersam, weiß, besunder lieb. Jr mügt wol vernomen haben, Als wir nach loblicher gedektnuß künig Laßlawes, vnsers voruordern abganng zu diser loblichen kron zu Hungern durch aufrichtige wal gemaines küngkreich vnd der, die das zu tund hetten, komen sein, daz der Römisch keyser alweg merklich beswerung vnns vnd vnnser kron zugefügt, auch wie offt wir als

ein kristenlicher künig vnns mit unser macht erhuben, vber die vnglaubigen zugen vnd auf In lagen, vnns durch den mantel zugestochen vnd lewt, die sich des Raubs pflagen zu nern, hinden vff vns gesetzet. Deshalben wir zu manichem mal mußten von dem fürnemen wider die Türken ablassen, vns gegen seinen hemischen Zufügungen wennden vnd vns der erweren. Vnd nach manicher verhandlung, so sein kaiserlich wird vnuerschullt dazumal wider vns vbet, wurden wir mit seiner keyserlichen wirde vertragen. Deßhalb wir solchs in klagweiß nicht, sunder zu Vnderrichtung der Mutwillen vnd vnrechtens, so vns von dem Römischen keyser on alle Vrsach vnd vnser schuld syder desselben vertrags begegnet sein, der Ir an der Inbeschlossenen notl ains tails bericht werdent. An solhem mutwilligen fürnemen so syn kayserlich wird von vnsern wegen vnz vff diese stund on alle vnser schuld vnd vber das, das wir vns seiner keyserlich wird durch manichen Bepstlichen legaten, sein aigen geporn fründ vnd manichmal durch sein vnd vnser vnderton zu allen gleichen zimlichen rechtlichen oder gütlichen austragen erboten, gegen vns fürgenomen, hat sein keyserlich wird kain aufhörn gehabt vnd ytz die Ketzer mit Irem Herrn, der veind wir von seiner keyserlichen wird wegen worden vnd nicht auß aigen vrsachen sunder in sein hilff kumen, vnd vber daz sy Im vnd meniklichen von dem heiligen Römischen stul verboten sein, zu Im eruordert, der vnd die dann ytz bei Im sein, in maynung, den vnnser kron zu Beheim Regalia, die doch vns verschriben vnd versprochen waren, zu verleihen. Bey den dingen allen Ir vnd meniklich wol vernemen mag, das zu hanthabung vnnser künigkrich vnd künigklichen stannds gebürt, vns der notwer zu gepruchen. Deßhalben wir seiner keiserlichen wirden vnd allain seinen erblichen lannden, auß den vns dann solhe beswerung geschicht, veind nach Innhalt der ingeschlossen Note worden sein, in guter hoffnung wir wellen vns sein vnd der Ketzer, zu den er sich wider kristliche Ordnung vnd alle erberkeit verbunden hat, erwern. Vnd bitten ew mit sunderm vleiß, ob der hanndl annders dann wir hiemit verkünden an ew erlanget, das nit zu gelauben. Vnd ob Ir vmb hilff wider vns ersucht wurdet, wider uns nit zu senden, denn wir in aller vnser regirung wider des heiligen Römischen Richs Kurfürsten, Fürsten, Grauen, Herren, Ritter, Knechte vnd den von Steten ye nichts gehanndelt haben, noch hinfür zu tund in willen sein. Geben zu Ofen am Freitag vor sand Veitstag Anno domini ꝛc Septuagesimo septimo, vnser Reiche des Hungrischen ꝛc im Zwainzigisten vnd des Behemschen im Newndten Jarn.

Ad mandatum domini Regis.

Den Edeln, Ersamen, weisen, besundern lieben, allen vnd yeglichen Örttern vnd lendern der gemainen Aydgenoßschaft.

Besiegeltes Original auf Papier.

10.

1478. 9 September.

(Staatsarch. Lucern.)

Commissio domini Regis.

Mathias von Gottes Gnaden, zu Hungern, zu Beheim, Dallmacien, Croacien künig. Vnsern gunstlichen grus zuuor. Grosmechtigen, wolgeborn, Edeln, fürsichtigen, Ersamen, weisen, besunder lieben. Wir senden hiemit zu üch vnsern diener vnd getrewen Jacoben Renetzhawser, ettwas vnser sachen an üch zu bringen, von vns aigentlich berichtet als Ir ab Im wol vernemen werdet, an Ew mit vleiß begerende, Im dorInne genzlichen zu gelawben. Das wellen wir in sundern gnaden gen üch erkennen. Vnd wor Inne wir üch gnade vnd guten willen ertzaigen mugen, dortzu ist vnser königklich gemuete gentzlich wolgeneigt. Des mugt Ir üch zu vns tröstlichen versehen: Datum Ofen an Mittwoch nach vnser lieben frawentag der geburde Anno domini ꝛc. lxxviij° vnserer Reich des hungrischen Im ains vnd zweinzigisten vnd des Behemischen Im zehenden Jaren.

Den Grosmechtigen, wolgeboren, Edeln fürsichtigen, Ersamen, weisen, vnsern besunderlieben, allen Ortern, Steeten vnd Lendern gemeiner Eidgnoßschaft des großen alten punds ober dewtscher landen.

Besiegeltes Original auf Papier.

11.

1479. 26. März.

Wir Mathias von Gottes genaden, zu Hungern, Beheym, Dalmacien, Croacien ꝛc. kung, Hertzog In der Schlesye, Margraue zu Merhern vnd Lausitze ꝛc. Wellen kunt vnd offenwar sein allen vnd yeglichen Menschen So disen brieue ansehen oder hören lesen, das nach dem vnd souil mer dann die tugent menschlichen geslechtes durch genad und schickunge des almechtigen gottes vnd himelischer säligkeit, von der dann alles hayl entspringet, an wirden auffsteygen vnd zu Gelück erhöhet wirt, dieselbe tugent aus bewegnuß der diemuet vnd Inprunstiger lieben zu der ere des ewigen gottes vnd In milter senfftmuetikait gegen den menschen, die des aus der vebung gerechter manhait vnd tugentreicher wercken wirdig sin, zu guet genaigt sein sol, Darumb vnd aus vnser königklichen milte, So haben wir betrachtet sölich scheinbar erberkait, frid, ere vnd frömkait, damit vns dann die Großmechtigen, Edlen, strengen vnd fürsichtigen, vnser be-

sunder lieben Burgermaister, Schultheißen, Ammann, Räte, Burger, Landtlewt vnd gemeynden der Eydtgnoßschafft von Zürich, Bern, Lucern, Vri, Schwitz, Vnterwalden ob vnd nit dem kerndwald, Zug mit dem auffern ampt, von Glarus, Friburg vnd von Solentorn des alten großen pundes oberdewtschen Landen als von Gott begnadet, hoch berüembt worden vnd mit Iren notu esten erbern getaten, streiten vnd sachen also herkomen, das die vorab vnserm cristenlichen gelouben, auch dem heyligen Reich vnd gemeinem nutze zu gueten statten erschossen sind vnd, als wir hoffen, noch ferer tun mügen, vnd daruff aus sundern genaden vnd künglicher senftmütigkeit, damit wir zu Ir aller fromkait genaigt sind, vorab dem himelischen ewigen got zu lobe, auch zu guet vnd aufenthalt dem heiligen Cristlichen gelouben, den doch nach vnsern krefften zu beschirmen vnser gemuet alweg begirlich ist, zu frid der landen vnd fürderung des gemainen nutzes, vnd denselben zu verletzung vnd widerstand, die denn vns oder dieselben aidtgenossen als vnser verainten an vnsern sachen vnd Cristenlichem fürnemen betrueben wolten oder verhindern, So haben wir mit Inen vnd sy mit vns zu bedersetzt für vns vnd alle vnser vndertan vnd die vnsern diese fründlich verstäntnuß vnd eynigung, die dann zehen Jar die nechsten von datum diß briefs nach einander komende vnzerbrochen vestiklichen bestan sol, guetlich gegen einander aufgenomen vnd sind auch derselben verainung ainhelliklich mit einander Ingangen auf maynung vnd in masse, wie das hienach folget vnd begriffen wirt. Zu dem ersten, das wir vnd vnser vndertan vnd alle dy vnsern, Edel vnd Andern, Geistlich vnd weltlich, die gemelten Zeit aus der zehen Jaren wie oben stat, bis fründlich verstäntnuß vnd ainigung gegen den obgemelten aidtgenossen von Stetten vnd Landen vnd allen Iren lewten, vndertanen vnd zugehörden, geistlichen und weltlichen, bey vnsern künglichen worten vestiklichen nnd stät halten sollen und wellen vnd mit Inen In gueter genediger fründlicher ainikeit Ruw vnd friden bleiben, Also das sy sich zu vns vnd den vnsern nichts anders, dann aller genaden, aller trew, Ere, liebs vnd guets versehen mugen vnd söllen. Vnd ob sy samenthaft oder Insunders mit yemand, wer oder welche die weren, In Zeit söllicher zehen Jare zu kriege oder aufruer kämen oder yetz weren oder ob yemant sy oder ir Lande, lewt vnd guet vnterstünden ze kriegen oder zu beschedigen, So söllen wir noch die vnsern denselben Iren veinden vnd widersachern ganz dhain beystant, Rat, gunst, hilff noch zueschub tun oder beweysen, so Inen zu schaden sein möcht vnd dabey In solicher Zeite dieser verayniguug in dhein Weise wider sy kriegen, ziehen oder raysen, noch das zu tun nyeman der vnsern weder haymlich noch offenlich gestatten, vnd das ouch wir niemantz frömbder oder ander so Ir veinde oder widersacher wären oder wurden, oder die, mit denen sy zu krieg vnd

aufrur kämen, weder durch vnsere küngreich, hertzogthum, lande, herschaften, Stette oder Sloß Inen zu schaden nit ziehen lassen noch denselben bey vns oder in vnsern gebieten dhainerley auffenthaltz, fürdernuß noch vnderschlaufs geben oder gestatten söllen haymlich noch offenlich. Item so söllen auch dazwischen die Zeit aus der gemelten zehen' Jaren alle kaufleut, Bilgerin lewte vnd vndertanen, Edel vnd Ander, Geistlich vnd weltlich, Reitend vnd geende, So zu Inen gehören, mit vnd In allen Iren früntlichen vngevarlichen gewerben, sachen vnd geschefften bey vns vnd den vnsern In allen vnd yeglichen vnsern reichen, landen vnd gepieten als vorstat, zu vnd von vns In getrewem guetem friden, Sicher vnd frey wandeln, handeln, werben, kauffen vnd verkauffen, vnuerletzet vnd vnbekömert irs leibs vnd guets. Vnd wo sich das also begäbe oder not würde, So söllen wir Inen vnd den Iren guetlich vnd vngeuarlich vailen kouff zukomen lassen wie beschaiden vnd landtlewftig ist vngehindert. Vnd zu letzt So haben wir vns an vnserm tail In dieser früntlicher verständtnuß selber vorbehalten vnd behalten vns vor, vnsern heiligen Vatter den Bapst, den Römischen kayser, desgeleichen den durchleüchtigisten vnd großmechtigisten küng vnd Herrn, Herrn Vertinandern, küng zu Neapels ꝛc. vnd darzue vnser lieb fründe die Hertzogen von Sachsen vnd all ander vnser verainigungen vnd püntnuß, so wir mit yeman vor datum dis brieues haben, In krafft diß briefs, Den wir zu bestättung dieser ding mit vnserm künglichen maiestat großem anhangendem Insigel den obgenanten, vnsern lieben besundern von Steten vnd landen der Aidtgnoßschaft versigelt haben geben vnd in gleicher form herwidérumb ainen von Inen allen ouch versigelt empfangen, Am nechsten freytag nach dem Suntag letare In der heiligen vasten nach der gepurdt Thristi vnseres Herren viertzehenhundert vnd In dem Newn vnd sibentzigisten, vnser Reich des Hungerschen Im ainvndzwanzigisten vnd des Behemischen im zehnden Jaren.

Originalbrief auf Pergament mit anhängendem königl. Siegel.

Ein Entwurf zu diesem Vertrag, der sich im Staatsarchiv Lucern bei den ngarischen Acten findet, ist offenbar derjenige, welcher laut Absch. vom 24. Kärz No. 34. s. den Orten mitgetheilt wurde. Das Blatt ist als eine Abschiedsilage zu betrachten, da auf der Rückseite die Bemerkung: „In der Fasten ach Mitfasten im lxxviiij Jar, Abscheid" steht und notizenweise die im gleichen bschied aa vorkommenden Namen Diethelm Langenhard von Wyl und Hans öfferli von Toggenburg bemerkt sind. Der besagte Entwurf der ungarischen reinung lautet wie folgt:

Meinung dez Verstentnis mit dem kunge von Vngern, als man mit den botten vff ein hinderstchbringen des Red gehept hat.

Des ersten mit vernünftiger form vnd nach eren ze begriffen beiden parten, die vrsachen vnd warumb dis verstentnis angesechen vnd volzogen Ist.

Item das diſe früntlich verſtentnis zwüſchend beiden partien vnd zu bei teylen iren vndertanen zechen die nechſtkomenden Jare bliben vnd weren ſol

Item vnd das die Zit vs diſe früntlich verſtentnis von vnd zwüſch beiden teylen vnd allen den Iren geiſtlichen vnd weltchen veſtigelich geha werden ſol vnd die Zit gegen vnd mit einander In guter früntlicher liebe vnd friden bliben vnd yetweder teil ſich gegen dem andern nit anders dann vnd guts vertrawen ſol. Vnd ob deweder partye, es ſye der könig oder mit yeman, wer die werend, zu kriege kemend oder yeman ſy bekriegen beſchedigen wolte, dz den der ander Teyl zu ſolichem vberal nieman dheinerley zuſchupp gunſt noch Rat tun ſol wider den teyl, den man alſo vnderſtunde ze ſchedigen.

Item vnd das ouch die Zit vs dhein teil wider den andern kriegen oder re noch dz nieman der Iren dem andern teil zu ſchaden ze tunde geſtatten, Des nieman frömbder oder ander, wer die werend, ze beider ſite durch Ire land, herl keit vnd gebiet dem andern teyl ze ſchaden ziechen laſſen, noch denen weder enth niß noch fürſchupp ſol geben.

Item vnd dz zu beiderſite alle ir kouffllüt, Bilgeri vnd vndertanen, edel vnedel, geiſtlich vnd weltlich, zu Roß vnd zu fuß In allen iren früntlichen vnd gefarlichen geſchefften vnd ſachen In allen vnd Jeglichen Iren Richen, landen, lichkeiten vnd gebieten gütlich fry vnd ſicher zeſamen vnd von einandern wandl kouffen vnd verkouffen mögent, vngeletzet vnd vnbekümbert irs libs vnd gutz.

Item vnd dz zu beiderſite, wa vnd ob dz not wirt, Jeglicher teyl dem and veyllen kouff gütlich zukomen laſſen ſol, als beſcheiden vnd lantlöuffig iſt on beſw nis vnd geuerde.

Item vnd In diſer Meinung, ſo behaltet der könig an ſeinem teil vor: vnſ heiligen Vatter den bapſt, den keyſer, den könig von Napels und die hertzogen v Sachſen.

So behaltent die Eitgenoſſen an irem teil vor vnſern heiligen Vatter d bapſt, den keyſer, desglich alle vnſer bünde, verſtentnis vnd einungen, die wir ſamen oder mit yeman vor Datum dis briefſes haben.

In der faſten nach mitfaſten
im lxxviiij Jar abſcheid.

12.

1479. 24. Mai.

(Staatsarchiv Lucern.)

Commissio propria domini Regis.

Mathias v. G. G. zu Hungern, zu Beheim künig ꝛc. Wolgeborn ꝛc. Wir haben von dem Erwirdigen in gott vatter, vnſerm beſu derlieben fründ, Hern Proſper, Biſchouen ze Catmien verſtanden, w er mit ew in guter ainikeit vnd verwonet ſey. Das vns dann funde

lich lieb ist zu hören. Vnd wann er aber ainicherlay sachen gegen etlichen seinen widerwertigern hat zu handlen vnd Ir seiner erwirdigkeit wol darzu fürdersam sein muget, mit sunderm vleiß bitten wir ew samentlich vnd sunderlich, Ir wellet Im von vnsern wegen in solchen sinen anligenden sachen fürderung, hilff vnd Rat beweisen vnd erzaigen, darmit er vnserer bitte empfindlich sey genossen zu haben, als wir ein unzweiuelichs vertrawen zu ew tragen, hinfür vmb ew mit gnaden vnd gunstlichem willen zu beschulden vnd zu gut nit vergessen. Datum Ofen an Montag vor Urbani Anno domini ꝛc. lxxnono, vnserer Reiche der Hungerschen ꝛc. im Zway vnd zwantzgisten vnd des Behemschen im aindlefften Jaren.

Den wolgeboren, Edeln, fürsichtigen, Ersamen vnd weisen, vnsern mitgewanten vnd besunder lieben, allen Grauen, herren, Stetten, Ortern, Rittern vnd knechten der Aidgenosschaft.

Besiegeltes Original auf Papier.

13.

1479. 23. August.

(Staatsarchiv Lucern.)

Mathias von Gottes Gnaden zu Hungern, zu Beheim, Dallmatien, Croacien künig. Vnsern gunstlichen grus zuuor. Grosmechtigen, Edeln, gestrengen vnd fürsichtigen, besunderlieben. Wir senden zu üch unsern Diener vnd getrewen Jacoben Renetzhawser ettwas vnser sachen und meynung an üch zu werben von vns aigenlich berichtet, als Ir ob Im vernemen werdet. Ew mit sunderm vleiß bittende, Im ditzmals vrInne gentzlichen ze gelauben vnd nit verdries zu haben, das vnser botschaft nit fürderlicher zu üch komen, dann sölichs aus merklichen Vrsachen, so üch der bestimbt Renetzhauser entdecken wirdet, bisher erzogen ist. Das wellen wir gen üch vnd den ewrn samentlich vnd sunderlich in allen gnaden gnedigklich erkennen vnd zu gut nit vergessen. Datum Brunn an Montag sand Bartholomeus Abend Anno domini ꝛc. lxxviiij°, vnser Reich, des hungrischen Im zway vnd vaintzigisten vnd des Beheimschen Im aindlefften Jaren.

Ad mandatum domini Regis.

Den grosmechtigen, Edeln, gestrengen, fürsichtigen, Allen Ortern, Steeten vnd lendern gmeiner Eydtgnoschaft des großen alten punds ober deutscher landen, vnsern besundern lieben.

Besiegeltes Original auf Papier

14.
1479. 14. October.

St. A. Bern. Deutsch Missivenbuch. D. 301. 302.

Schultheiß vnd Rath zu Bern an Burkard Stör, päpstlich Protonotar vnd Probst zu Amsoldingen „vnsern lieben vn getrüwen Burger".

Vnser fründlich dienst ꝛc. ꝛc. Wir haben, vwerm vnd vnserm Gn bedunken nach, vnser treffenlich botschaft mit samt meister Niclauß vff dem jetzgehaltnen tag zu Lutzern gehapt vnd durch die mit H Gentili [1]) vff meinung, wie dann vormalen durch vns vnd üch ang sechen ward, reden vnd handeln lassen vnd ietz an widerker derselbe villerley fründlicher wort vnd erbietung durch den genanten Her Genti vnserthalb dargetan empfangen, vnd darzu sinen brief mit siner hant schrift vfgericht, den wir üch hiemit schicken, der vns nit allein gu dann ganz volkomen bedunkt ze sin zu Abwendung alles vnglimpfs ob der gegen vnsern helgen Vatter vff vns dargetan were. Vnd als vff solich sin gütig schriben vnd erbieten, so haben wir die Eynun gegen siner heligkeit mit gemeinen vnsern Eydgnossen vfgenomen vn zugesagt, wie dann die ingeschlossen Coppy, die also in tütsch vor alle Botten gevertigt ist, dargibt, die wir üch darumb senden; dadurch Z vß der, als zugesagt vnd gewiß vollfürt, vnsern heligen Vater vnse ghorsamen Demütigkeit berichten mogen. Doch so wellen das also i geheimbd beliben lassen, damit es vns nit zu geuerd mog vßgerü werden. Daruß Ir, als wir hoffen, wo sölichs fürderlich vnd vor an dern an sin heligkeit gelangen, merklich fürderung vnser beger erve gen mogen. Zudem so ist yetzunt vff disem gehaltnen tag erschine des künigs von Vngern Botschaft, der vns die eynung mit siner künglichen Maiestat, vormalen von gemeinen Eydgnossen angenomen, besiegelt zubrach vnd darwider besigelt schin von vns ouch empfangen hat, vnd an vn mit villerley erzallung der stäten kriegsübung, so er gegen den Türgge mit siglicher erobrung von Gnaden Gottes beharret vnd doch darin durch die Venediger, die denselben durchechtern Cristi durchzug, zuschu vnd enthalt in Iren Slossen gestatten, geirret vnd beswert wirdt, zu letst begert, Ime gegen vnsern gnedigen Herren, Herzogen Sigmunden nach dem vnser vermögen merklich gegen Im sye, fürderung vnd zu stand ze tun, dadurch er mit Im zu Vereynung vnd Püntniß ve vasset: das werde Im gegen den vermeldten Venedigern wol befruch tigen. Dasselb wir, als die so zu schirm der heiligen Kilchen vnd stul ze Rom vnd zu Abdemmung aller der, so sich des zu verletzung en bören, geneigt sind, zugesagt vnd Inbrünstige begird haben, alles da so zu erhöchung vnd schadlose vnsers heiligen Vaters vnd siner chri stenlichen kilchen reichen mag, vnverdrossen anzegriffen. Das wir üb

[1]) Gentilis von Spoleto, päpstlicher Legat in der Eidgenossenschaft.

ouch zu erkennen geben, Sölichs vnd vnsere andechtige Demut zu allen der Römischen kilchen bekomlichkeiten, siner heiligkeit von vns vfzeopfern. Daruff ouch vnser ganz früntlich bitt vnd beger an üch ist, den weg mit aller müglichen erfürderung zu begriffen vnd in vnsern geschefften also ze handeln, als vnser einig vertruwen vff üch stat. Das wird üch ewige Dankberkeit von vns geberen, deß wir zu guter Verschuldung niemer vergessen wellen. Datum Fritag nach Luce evangeliste, Anno lxxix.

15.

1480. 13. April.

(Staatsarchiv Zürich.)

Mathias dei gratia Rex H ungarie, Bohemie &c. Magnifici nobiles prudentes et circumspecti, Confed e rati nostri dilecti. Recordamur scripsisse prius et vos de conuentione i nter nos et Imperialem Maiestatem habita cum transmissione articuli tunc ad rem nostram attinentis sufficienter informasse nuper dum Imperialis Mãie stas conabatur aliqua imputare. Nunc vero certificati sumus Cesaream Maie statem nouis rursum criminationibus apud vos et sacri Romani Imperii principes nos impetere, quasi nos inscriptionibus mutuis contrauenissemus et contra nostrum fecissemus honorem, quod nuper opidum Rakospurgam nulla prorsus diffidatione Maiestati sue premissa fecimus expugnari. Super quo tametsi non dubitamus vos pro vestra bonitate et prudencia hiis que preter aequum nobis imputantur minime assentire. Tamen ut de hoc negotio, quod nobis cesarea Maiestas culpe attribuere vult, reccius veriusque informati nostram innocentiam et Maiestatis sue indebitam aduersum nos querelam inteligatis siue vos volumus nichil per nos tale contra suam Maj. admissum propter quod Maj. sua de nobis iuste et merito queri possit, vel nostro honori in aliquo derogare. Nam quod de nobis queritur, nulla diffidacione premissa per nos talia contra suam Mm. attemptata, Respondemus nobis non licuisse Maj. suam diffidare, nam si id fecissemus directe contrauenissemus inscriptionibus mutuis quibus cauetur, vt quantumque Cesarea Maiestas promissa sua de solutione nobis debita non compleret, liceret nobis nostra quocumque modo requirere cum omni dampno et interesse sine ulla inite pacis et concordie offensione, et propter hoc mutua inter nos amicitia dissolui non deberet. Cum igitur nos frequenter et sepius Maj. suam monuerimus de solutione nobis facienda, ipsa vero pertinaciter id facere neglexerit, nos post debitum solucionis terminum vltra annum et longe amplius Maiestatem suam exspectantes, quando intelleximus nichil nobis promissorum adimpleri, frustraque nos verbis teneri, diffidare noluminus, ne primi daremus occasionem amicitie inter nos violande. Verum denunciavimus sepius per litteras et per nuncium Maj. sue, quod nobis opporteret, iuxta formam inscriptionis nostra quibuscumque modis requirere, quando intelligeremus, Maiestatem suam his que in ipsis inscriptionibus continentur, tanta dilatione preterite necdum respondere cum effectu. Et facere aliud non potumius, quod salua inter nos amicitia permanente facere nobis licuit, quam ut nostra requireremus quibuscumque possemus modis, prout specialem super hec in literis inscriptionum habuimus articulum, cuius copiam ex ipsis literis de verbo ad verbum excerptam et

presentibus inclusum pro evidentiori documento mittimus vobis, ut eo intellecto cognoscatis, nihil esse quod nobis in hac parte ces. Maj. iuste et merito possit imputare. Et simul vt comperta innocentia nostra et rectitudine quo freti nichil nos inscriptioni contrarium fecimus, contrariis assercionibus fidem non habeatis, quin potius velitis contemplacione iusticie nostre honorem nostrum ab indebita oblocutorum criminatione defensare. Ex hoc enim liquide indicare poteritis, quantum nos fuimus alieni a culpa, qui denuntiatione premissa secundum formam inscriptionis processimus ad nostra repetenda. Litteras vero inscriptionis non nos edidimus, nec oratores nostri in eam sentenciam verba addiderunt, sed sola Imperialis Majestas concepit et vltro nobis ac spontanee ad omnia que in ipsis continentur semetipsum obligauit. Datum Bude, Tredecima die mensis Aprilis, anno domini Millesimo quadringentesimo octuagesimo, Regnorum nostrorum Hungarie &c. anno vigesimo tercio, Bohemie vero vndecimo. Ad mandatum domini Regis.

Magnatis nobilibus prudentibus et circumspectis omnibus finibus, ciuitatibus, districtibus coniurationis antique et magni federis in partibus superioris Almanie, confederatis nobis dilectis.

Besiegeltes Original auf Pergament.

16.

1480. 3. Mai.

(Staatsarch. Zürich.)

Mathias von Gottes Gnaden zu Hungern, zu Behem, Dallmatien, Croatien könig, vnsern gunstlichen grus zuvor. Grosmechtigen, edeln, fürsichtigen, ersamen, weisen ,getrewen lieben pundtgnossen. Wir danken üch mit sunderm hohem vleiß ewrs getrüen Ratslags, vns yetz auf vnser schreiben üch negst von vns beschehn, getan, In der sach antreffend fründlich verstenntnuß zwischen vns vnd dem hochgeborn fürsten, vnserm besunder lieben fründt, hern Sigmunden, Erzherzogen zu Oesterrich ꝛc., spürn vnd brusn dabei, wo Ir vns in allem guten willfaren möchtend, das üch das zutun sunderlich wolgemeint were, vns gen üch erbietend, sölichs mit sundern gnaden zu erkennen. Wellen auch aufs förderlichist wir vnmer mugen, der obderürten vnd auch vnser sach halb vnsern diener vnd getrewen Jacoben Renetzhawser zu üch senden mit Ew weiter dauon zu handeln, vnd werinn Ir vnd die ewern vnser gunstigen hilff vnd förderung notürftig werend oder wurdent, das verhaltend vns nicht. Wann wir üch die, als vnsern getrüen lieben pundgnossen, getrülichen mitzuteilen sunderlich begirig sein. Des sullent Ir üch sunder zweifels trostlichen zu vns versehen. Datum Ofen an des heiligen Creutz tag anno domini ꝛc. lxxx^mo^, vnser Reich des Hungerischen Im zwey vnd zwaintzigisten vnd des Behemischen Im dreyvndzwaintzigisten Jaren. Ad mandatum domini Regis.

Den gestrengen, Edeln, Erbern, Fürsichtigen, Ersamen, weisen, Allen

Örttern, Steeten vnd lendern der Eidgnoßschafft des großen allten pundes oberdewtscher landen, vnsern getrüen lieben pundtgnossen.

Besiegeltes Original auf Papier.

17.

1480. 18. December.

(Staatsarchiv Lucern.)

Den Grosmechtigen, Edeln vnd fürsichtigen, allen Ortten, Stetten vnd landen des alten großen punds obertütscher landen, vnsern lieben fründen vnd puntgenossen.

Mathias von gottes gnaden, küng zu Hungern vnd Behem ꝛc. den großmechtigen, edeln vnd fürsichtigen, allen Ortten, Stetten vnd landen des alten großen punds obertütscher landen, vnsern lieben fründen vnd puntgenossen heil vnd zuneigung der liebe. Großmechtigen edeln vnd fürsichtigen fründ! Wir sind warlich bericht, wie die Keiserlich Mayestat zu üwer liebe vnd och den Chur- vnd des Richs fürsten brieff vnd potten sende, durch die Sy vns verclage, vnd zuletst abermals vnderstanden, ettlich potten In das Rich zu schicken oder jetz geschickt habe, durch die sin mayestat vns gegen den durchlüchtigen fürsten des heiligen Richs bereden tut vnd sich vlisset vns zu belünden, alle schuld der zweyung zwischent vns vnd siner Mayestät vns zuzelegen, als ob wir ursach vnd stür solicher kriegen gegeben habent, Welle och ewer vnd der durchlüchtigen Herren des heiligen Richs fürsten hilff wider vns anruffen, das doch siner menschlichkeit vnd dem ampt siner Mayestat vnzam ist. Insunder so doch offenbar ist, dz wir weder mit siner Mayestat noch anderen Cristenlichen fürsten einigerley Zertrag oder Zweyung nie gesucht habent, Sunder mit Inn allen vnd allermeist mit siner Mayestat allweg guten frid vnd einhelligkeit begert zu haben, wo er desglichen mit vns och hette gefaren. Vnd hierumb zu erscheinung vnser vnschuld vnd gerechtigkeit habent wir uwer lieb vor gewarnet, dz die keinen Glouben gebent, was von wegen der k. M. von vns gesagt wurde, vnd daß die ouch wistint, wie wir umbsunst vnd vnpillich beschuldiget wurdint der Vrsachen der zweyung zwischent vns vnd siner Mayestat. Wann des zügent wir hin zu gott, wir woltent vil lieber gestritten haben vnd noch stritten wider die vyend des gloubens, wider die wir och diser tagen habent gefochten vnd teglich zu vechten nit ablassent in diser großen nott der Cristenlichen sachen, ob sin Mayestat Ire Trüw, Verschribung vnd gelüpt wolt halten. Vnd demnach wirdt dargeben, als ob sin May. nit hette geben vrsach solicher Zweyung, als denn uwer lieb, ouch des heiligen Richs Curfürsten vnd fürsten wol erscheint mag werden, wann sy

die absagbrieff von vnsern houptlüten zu siner Majestat gesant hörent, wenn die fürheren gepracht, wa sy sind, by siner Majestat, so werdent alle lüt verstan, dz nit wir, sunder vnser Herr der Keyser disen Zweyungen Vrsach geben habe. Wir hettent ouch verachtet vnser smach, so vns vß dem nithalten siner verschribung vnd verheißes begegnet ist, hette er vns nit mit nüwer schmach vnd schaden durch sich vnd die sinen bewegt. Es ist ouch hievor zu mengerley schuldigung, so sin Mayestat vns anzogen hat mit vil vnser brieffen den Churfürsten schriben, genugsamlich geantwurt. Daruß nun langest menglich verstan möcht mit sampt üwer lieb, dz wir nit In der schuld syent, vnd werint wir nit mit sovil verschmecht durch sin Mayestat angereitzt, wir hettent vil lieber, als wir ouch noch lieber tetint, mit siner Mayestat hilff vnser gemüt gekert zu den geschäfften des Gloubens vnd eins gemeinen heils, wolt er vns bystan vnd vnser macht pruchen wider die vyend des Gloubens, won das wir mit In durch krieg vnd zweyung vns vnd vnser Rich belestent. Hierumb ermanent wir üwer lieb vnd bittend die, so die erkennet vnser vnschuld vnd gerechtikeit vnd ergründt ouch die gegenwürtigen vffrurer der cristenlichen dingen, die doch yetz an Ir letzten sorg arbeit lidet, Sy wellent den dingen so wider vns von wegen der k. M. dargegeben werdent, keinen glouben geben, noch der anmutung siner Majestät, die alle ding vns zu versmächt an dem end übet, gehällen, Sunder mit sampt des heiligen Richs kurfürsten vnd fürsten gegen der k. M. arbeiten, Rat slagen, ermanen vnd allen vliß bruchen, dz sin M. mit Abstellung aller Ursach der zweyung welle vffsechen haben zu des Gloubens geschäfften, vnd mit des heiligen Richs fürsten yetz, so doch so groß vrsach sich begipt, also ansechen, dz mit zulouff vnd bystand siner Majestat vnd anderer des hl. Richs fürsten die vngestüme des hässigen vyends den Cristglöubigen ab dem hals triben werde. Vnd was sorguältigkeit wir in der selben sach erlitten haben, werdent Ir erkennen vß dem brieff, so wir vnserm heiligen Vatter dem Bapst vnser tatten halb yetz zuletzt vollbracht, geschriben, vnd dero abgeschrifft wir vwer lieb hier Inn beschlossen gesandt habent. Daruß vwer lieb wol spüren mag, was vliß, Inbrunst vnd ernst wir gehebt habent zu dem Glouben, darzu nott were, kein zweyung zu sin vnd dz vns ouch nit gefröwt hat, mit der keiserlichen M. oder andern Cristanfürsten zu kriegen, die wil wir von andern angejochet werdent, Sunder viel lieber der Cristenheit schirm obzeligen vnd alle vnser ernst vnd gedenk zu des gloubens geschefft zu keren, wen die k. M., dero doch zuerst zustat die sorg des Cristenlichen heils, siner pflicht genug tätt vnd wolte mit andern Cristenfürsten disem notdürftigen und heiligen Werk sine hilff nit versagen. Wir begerent üwer lieb behüt sin. Geben Zagrabie an dem xviij tag Decembris anno mccccl xxx, vnser Richen zu Hungern ꝛc. in dem xxiij vnd zu Behem in dem xij Jaren.

Gleichzeitige Abschrift oder Uebersetzung auf Papier.

18.

1484. 9. Juli.

(Staatsarchiv Zürich.)

Mathias von Gots gnaden, zu Hungern vnd Beheim künig ꝛc. Edeln, fürsichtigen, Ersamen, weisen, besunder lieb puntgenossen. Vns sein Ewr brieue dar Inne Jr vns bittet, Hannsen Gradner mit sinen Slossen vnd gütern die Er In Landen Osterreich, Styr vnd Kernden hat, in den gegenwürtigen vehden, die zwischen keiserlicher Maiestat vnd vns sein, zu befriden, fürkomen, vnd haben die In Irem Innhalt vernomen. Nu ist nit mynder, Euch als vnnsern verwannten, wo wir wissen, tun wir gern geuallen, versehn vns auch von Euch nit anders gegen vns zu bescheen. Nachdem aber Jr, als vns nit zweifelt aus vnsern schrifften, die wir zu vil malen an Euch getan haben, der vrsach, auch des Vnrechtens, So vns zu solher vehd gegen seiner keiserlichen Wirde vnd seinen Erblanden bewegt hat, wol bericht seit, vnd der genant Gradner der ietzgemelten land einwonet vnd der keiserlichen Mt. verwant ist, wir auch bisher nit dann schadens von Im haben gewarten müssen, des Er sich, wo er hat mugen, geflissen hat, Fügt vns nit, In noch ander dermassen so vns nur vnfug, das Jr vns als wir meinen, nit gonnen solt, dauon komen mag, zu befriden. Aber Euch zu geuallen, wo er sich an vns ergeben vnd für sein Herren bekennin, ouch zu vnsern notdurfften vns seine Sloss offnen wil, als wir Jms dann auch also zuschreiben, wellen wir In gern zu gnaden aufnemen, für den vnsern halten vnd vor andern beschirmen. Solhs wellent im besten nach Gelegenheit des handels von vns versteen, dann Euch gunst vnd guten willen zu beweisen sein wir faßt wolgenaigt. Geben zu Ofen an Freitag nach Sand Vlrichstag Anno domini ꝛc. Lxxxiiij, vnser Reiche des Hungerschen im Siben vnd zweinzigisten vnd des Behemischen im Sechzehenden Jaren.

Ad mandatum domini Regis.

Den Grosmechtigen Edeln ꝛc.

Besiegeltes Original auf Papier.

19.

1487. 20. Martii.

(Staatsarchiv Bern. Latein. Missivenbuch D 103.)

Humilliter sese recomendant — Serenissime Gloriosissime et Cristianissime Rex, heros pre ceteris gratiosior. Cupientem hunc virum Melchiorem Russ, ex notabili prosapia ortum, cui virtutum nichil deest, ad partes eas, ubi Christus Salvator noster mortem moriendo destruxit et vitam resurgendo repparavit, proficisci, Jlludque per Regni Vestri Sinus et confines, veluti

asylum quoddam et lige nostre non tenui necessetudine devinctum conari, non potuimus (sicuti nec debuimus) Regie maiestati vestre non multiformiter devovere, quippe que scit et experientia ardua novit, Quibus mediis, quo denique pacto salubre ipsius institutum per maris navigium possit persolvi, Quam partem R. M. vestre officium scimus nequaquum defuturum, cum quod eadem nobis nostrisque cumulatissimo favoris beneficio obnoxia est, tum quod terram sanctam petituri Cristianis maxime Regibus speciali clientela debentur, nec speramus illi quidque abfore, qui tam famatissimo Regi nobisque et rebus nostris publicis dedicatissimo concreditur. Et profecto his ille scaturijt parentibus qui bonis moribus virtuteque maxima semper adolebant, quorumque persuasionis non vilis tribuitur apud nos auttoritas, Que utraque non parua sunt hucusquam incolumis vite ornamenta. Et ut compendio rem perstringamus, precamur R. M. vestra, hunc alumpnum nostrum sic trutinet, tamque largo amplectatur auspicio, ut capiamus, has intercessiones nostras sibi fuisse frugi et profectionis sue viaticum. Quod haud aliter existimabimus quam Rei nostre publice indultum, teste Deo, qui eandem R. M. vestram ad vota conservet. Ex urbe nostra Bernensi xx. Marcii lxxxvij.

Scultetus et consules vrbis Bernensis.

Serenissimo, Gloriosissimo et Cristianissimo Heroi, Domino Mathie, Regi Hungarie et heroi nobis pre ceteris gratiosiori.

20.

1487. 14. September.

(Staatsarchiv Zürich.)

Abſchit Niclas von Kakritz, königlicher Maieſtat von Hungern Sendboth mit den herren von Eidgnoſſen, nemlich zu Zürch. Die habe ich genannter Niclas von Kakritz Ires vßſtehenden Jargeldes von wegen königlicher Maieſtat vff vier Jar entricht vnd vernüget der die noch am Leben ſint, als hier nach vermeldet wird:

Item Henrich Roeſt iiij^{c} fl. Rh.
Her Hans Waldmann v^{c} xxxiij fl. Rh.
Her Henrich Golden vj^{c} fl. Rh.
Her Conrad Swen j^{c}lx fl. Rh.
Widmer lxxx fl. Rh.
Peder j^{c}lx fl. Rh.
Hans Meyer j^{c}xviij fl. Rh.
lange Swend lxxx fl. Rh.
felix Keller lxxx fl. Rh.
llazarus Golden j^{c}xij fl. Rh.

Item diß ſint die verſtorben der itzlicher erben, habe ich vff ein Jar vßweiſunge getan, das vbrig ſtehet vff k. M. Gnade.

Item des ſtatſchribers Erben l fl. Rh.
Item Grebel l fl. Rh.
Item Tachelshofer xxxij fl. Rh.

Dominicus frauwenfelt j^{c} fl. Das iſt üwer verſtorben ſtat. Das ſint die noch am Leben ſint vnd durch den probſt von preſburg uffgenomen.

Item diß nach geschriben sint von Nüwes durch mich von wegen k. M. an der verstorbenen stat vffnemen vnde Jeglichem ein Jar solt an einer vffnemunge bar bezalt, das zukunftige glich ander vff Zit vnd Zil als hernoch folget versprochen.

Item meister Ohen xxiiij fl. R.
Vlrich Grebel xx fl.
Meister binder xxv fl.
hans meisen xx fl.
Meister bintzmeyr xxv. fl.
lodwig Hochsen xviij fl.

Item ich habe den genanten herren des Rats vnde den Jetzgemelten Iren fründen vff K. M. Credenz zugesaget, Solich Ire vßstehende Jargelt oder prouision alle Jar hin fürder, vnde so lang der vertracht mit kö. Maiestat werit, vff der heiligen drei Könige tag zu Nürnberg Ins Ruprecht Hallers hauß von k. Mt. wegen uff gnüglich quitancie solle bezalt werden. Deßglichen die vßstehenden zweye Jar, die ich vff dißmol nicht entricht habe, ouch gütlich vff solich itzund gemelte zitt vnd an der stat entricht vnd bezalt sollen werden. Des zu vrkund habe ich min angeborn Secret bey ende der schrift an disen Receß gedruckt. Geschen am Fritag exaltationis crucis nach Xpi vnseres herren Gebort der myuren Zal im achtzigisten vnd Sebenden Jar.

(L. S.)

Das aufgedrückte Siegel ist abgefallen.

Mit dissen nachgeschribnen Örtren stehet es also, das Ich etlichen geben, ouch etlichen nicht geben.

Eym Ort Zugk.

Item Aman Schelle xxxiiij fl. Bringet iiij Jar lxxxxvj. fl. bezalt.
Item Jan Schifflins verstorben; seinem Sone xx fl. geben.
Item Caspar stucker } an des verstorbenen stat genomen
Item Amman steiner } ietzlich xx fl. ein Jar.

Ort Sweitz.

Item Amman Rebecke xxxvj fl. verstorben; sinen erben nichts geben.

Conrad Stadeler } an sein stat uff genomen. Itzlichem xviij fl.
Ule Wagener } ein Jar.

Ort Vre.

Item Aman Walter In der Gassen. Ist noch am leben, ein Jar xxxij fl.
Dem habe ich nicht mögen geben.

Ort Glarus.

Item Aman Kuchlen, verstorben, seim Son (ist Aman) alle Jar xxij fl. — nichts geben.

Item Landolt, ist verstorben, alle Jar xx fl. Ist seinen erben ni worden.

Ort Vnderwalden.

Item Ammann Hentzel, verstorben, xxxij fl. Sein Son ist a abkomen. nichtz geben.

Item da ist noch einer, des namen habe ich (nicht) erfragen. A Jar xx fl. ouch nichtz geben.

Daß ist och meyn Niclas von Kakritz handschrifft.

21.

1488. 20. Juli.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Leonhart Radawinner, zu den zeiten Burgermaister, Lare Taschendorffer, Richter vnd der Rate gemain der Statt zu Wiene bekennen vnd thun kund meinglichen, das für vns in vnsern offene Rate aus beuelch vnd sonnder geschefft des durchleuchtigisten, gro mechtigisten Fürsten vnd Herrn, Herrn Mathiasen, zu Hungern vn Behaim Kunig, Hertzoge zu Osterreich, vnsers allergnedigisten Herrn komen sein Die Edeln, gestrengen, namhaften, fürsichtigen, Ersame vnd weisen Thoman Schoub, Zunftmeister von Zürrich, Her Melchio Ruß, Ritter, vnd Johann Schilling, der von Lucern Secretary, al drei der Aidtgnossen aus Sweinze Sandtpoten, vnd gaben zu erchennen, wie die benanten von Lucern vnd Aidtgnossen, Ir Herren vnd Obren herab in diese lande zu der genannten chunigclichen Maiestat, ouch zu Inen geschicht hieten Jacoben Jäger, der egemelten Stat Lucern poten mit briefen. Vnd als derselb pott in das Land ob der Enns zu den geslosseren, So die Oberhaimer Inne hieten, auf dem Wasser chomen, were er angriffen vnd im die genante brief genomen worden. Vnd brachten da für den obgedachten Jacoben vnd Ander hienach geschriben, die bey dem Handel vnd nam der brief gewesen weren, vnd baten vns, dieselben auß vorangerürter künigclicher Maiestat beuelch in Form des Rechten zu verhören vnd Ine dann solcher Ir bechantnuß Chunt-schaft zu geben, wan sy die sy also fürbrachten, hinfür füglich nicht gehaben mochten. Haben wir angesehn den berürten beuelch chünig-clicher Maiestat vnd der obgenannten Sandtboten zimlich bete, vnd für vns die gemelten Jacoben vnd ander fürgestelt personen ir yeden in sonder eruordert vnd auf ir aide, als sy vor vnser zu Recht solten, gefragt vnd verhört, die bechannt haben in mainung hernach voligendt. Vor erst Jacob Jäger, der Statt Lucern potte: Als yn sein Herren von Lucern mit etlichen briefen an die chünigclich Maiestat zu Hungern

vnd der Aidgenoſſenſchaft aus Sweinzen Sandtboten lautend har gen Wiene geſandt haben und als er an Sannd Johannes Abend zu den Sunnwenden negſt vergangen gen Paſſaw chomen und in ein Wirtzhaus zum Werckſchuch gangen vnd daſelbſt übernacht geweſen ſey, Waren zwen Herren, die Oberhaimer genannt, auch in demſelben Haus zu Herberg geweſen, und in mit worten angeſtrengt, von wann er were vnd wo er hin wolde. Hiet er inen geſagt, Er zuge aus Sweinze vnd were ſeiner Herren von Lucern Botte, wolde hinab zu chünigclicher Maieſtat vnd der Aidgnoßſchaft Sandtbotten. Hietten ſy im geantwurt: Es were recht. Dann zu Morgens were er auf ein Scheff geſeſſen vnd mit ſambt andern abwertz vntzt am Cling gefaren. Da ſein ſy aufgehalten bey den zwain Vrrn. Darnach hieten ſy ſen farn laſſen. Vnd do ſy komen waren abwertzs zwiſchen zwain perg, darauf geſlos wern, die die Oberhaimer Inne hieten, Da ſein dem Scheff, darauf er geſeſſen ſey, entgegen auf zwain Scheffen viertzehen Mann, all verpundten vnd vermacht mit geladen Armbſten, gefaren vnd hieten in aus dem Scheff genomen vnd in Ir Scheff geſetzt. Hab er In gezaigt ainen offen brief, im von Herzog Albrechten gegeben, das er deſterpas durchkomen mechte. Den hieten Sy geleſen vnd Im wider gegeben. Aber die brief, ſo er von ſeinen Herren gehabt, hieten Sy im zuſambt dem Gelt genomen. Vnd darnach das Gelt in gegenwurt der ſo auf dem Schef, darauf er gefaren ware, widergegeben. Hiet er zu In geredt: Lieben Herrn, wo wirde ich dann mein brief vinden? hieten ſy ihm geſagt: Sy weren Ir vnd gehöreten In zu, Er ſollte für ſich wider haim ziehn. Hiete er zu In geſprochen: Nayn, ich wil abe gen Wien. Hieten ſy im geantwurt: Sy wolten mit den briefen Ee zu Wien ſein, dann er. Darnach were Er wider in das Scheff, darauf er zu Paſſaw ausgefaren was, getreten vnd gen Lyentz gefaren. Vnd wo er zu Lyentz an das Thor komen were, hieten etlich Herren geſprochen, ſo in die Stat daſelbs gehörten, zu den ſo aus dem Schef gangen waren, wer er were. Hieten in geſagt: Er ſey ein pott von Lucern. Hieten ſy in gefragt, ob er nicht briefe hiete? Ein ander ſo hinder ſein geſtanden ware, geantwurt: Sy weren Im genomen. Darauf Sy geſprochen: Das iſt recht, weren ſi im nicht genomen, So wolten Sy im die nemen. Vnd hieten dazu geſagt: Was ſein Herren mit dem Künig zu Hungern zu ſchaffen hieten? Wann es eins Jar ende nemen wurde, Sy wolden das auch im wiſſen haben. — Item Contz Andorffer von Andorff hat geſagt, wie er zu Lyentz vnderm Thor von aim Mann daſelbs geſtanden, ſo aus der Statt geweſen ſey, gehört hab, wie eim Botten aus aim Scheff brief genomen ſein, als vor drein Tagen, do er daſelbs hin gen Lyentz kommen ſey. Vnd wo ſy Im nicht genommen weren, So wolden ſy Ims da zu Lyentz genomen

haben. — Item Martin Sneider, ein pot von Haidlburg vnd Ruprecht Symair von Paſſaw haben ouch geſagt, das in vorverſchriebnem Handel auf dem Waſſer ergangen, wie Jacob Jäger vorgenannt in ſeiner ſage vermelde, alſo kund vnd wiſſentlich ſey, wenn ſy dabey und mit geweſen ſeyn. Aber was demſelben Jacoben zu Paſſaw vnd auch zu Lyentz begegnet vnd widergangen iſt, dabey waren Sy nit geweſen u. ſ. w. (Folgen noch mehrere Zeugniſſe, welche die Ausſagen des Jacob Jäger, theils in ihrem ganzen Umfange, theils in einzelnen Momenten beſtätigen). — Des zu Vrchund geben wir dieſen Brief den obuerſchriben Sandtpotten vnder unſerm Stattinſigel, doch vns, vnſern Nachkomen vnd gemainer Stat anſchaden. Geben zu Wienn an Montag vor Sannd Maria Magdalenentag, nach der geburdte Criſti im viertzehnhundert vnd acht vnd achtzigiſten Jaren.

Das Siegel der Stadt Wien iſt auf dem Rücken des papierenen Briefes in rothem Wachs aufgedrückt.

22.

1490. 30. Juni.

(Staatsarchiv Bern. Latein. Miſſivenbuch E. 473.)

Humiliter sese recomendant &c. Cristianissime invictissime Rex, heros longe omnium graciosior. Intelligentibus nobis Regiam maiestatem vestram sic jubente totius patrie plebi Hungarie regnum ipsiusque administrationem assumpsisse, ea affecti sumus letitia, ut nichil sit quod optatius hac tempestate cupiamus, Deum precando, ut eandem Regiam maiestatem ea felicitate teneatis, qua Regnum longoque annorum tractu conseruare et sic toti Cristianitati commodum et quietem afferre possit. Et quoniam perpendimus, felicissimum Regem Mathiam non nichil munificentie et liberalitatis nobili viro et strenuo militi Domino Johanni Russ [1]) sub forma annue pensionis impartitum et tamen eidem nonnichil defectionis immisceri, eandem R. M. vestram precamur, quatenus eidem placeat in admissionem votorum prenominati militis sic anhelari, quod is debite expeditus ad propria mox redeat. Quod nobis gratum erit. Regie Maiestati vestre ad queque parati. Ex urbe Bernensi, vltima Junii lxxxx°.

ad regem Wladislaum. Scultetus et consules vrbis Bernensis.

[1]) Statt Johanni ſoll es offenbar heißen Melchiori.

23.

1491. 3. Auguſt.

(Staatsarchiv Zürich.)

Mathias von Gottes Gnaden, Biſchoff zu Seckaw.

Vnſer fruntlich dinſt zuuor. Strengen, Erſamen, weyſen, Sunder gut frund. In verſchiner Zeit, do Herr Melchior Ruß, Ritter

Johannes Schilling vnd Bartlome Schoub In ewer vnd vnser fründ, der von Luzern, dinst bey weyland künig Matheissen von Hungern In bottschaft gewesent sein vnd In gelt abgangen, ist In durch vns auff Ir emssig ansuchen, euch zu eren ij^{c} Guldin gelihen, der wir noch außligen. Bitten euch gar früntlich, zu verfügen, damit wir der bezalt werden, wöllen wir hienach aber willig vnd das in früntschafft zu beschulden willig sein. Datum Seccoperg auf Sant Steffans tag im Schnit, anno domini ꝛc. lxxxxj^{mo}

Den Strengen, Ersamen, weysen Burgermaister vnd Rath zu Zürich, vnsern sundern guten fründen.

24.

1492. 7. Jänner.

(Staatsarchiv Zürich.)

Vnser früntlich dinst zuvor. Edeln, Strengen, Ersamen, weysen, Sunder lieben freund. Wier haben Melcher Russen vnd Bartlime Schouben zu zeitten als sy als Santpotten ewer vnd gemainer aidgnossen bey weylent küng Matheissen In pothschafft gewesen sein ij^{c} Gulden zu Ir nottdurft vnd euch zu eren gelihen. Derohalb sy sich hoch gegen vns bey trewen vnd eren verschriben vnd noch bisher nit bezalt, wie wir üch dann des vor auch bericht vnd entricht zu werden zu verfügen begert vnd noch nicht antwort, vnd doch daneben vernomen haben, wie Ir nit zugesten vermaint, die in ewr Botschafft gewesen zu sein. Nu haben wir am wissen, das sy des Credenzprieff vnd glaublichen schein fürpracht; ob sy die selbs oder nicht gemacht haben, Ist vns vnwüssend, Das wier ouch zu weisen vnd an den tag zu bringen wissen. Bitten euch abermalen, daryb zu sein, damit wier entricht werden vnd vnsers guten willen nit entgelten. Dann wier die ding ye vch zu eren gethan haben, wellen wir zusampt der billicheit In freuntschafft vmb euch verdienen. Datum Lintz Valentini Anno Domini ꝛc. lxxxxij.

Mathias v. G. G. Bischoue zu Seckau.

Den Edeln, Strengen, Ersamen, weysen, vnsern sunder lieben fründen, Burgermeister vnd Rat zu Zürich.

25.

1492. 16. März.

(Staatsarchiv Zürich.)

Mathes von gots gnaden, Bischoue zu Seckaw.

Vnsern früntlichen grus zuuor. Edeln, Strengen, Ersamen, weysen, Sunder gutten fründ. Wir haben euch meermalen geschriben des

anlehens halb nemlich ij^c gulden Rheiniſch ſo wir ewern Sandtpot herrn Melchern Ruſſen vnd Bartlome Schouben zu zeitten, do ſy weyland künig Matheiſſen, dem vngriſchen künig waren, gethon hab Vnd nach dem ſy der guthait an In bewiſen vergeſſen vnd v nit bezalt haben, zu verfügen, das wir mit danckperkait würden, noch nit antwurt veruolgt. Bitten euch abermalen zu verfügen, da wir bezalt vnd vnſer guttwilligkait nit entgelten werden. Wöllen zuſampt der pillichait in fründſchafft erkennen vnd hienach wa gepürt aber willig ſein. Datum Gretz Freytags nach Gregory A ꝛc. lxxxxij^{do}.

Den Edeln, Strengen, Erſamen, weyſen vnſern beſundern, gut fründen Burgermaiſter vnd Rat zu Zürich.

26.

1492. 2. Juni.

(Staatsarchiv Bern. Latein. Miſſivenbuch D. 365.)

Humillime sese recomendant. Cristianissime inclitissime Rex, he gratiosissime. Intelligimus Domino Alberto de Bonstetten, Decano in E sidlen, a quondam Cristianissimo Domino Mathia, dum viveret Hungarie Re de annua quadam pensione prouisum extitisse, et in ipsius integram solut nem summam septingentorum florenorum ad soluendum superesse. Pro cui summe consequutione cum nunc requirimur eidem manus adjutrices ut por gamus. Quare sit ut Regiam maiestatem vestram precamur, quatenus eid libeat prefatum Dominum Decanum ob jd per recomissum habere et ea gr tia prosequi, quois, optatam solutionem nactus, capere possit, has intercessi nes nostras eum promouisse. Quod nobis gratissimum erit. Regie Maies vestre ad queque parati. Ex urbe nostra Bernensi ij Junij lxxxxij.

Scultetus et consules vrbis Bernensis.

Cristianissimo, Jnclitissimo et gloriosissimo Dno Wladislao Hungari Bohemie regi &c. Dno nobis gratiosissimo.

27.

1493.

(Melchior Ruß, Ritter, an Schultheiß und Rath zu Lucern.)

(Staatsarchiv Lucern.)

Frommen fürſichtigen erſamen wyſen gnädigen Herren. Alle Handel nach, ſo bißhar zum dickern mal vnſers merklichen Anligen vnd der Hungriſchen ſach halb wir vor üwer wißheit geweſen, ſi wir ye in hoffnung, Jr habent das noch vnvergeſſen, vnd beſorge doch daby, Jr ſyend grundlich der ſach, wie oder worumb wir anfang

in Hungern gefertiget wurdent, noch nit vnderrichtet, wan wa Ir aller ding, diſe vnſer clag berürend vnderwiſt, weret Ir villicht geneigter, vns Hilff vnd byſtand zetund, damit wir gegen den Vngern vnd Behem des vnſern bekomen vnd rechtlich erfolgen möchten. Harumb gnädig wiß lieb Herren, So haben wir zum kurziſten vnſer ſach, wie die anfangclich an vns, namlich Melchior Ruſſen vnd Joannem Schilling ſäligen bracht iſt, in die land zu ritten, zum kurtziſten ſchriftlich vergriffen, damit vwer wißheit alles Handels gentzlich vnderricht wirt, vs was vrſach wir abgefertiget vnd zu botten dem künig zugeſchickt, diewyl Ir doch die ſo vnſer Herren ſind, an dera vrlaub vnd erlaubniß wir ye nit handlen, ſonder alles das tun wöllen, das üch dienſtlich vnd gefällig ſin mög. Vnd bitten daruff üwer gnad vnd wißheit, diß vnſer anligen vmb Gotz vnd des rechts vnd vnſer armen dienſten willen zu verhörren vnd noch hütt by tag ſo gnädig vnd gutwillig üch darin erzöigen, damit wir vnd vnſer gelten vs nott vnd dem vnſern zu komen mögen, wöllen wir als die gehorſamen zu allen Ziten verdienen.

Des erſten So hett es ſich begeben im lxxxvij Jar, das der küng von Hungern ſin träffenlich bottſchafft gan Zürrich ſandt, mit Namen Herrn Niclauſen von Käkeritz, wol mit zwentzig pferdten, vnd begert an üch, min gnädige Herren von Lutzern, vnd ouch an die von Zürrich, das die zwo ſtett Ir bottſchafft in gemeiner eitgnoſſen namen, in der küngclich maieſtat von Hungern coſten, hinab gan Hungern zu ſchicken, vnd Ir ſölten das durch der kron von Hungern willen nit vnderwegen laſſen. Darumb ſölt er allen vlyß ankeren, damit die ach für ſich gienge, dann er wölte ſin küngclich hertz vnd gemüt gantz offtun gegen den eidgnoſſen, vnd doch nüt anders dann dz der geneinen Criſtenheit, dem heiligen rich vnd tütſcher nacion wol kommen ölte, wie dz der ſelb brieff wiſt.

Das wart der küngclich maieſtat von üch, minen Herren von Lutzern, dem cleinen ratt, gütlich zugeſeitt; vnd die wyle nu die weg n Hungern domalen eben forclich vnd mißlich, ouch minen herren den ätten vnerkant wären, das jemers nieman luſtig wolt ſin, hand Ir nine gnädigen herren zun Barfußen ratt ghept vnd mich für ein botten argeben. Das han ich üch früntlichen abgeſlagen vnd dz us dryer der viererley vrſachen willen nit wöllen tun. Die erſt vrſach, das ch vs der maſſen vaſt krank vnd lang gelegen wz. Hand Ir min erren geſprochen, ich werde uff der ſtraß wider geſund vnd tüge mir ol, dz ich mich übe. Zum Andern, daß ich uff dieſelben Zitt glouben att vnd in ſattel komen waß vnd mir mit dem ſchriben vnd üch zu ienen vaſt wol gieng, vnd üch, minen herren, im ratt lieb vnd wert ar, vnd ſatzt dann domalen die Cronika, vnd wer mir faſt wol angen; were ich daheimen bliben, ſo hette ich min huß vßgebuwen

vnd were min, so es sust eins andern ist. Zum dritten so hatt de hungrisch bott dhein gelt, dz er mir gebe, dann dz ich Im zweyhunder Guldin lichen must, entlechnet ich von Ritze vnd satzt Im dz uff mi huß vnd hußblunder. Zum vierten so entsaß ich, müste ich abhin so müste ich Gelt uffnämen vnd Rüßegk versetzen, damit vnd ich mi mit rossen zerung vnd allen andern dingen, dz zu solichem gehört, zu rüsten möchte, als ich ouch dätt, ‖ vnd nahm zweyhundert Guldi daruff. Item zum fünfften vnd das allergröst, das ich meiner fründ ratt wolt han, öb ich doch gefangen oder beraubet were worden, da sy mir besser hilfflicher sin wurden. Aber schultheiß Ruß noch dheine miner fründen wolten mir dz nit ratten vnd seitten mir: ja wer nießwas zu gewinnen oder gut sicher straßen vnd weg weren, ma ließe mich nit darzu komen, man funde dann wol ander 2c. Item das ich morndeß vff dem ratthuß üch, minen Herren den rätten, di Antwurt gab, dz sy recht lugten umb ein andern botten, ich hett miner fründen ratt gehept, die mißrietten mir das. Also hand Jr mich abermals gebetten. Do ist min Vatter sälig dargestanden vnd hett gesprochen, ich müsse dz tun vnd sölle üch das nit versagen vnd er wölle mir wol helffen gelt uffbringen. Alsso bin ich recht in di sach gangen vnd han üch das zugeseit.

Vff das hand Jr mine herren, von üwerm ratt sechs miner herren in min huß geleit, das die selbigen Instructionen, werbungen vnd credenzen setzen vnd ordnen sölten, vnd war domalen Lütpold Fe ratzrichter, der diß Instructionen vnd credenz besiglen must. Vnd was die selben sechs miner herren, auch schriber und weibel vnd di so in Hungern zu schaffen hatten, in zwei Tagen verzartten, das mu ich alles bezalen, vnd ich solte das dem künig zuschriben, cost mi wol vj Guldin, dann yedermann wolt genug han, da es vergebe zugieng.

Hienoch stand die artickel der Instruction. Also wart mir Jo annes Schilling sälig auch zugeben zu eim botten.

Instruction an Küng von Hungern.

Des ersten, so beuelhend sich min herren schulths vnd rätte de küngclichen maiestat von Hungern demütigclich, vnd worinnen sy de kron von Hungern dienstlichen willen bewysen vnd erzöigen möchte erbüttent sy sich, dz selbig willigclich zu tun.

Zum andern so solten wir seiner künigclichen maiestat Glü wünschen der cristenlichen datt halb, so er wider die Türken gestritte vnd denen obgelegen were, des weren (mine herren) von herzen fr vnd hetten dz gern gehört.

Zum dritten so weren mine herren fro, das es dem küng vo Hungern so glücklichen vnd wol gienge, das er das land Oesterri

vnder sich bracht hette, dann sy Im das vor aller welt gönden, dann er wäre ein cristenlicher küng vnd möchten In wol zu einem nachpuren liden.

Item zum vierden sölten wir dem küng sagen, dz min Herren von Luzern die weren gesin, die die Vereynung zwischend dem römschen keyser vnd küng vnd den eitgnossen zu machen gewert hetten vnd die von Switz vnd ettlich ander örter darvon gemant, Inmassen dz der keyser vnd der küng an eitgnossen nit mer hetten, Inen soldner oder lütt zu geben, vnd der küng von Hungern dester lichter sin sachen in Oesterrich schaffen möchte. ‖

Item das wir minen herren den rätten, dera xxxvj weren, Jegclichem ein pensyon oder dienstgelt erwerben sölten, damit sy dester baß gesitzen, rugken vnd dem küng farw halten möchten, es were wider den keyser oder den römschen küng.

Item vnd fürer so sölten wir werben, das man gemeiner statt in seckel alle Jar zwei oder drü tussend hungerisch Gulden geben sölle, die zu verbuwen, vnd den küng von Frankrich melden, wz der uns alle Jar gibt, wol v^{m} francken.

Item wo dann das bescheche, so wölten sy der k. kron von Hungern nutz vnd nit schad sin, vnd hie allwegen das best tun, damit die eitgnossen mit dem keyser noch dem römschen küng kein Vereynung oder püntniß nit machten oder Inen hilff zuseitten. Wann dann das verkommen ist, so mögen die schwebschen stett dem keiser hinab in Oesterrich zu ziechen nit zu hilff kommen, dann sy vns fürchten müsten, dz wir hinden in sy zugen.

Item so weren wir mit dem küng von Frankrich in großer Vertäntniß vnd einung vnd were vns ein gnädiger küng vnd wir vermöchten vil an Im, vnd wo es dem küng von Hungern geliehet wölte in oder daran gefallen hett, So wölten wir vnderstan, dz der türckisch keyser, den der küng von Frankrich hette, zu seinen handen wurde vnd jan Hungern käme, doch in des küniges costen.

Item des dyemandes vnd ander cleinoden halb, so ettlich des Hertzogen von burgund gewesen sind vnd wir mit der hand vnd ritterlicher were gewunnen hetten, weren Im die selbigen zu willen, so wölten sy Im in gutten merkt machen.

Item venrichs Tammans vnd Hans Müllers halb sol man anringen, das denen Ir verfallen pensyon vsgericht werde, wie sy enn dz angeben hand.

Item als dann schulths von hertenstein, schulths hasfurter vnd schulths ferr tod weren, vnd aber pensyonen vnd dienstgelt vom küng gehept hetten, vnd aber Inen der von Käkeritz nüt geben wölt, sol man den küng treffenlich bitten vnd sagen, dz sy all treffenlich sün haben vnd dem küng als gutz tun mögen als die vetter, dz er sy

vmb die verfalne pensyon vnd man sy an Ir vetter statt lasse vmb die pensyon Inschriben. ‖

Item vogt Ferren, vennrich Fankhusers, vogt Zogers, Andres Meigers vnd aller Andern halb, so in des von Käkeritz brieff geschrieben stand vnd denen noch etlichen drü, etlichen zwey, etlichen eins Jar vsstatt, sol man den küng ouch bitten, die vszerichten, wie sy denn das angeben hand.

Item so erfordrent ouch die zweyhundert Guldin, die dem botten gelichen sind, damit sy üch werden. —

Alsso sind wir mit vnsern Credentzen vnd Instructionen hinweg geritten mit vil grossen costen, müg, sorg vnd arbeit, vnd hand vff der straß, an der Tunuw, zu München, vil an unsern rossen verloren. Als sy nu gen Wien in Oesterrich komen, sind sy vom küng erlich vnd cöstlich entpfangen.

Demnach beschickt vns der küng vnd ouch den von Käkeritz vnd redte mit im eignen mund selbs mit uns in gegenwürtigkeit des schatzmeisters her Vrban, ertzbischoffs zu Agry vnd Graf Steffans die nachbenempten Artikel:

Die artickel, so der küng von Hungern mit uns gerett hat:

(Lücke 1 Seite.)

‖ Alsso in den Dingen allen waren groß bottschaften von küngen, keisern, von Venedig vnd Meiland by dem küng von Hungern vnd seit man vns, der küng wölte in Hungern ritten, do kauften wir roß, Jeglicher drü pferd vnd becleydetent vns erlich, dann der küng hett vns lieb vnd truwt etlichen herren, es were dem keiser vnd den Venedigern vff vns, vnd müstent alwegen für derselben bottschaften herbrig ritten, vnd schickt der küng alweg dry oder vier herren mit vns. So redt man dann alwegen: dz sind die schwitzer. Dz dätt dann dem küng wol, dann er wust dz die Oesterricher vns nit hold sind, vnd dätt Inen dz zu leyd.

Item in diesen dingen allen begond vns sere verdrießen vnd weren gern heim gesin, vnd wurden mit einandern zu ratt, dz wir für den küng gan vnd In trungenlich vnd ernstlich bitten wölten, als wir ouch dätten, vnd hand In gnädigclich gebetten, dz er vns ein vrlaub gebe vnd heimfertige, dann es gange grosser cost daruff vnd mögen den nit erliden.

‖ Vff das antwurt der küng vnd redt gar güttlich mit vns, das wir vns nit liessen verlangen, er wölte vns in viertzehen Tagen fertigen vnd dz wir fröhlich vnd gutter dingen weren, dann die abfertigung müsse zit vnd wil haben vnd hette vns viel anzuhencken vnd mit vns zu reden. Darzu hetten Ir, min herren von Luzern, Im

geschriben vnd In gebetten, vns abzufertigen; wo es Im aber nit gefellig were, so möchte er vns beheben vnd wir weren sin botten. Nu hatten Ir, min herren, vns ouch geschriben bim jungen Kargfeil, dz wir anhetten, dz wir heim kämen, aber vber des küngs willen sölten wir nienan hin, sunder by Im bliben so lang er wölte, des wir noch brieff vnd sigel zöigen könden.

Dem nach vff sant Johannes Tag zu Sungichten im Summer hat der küng herren Niclausen von Käferitz vnd herren Fridrich von Wissen, beid ritter, nach vns botten von eitgnossen geschickt vnd wir sölten zu dem küng komen vnd sölten hin In ritten. Vnd da wir zum küng kamen in die kilchen, hat man vns erlich stüll geben gegen den andern frömden bottschafften vnsers heiligen Vaters des Bapsts, vnsers herren des keysers, des römschen küngs, des küngs von Frankrichs, des küngs von Hollands, des küngs von Behems, des küngs von Napols, der Venediger, des Herzogen von Meiland vnd Herzog Jörgen. Vnd als nu das Ampt schier vff war, da kam der Ertzbischoff, her Vrban der schatzmeister, zu mir Melchior Russen, ich sölte mich rüsten vnd nit erschrecken, wan dz Ampt uff were, so wölte der küng den eitgnossen zu eren mich vor allen frömden bottschafften zu ritter slachen, dann er wölte ouch ein ritter in schwitzerland han. Des ich vast vbel erschrack vnd seit das ab vnd wöllte das nit tun, dann ich vermöchte das nit, vnd forcht das mir jetz an die hand stost, vnd der schatzmeister sölte das dem küng sagen vnd der küng sölte je des nit zürnen, dann ich wölte das nit tun. Das sagte der schatzmeister dem küng. Da wart der küng also rott vnd so zornig, das er gantz vffbranne, vnd schickt nach mir vnd nach Johannes schilling sälig in gegenwärtigkeit aller welt vnd redt, warumb ich nit wölte ritter werden vnd sprach: slachen wir dich zu ritter, wir könden dir wol geben, dz du ritter magst sin, vnd must ritter werden. Vnd verheist mir daruff zwey tussent baarer Guldin vnd sin heiligen Orden, den er keim ritter mer geben habe vnd ein brieff vmb die drühundert Guldin geltz bestättigung min lepttag vnd jetz darzu allen costen, lon vnd schaden, den wir gehept hetten, auch vsrichten wölte. ‖ Darzu wölte er Johannes schilling säligen zu sim prothonotary machen vnder die wirde goldes zu tragen, dera er nit mer daun zwölff in sim küngrich hette. Alsso do die meß ende nam, do stund Lucas der Cantzler offenlich dar vnd seitt vor allen bottschafften vnd vor aller Welt in der kilchen lutt, wie der küng so ein gutter eitgnoß were vnd dz Im die eitgnossen lieb puntgnossen syent vnd er wölle Inen zu eren auch ein ritter in Irem land haben, vnd seit von vil guttdatten dz Im die eitgnossen gethan hetten vnd noch thun wurden. Alsso bin ich durch der eitgnössen willen ritter worden vnd da der Cantzler vsgerett, hatt der bischoff dem küng keiser Karly's schwert ab dem alter bracht

vnd dz dem küng geben, der hat mich allein vff den Tag zu ritter geslagen vnd mich darzu zwungen vnd drungen, des ich kuntschafft gnug hab, vnd han den kamerlingen vnd portnern vnd den pfiffern zvj tugatten müssen gen.

Do morndeß vff denselben tag kam Jacob Jeger vnd seit, wie Im die keyserlichen die Oberhäimer ob Lintz alle sine brieff die dem küng vnd vns botten zugehörten genomen weren. Das seitt ich dem küng: der wart fast zornig vnd beschicht noch Jacob Jeger vnd fragt In von stuck zu stuck. Desglich wer dabý were gesin; dz seit er, do heiß der küng vns kuntschafft In nämen, das datten wir vor eim burgermeister vnd ratt zu Wien, als dieselb kundtschafft hienoch statt:

Die kuntschafft so von der genomen brieffen wegen vffgenomen ist:

(Lücke 3½ Seiten. s. o. Beil. 21.)

Item da nu der küng sömlich obgemelt kuntschaft hört, ließ er angentz den keyserischen Dörffer verbrennen vnd nam Inen ob zweitussent haupt sechs. Do rüfften sy umb friden an vnd wart ein tag gan sant pöldy gesetzt. Da musten wir botten von eitgnossen ouch hin vnd da clagen, vnd wart die sach zerschlagen vnd ein anderer tag gan Wien gesezt.

Alsso da wir nu von sant pöldy kamen gan Wien zum künig vnd ein anderer tag gesezt ward, da giengen wir für den küng vnd batten In, dz er vns nu wegfertig machen wölte, das wir heim kämen. Dz wolt der künig aber nit thun vnd verseit vns das vnd meint, die sach der genomenen brieffen halb were alß wol vnser als sin, vnd wir müsten des Tags erwarten. Alsso do wir gesachen dz es nit anders mocht sin, da batten wir den küng, dz er vnsern herren schribe, dz seit er vns ouch zu vnd dätt das, als hernach statt:

Mathias von gottes gnaden zu hungern vnd Behem ꝛc. küng vnd hertzoge zu Oesterrich.

Fürsichtigen ersammen vnd wysen, besunder lieben. Als Ir hievor vff vnser Ansynnen vnd beger uwer erbere bottschafft Melchior Russen, ritter, vnd hansen schilling von üch zu vns gesant vnd wir die bishar vffgehalten haben, Sind wir zu meren malen der meynug gewesen, Sy mit gnädiger bezallung abzefertigen, als wir denn deß zum dickern mal durch sy vlyßlich erfordret worden sind. So haben vns vilfaltig vnd mercklich zufell vnser vnd Ir geschäfften halb, dar Inn verhindert. Darumb wir an üch vlyßlich begerent, Ir wöllent üch harinne gutwilliger gedulde gegen vns gebruchen vnd vns zu gefallen söllicher lengrung halb in dheinem mißfall noch vnwillen üch gegen üwern botten, die wir in willen haben kürzlich zu üch zefertigen vnd beleitten zu lassen, so wir doch üwer getrüw dienst vnd gutwilligkeit dankpar geneiget sind, üch allwegen mit sunder gunstharkeit gnädigclich zu begegnen. Geben zu Wien am mitwuchen nach sant Egidien Tag Anno

domini ꝛc. lxxxvij, vnſerer rich des hungriſchen im xxxjten vnd des behemſchen im xxjten.

Den fürſichtigen, erſamen vnd wyſen, vnſern beſunder lieben lieben ſchulths vnd Rätten zu Luzern.

‖ Dis nachgeſchriben iſt die Coppe des Hrn von Käkeritz brieff von wort zu wort, den er üch min herren von Luzern geſchriben hat:

Min früntlich gunſtlich vnd gutwillig dienſt vnd was ich eren vnd guttes vermag allezit dauor. Lieben herren, beſunder gutten fründ uwer verneme botten, die üwer wißheit her in vergangner vaſten vff K. Mt. beuelh vnd min anſinnen zu der k. Mt. von Hungern ꝛc. gefertget hatten, haben, des mir nit zwyflet, vorhin vnd aber yez üwer liebe vnd wißheit eigenlich bericht aller handlung zwiſchent der k. Mt., dorumb nit not iſt, ferer davon zu ſchriben, dann ſouil: vff das früntlich ſchriben ſo Jr mir von üwern botten wegen gethan vnd mir die entpfolchen haben lutte üwers brieffes, han ich by der k. Mt. vnd wo dz in üwerm vnd ſinem handel nott geweſen iſt, einen merclichen Vlyß nit geſpart vnd ferrer in diſem vnd andern geſchäfften tun wil nit zwyflen, Jr werden in zukunft der k. Mt. vnd üwer bottſchafft völlig bericht. Ich han ouch des by der k. Mt. redlich vrſach So Jr doch von der ſelbigen vs ſchinbarem verdienen als für beſunder fründ geachtet, das ich hoffe Jr zu zitten bevinden werdent. Jr mögent in den geſchäfften vnd ſachen So der k. Mt. vnd üwern botten bringent vil gutz vnd nutz geperen mit beharrung üweres fürgenommenen gehapten vlyß gegen der k. Mt. lob vnd Nutzbarkeit erlangen vnd üch des wärlich halten, das üwer botten by dem küng vaſt wol geachtet ſind vnd ſich vnder der burde der gemeinen bottſchaft fürſichtig vnd fromclich halten her Melchior Ruſſ für ein Ritter vnd erlichen züchtigen Mann, dann lieben herren mit der rede vnd allem handel weißt ſich üwer ſchriber Johannes ſchilling by der k. Mt. alſſo zu berichten, das ich üch vnd gemein eitgnoſſen der eren wol von hertzen gonn, vnd nit wölte vmb ein merclich gut, dz ſy nit hie geweſen wären. Das lang vsblyben iſt Inen leyd vnd habent Tag vnd Nacht allen vlyß gethan, damit ſy gnädigen Abſcheid hatten mögen erlangen. Als hatt aber nit fügen wöllen. Haben merclicher großer geſchäffte, als die üwern nit zwifle an üch gelangen vnd ſchriben werdent. Ich hoff aber, dz end ſye bald da vnd werdent, ob gott wil, mit eren vnd fröiden heimfaren vnd ein kungclich bottſchafft aller ſach mit Jn bringen. Darumb, lieben herren, ſo wöllen den Verzug irs vſſblibens mit argem nit zu meſſen vnd mit der k. Mt. geduld tragen als üch die k. Mt. vertruwt. Datum zu Wien vnder minem angepornen ſecret, am fritag nach Egidij Anno ꝛc. lxxxvij.

Niclaus von Käkeritz zu fröidlannten.

Den erſammen vnd wyſen ſchulths vnd ratte der ſtatt luzern, minen beſundern gutten fründen.

By diſſen obgenanten ſchrifften mag ein Jeglicher frommer ſo vernunfft hat, geſechen vnd ſpüren, das vns die Zitt nit vaſt kurtz daniden geweſen iſt vnd wir allen vlyß ankert hand, damit vnd vns der küng abgefertiget hätte. Hatt nit mögen ſin, als Jr in den obgenannten geſchrifften gehört hand.

‖ Vnd als nu wir aber ein lange zyt geharret vnd gewartet hand, ſind wir vff hilarii zu der k. Mt. gangen vnd battend Jn vndertäniglich vns gnädige vſwiſung vnd vrlaub zu geben, dann wir ye länger nit mer bliben möchten. Vff das gab vns die k. Mt. ein antwurt, wir hetten hieuor gehört einlyff oder zwölff artickel, die er mit vns treffenlich vnd ernſtlich gerett: derſelben ſiner vordrigen meynung were er noch gantz in willen vnd wölte derſelbigen artickln vnd ſachen halb ſin treffenliche bottſchafft mit vns heimfertigen vnd alle ſachen derſelben artickln halb werben laſſen vnd vns botten vnd darzu yederman vsrichten vnd bezallen, vnd nempt vnd zöigt vns den botten mit namen herrn friderichen von Wiſſen, ritter, vnd hieß ſich denſelben rüſten in gegenwürtigkeit vnſer.

Desglich ſo wölte ſin k. Mt. angendes gan Meyland ſin bottſchafft tun mit namen ein kantzler, heiſt Caſpar. Vnd nachdem vnd man dann des küniges Sun, Hertzog Hanſen von Lipten jetz zu Meylandt achtzig tuſſend Tugaten geben würde von ſiner vermechelden frowen, der hertzogin von Meylandt wegen, da ſölte der ſelbe bott die ſummen, ſo man den eitgnoſſen vnd vns botten ſchuldig were, von den achtzig tuſſend tugaten nemen vnd die in die eitgnoſchafft füren vnd yedermann bezallen. Vnd were komlicher, dann ſölte man erſt das gelt vff Hungarn hinuff füren vnd eners von meyland wider herab.

Item ſo ſölten wir botten von eitgnoſſen alle vnſer rechnung, es were coſt, zerung, ſo vff vns gangen, darzu vnſer penſyon vnd vnſer vnd der knechte lon old ſuſt in des küngs namen vertan old koufft hetten, mit dem ſchatzmeiſter jeglicher ſins beſunder eigenlich rechnen. So wurde der ſchatzmeiſter das Jnſchriben vnd demnach in die canzlye geben, damit vnd es in die Inſtruction, ſo ſinen botten in die eitgnoſchafft zu ritten vffgeben wurde, ſchriben zu laſſen, damit vnd man die eitgnoſſen vnd vns botten daheim zu bezallen wüſſe, dann er dätte dz durch vnſer willen, dz er vns nit da niden bezalte, dann es were zu beſorgen, dz ſi etwan vmb das gelt kement vnd ſpott vnd ſchad Jnlegen müſten. Das were Jm aber leyd; er wölte aber vnſer jeglichem dennocht zerrung genug geben vntz heim, vnd wart demnach mit vns gerechnet vnd ſchreib man das in des ſchatzmeiſters buch vnd ward dem nach die rechnung vß dem buch geſchriben vnd in die canzlye geſchickt, das man dz in der eitgnoſſen Inſtruction ſchriben ſölte.

‖ Melchior Russen schuld, dz Im der küng von Hungern sol:

Dis ist min Melchior Russen schuld vnd rechnung, dz in des schatzmeisters buch vnd in der Eitgnossen Instruction geschriben wart:

Item des ersten vierdhalb hundert vnd sechs guldin rittlon vnd taglon, als das eim jeglichen botten by vns giltet, welcher vs der eitgnoschafft rittet, alle tag ein guldin vnd zerrung.

Item fünffzig guldin für knechten lon.

Item Jacob Jeger, lienhart im Koufhus vnd noch ein knecht sind mir krank worden vnd bin ich ouch krank gesin vnd must zun rossen mir vnd Inen ander knecht han, costet mich xxxviiij tugatten.

Item so han ich costen gehept vnd verzert als ich das von eim stuck an das ander gerechnet hab, fünffhundert vnd vierzig rinscher guldin.

Item so han ich ein roß verloren, costet lxij tugatten.

Item xxij guldin an den rossen zu München verloren.

Item an der heimfart han ich mine roß abgeritten, rechnen ich xl guldin; doch stat disers in des schatzmeisters buch nit.

Item sodann zweytussend guldin ist mir in die ritterschaft verheissen.

Item vierhundert hungerisch guldin für min orden.

Item verfallene pensyon drütussent vnd ij^c gl.

Item so hend die keiserischen von vnser brieffen wegen, so Jacob Jeger genommen waren, viiij^m rinscher guldin müssen geben, da hat der küng vns zugeseit inmassen, dz ich tussent guldin dafür ansprich.

Johannes schilling säligen schuld, dz Im der küng sol.

Des ersten vj^c guldin costens.

Item vierthalbhundert guldin pensyon.

Item vierthalbhundert vnd sechs guldin rittlon vnd taglon.

Item xx guldin zu München an rossen verloren an der hinabfart.

Item so spricht er dann von den nüntussend guldin ouch sin teil an.

Item so hett er an der heimfart wol j^c guldin an rossen verloren. Diseres statt ouch nit in der rechnung.

‖ Item was wir dann des küngs pfiffern, trummetteren, sust spillüten, sprechern, lirern vnd andern sömlichen lütten geben hand, ist ob xx guldin des Jars vffgelouffen, ist nit in des künigsrechnung komen.

Item was wir dann durch gott geben hand, als zu Wien sitt ist, ein orden mit siner büchsen, wen man iset, komen vnd betlet, ist ouch vil zum Jar, ist ouch nit in die rechnung komen.

Item so han ich by xij kinden gehept des Jars vnd der mäch-

tigosten lüten, so in Wien waren, costet mich wol xvj oder xx guldin, ist ouch nit gerechnet.

Was aber vff vns gangen ist mit cleider, rossen, schuch, hemder, sättel, stiffel, schwert, sporren, in dz bad gan, parbieren, gastmal, schmiden, schnidern, wirten, ist in die rechnung komen der vc vnd xl guldin.

Alsso nach sölicher rechnung hat vns der schatzmeister zu der k. Mt. gefürt vnd han alsso vrlaub genomen. Hat die k. Mt. mit vns gerett, wir söllen ritten vnd er wölle vns zwen houptman, den Hawbitzen von sant pöldy vnd den Schillinger von Mutren beschicken vnd zugeben, das die mit vns gen passow in Hertzog Jörgen land ritten vnd vns beleiten lassen, vnd die künglich botten wurden für Venedye vns meiland vnd da dannen zu vns eitgnossen ritten vnd vns all bezalen lassen, vnd das sy zu mitter vasten zu Luzern weren. Vnd heiss vns vff dz jeglichem hundert guldin schenken zu einer zerung. Der küng gab vns ouch brieff vnd sigel an üch, min herren von Luzern ze bringen, damit vnd Ir gesechent des künges gemüt vnd dz er sy vnd vns bezallen wölte, vnd ein bottschafft schicken. Copye des selben briefs von wort zu wort statt hernach:

Mathias von gottes gnaden, zu hungern vnd behem küng vnd herzoge zu Oesterrich:

Gestrengen, namhafften, ersamen, wysen, besunder lieben. Vs Melchior Russen, ritters, üwers rattes fründ vnd Johannes schillings, üwers secretaryen, als üwer santbotten werbung, die sy von üwern wegen vs Instruction Inen durch üch gegeben, mit getrüwem guttem vlyss an vns gethan, ‖ haben wir dem alten, üwerm guttwilligen erbietten vnd gunst nach, darinne wir üch allzit gegen vns bereitt vnd vnverdrossen vinden vnd erkannt haben, ouch jetz durch verkundung der vbung vnd handels durch den römschen keyser vnd sinen sun by vnsern fründen, den eitgnossen, wider vns fürgenomen vnd durch üch gewendet, ouch ander handlung, die waren trüwen liebe, die Ir als wir erkennen, vs sunder neygung vnd guttem hertzen zu vns tragt, mit der getatt vnd den wercken verstanden, die dann vnser künglich gemüt vmb soviel sy mer vnd gröszer sind, zu noch meren gnaden, glouben vnd gunst gegen üch reitzen, vnd sagend üch des hochen vnd vlyssigen dank, wöllen die vnvergessen halten vnd des selben üwers gutten willens vnd meynung sölich erkenntniss haben, daruss Ir erkennen, wir des gefallen vnd Ir vnd üwer botten dauon nutz haben sölt, das Ir ab vnsern santbotten, die wir gar in kurtz by üch vnd andern üwern verwandten der eitgnoschafft haben, by den wir ouch das gelt, so wir den üwern söllent, schicken, vernemen werden, mit sunderm hochem vlyss begerende, In sölicher geneigter vnd getrüwer gutwilligkeit ouch füran gegen vns zu verharren vnd in

vnsern sachen, als bisher geschehen ist, noch füran alle zit gesliſſen zu ſin vnd das beste zetun, als wir vns des vngezwiflet genzlich zu üch vertruwent. Wöllen ouch des dyemants halben einen andern vnsern diener, der sich diser dingen etwz verstett, den zu besichtigen zu üch schicken vnd vns darumb, ouch vmb ander kleinotter, die etwa des hertzogen von burgund gewesen sin vnd Jr ouch habt, eins zimlichen vnd glichen kouffs nach erkanntniß guter lütt, wo vns der gedyen mag, mit üch vereynen vnd die bezallen, ouch güttlich begerende, üch harin glichlich vnd gutwilligclich vinden zu lassen, vnd an langem vffenthalten üwerer santbotten, die wir merklicher vnser geschäfften halb, nit ee haben mögen abscheiden, als sy üch selbs zu sagen wissent, deheinen vnlust noch verdrieß zu haben vnd das nit anders dann in guttem zu verstand; wan in allem dem dz üch zu lieb sin mag, söllet Jr vns mit gnaden vnd gunst allzit guttwillig vinden. Geben zu Wien am mentag vor sant Katarina Tag anno domini ꝛc. lxxxviij, vnsers richs des hungrischen im xxxij vnd des behemschen im xxij Jaren.

Den gestrengen, namhaftig, ersamen wysen, vnsern besundern lieben puntgenossen, schulths vnd rätten der statt Luzern.

Da wir nu den brieff hatten, do schickt der küng wol zwanzig pferd für vnser herbrig vnd fürt man vns mit großem schall vnd geschreye durch die statt Wien vnd was nützig anderes dann Switzer, Switzer! ‖ Da wir nu harheim kamen, hand wir angentz die küngclichen brieff üch, minen heren, geben vnd üch daby allen handel zu erkennen geben, was der küng mit vns gerett vnd gehandlet hatt, desglich trosten wir vnser gelten, von denen wir gelt entlechnet hatten vff mitvasten, dann sölte die bottschafft von Hungern nacher komen vnd vns bezallen.

Nu merkent, wie es ging. Da nu die mitvasten für was vnd dhein bott nit komen wolt, hett mich verwundert vnd sere verlanget, dz der küng sim schriben nit nachgangen was, vnd kond nieman wüssen wie die sach zugieng. Da ich nu der lütten rede hörtt, han ich zu gut dem küng min hungrischen knecht zu roß zu der k. Mt. gan Hungern geschickt vnd sinen gnaden treffenlich geschriben, wz ioch den küng der bottschafft halb gewendet hab. Cost der selb knecht mit roß vnd barem gelt lx guldin. Vnd als nu der selbig min knecht vnd diener zu der k. Mt. komen ist mit minen schrifften ond brieffen, hat die selb k. Mt. min knecht gar wol vnd gnedigclich entpfangen vnd Jn ylendz vnd angentz gefertiget vnd Im zwen brieff geben, den einen an üch, mine herren von Luzern, den andern mir, als Jr die hernach hören werdet von wort zu wort:

Mathias von gottes gnaden zu hungern vnd behem ꝛc. küng vnd hertzog zu Oesterrich.

Ersamen wysen besunder lieben. Wir haben üch in verschinen tagen by den üwern, so Ir nechst in bottschaft by vns gehept hapt, geschriben vnd zu erkennen geben, das wir gar in kurzem vnser treffenlicht bottschafft by üch vnd andern vnsern puntgenossen der eitgnoschafft haben vnd üch daby die Summen der prouisionen wir üch vnd Inen ze tund sind, schicken wölten. Sölichs were ouch in der zitt bißhar alsso beschen, wo wir mit libs bludigkeit nit beladen gewesen vnd dardurch verhindert worden werent. So wir aber von den gnaden Gottes nu widerum zu guttem gesund kommen, sind wir derselbigen vordrungen vnser meinung nit in vergeß vnd in willen von stund die selben vnser bottschafft mit dem gelt zu üch zu fertigen mit ernst vnd vlyß üch bittende, das den andern üwern verwantten ouch zu verkünden, vnd am Verzug, so darinne vs oben angezöigten vrsachen beschechen ist, dheinen verdrieß zu haben, sunder üch dem gutten willen nach, den wir by üch ‖ vnd in allweg bißhar entpfunden haben, dermassen noch gegen vns beharren vnd erzöigen, als des vnser zuversicht zu üch stet; das wöllen wir in gunst vnd gnaden gegen üch erkennen. Geben zu Offen an sonntag cantate anno domini ꝛc. lxxxviiij Jar, vnseres richs des hungerischen im xxxiij vnd des behemschen im xxxiij Jaren.

Den Strengen ersamen ond wysen, vnsern besundern lieben puntgnossen, Schulths vnd ratte der statt Luzern.

Diß ist der brieff, den er mir Melchior Russen geschrieben hat:

Mathias von gottes gnaden zu hungern vnd behem ꝛc. küng vnd hertzog zu Oesterrich.

Strenger besunder lieber, vnser Secretary vnd lieber getrüwer lucas schnitzer hat vns einen dinen brieff, so du Im geschriben hast verlessen, darin wir gutten willen, den du gegen vns tragst, ouch die getrüwen dienst vnd vlyß, so du in vnser sachen fürgekert hast vnd dich zu thun noch mer erbüttest, gespürt vnd vernomen haben, des wir dir flißlichen dank sagend. Nu schriben wir hiemit vnsern lieben puntgnossen denen von Luzern entdeckung was vns vmb vnser bottschafft zu schicken bißhar verhindert hat vnd dz wir die jetzun noch strax schicken wöllen, begerend das andern Ir verwanten vnsern puntgnossen ouch zu verkünden vnd sy in guttem willen gegen vns zu behalten als an Zwyfel wol an dich gelangen wirdet. Demnach begerend wir an dich, dieselben sachen alsso by In zu fürdern vnd vnser handlung ouch hinfürer, als du bißhar gethan hast, vlyß zu haben, wöllen wir din insunderheit mit der bezallung nit vergessen vnd das in gnaden gegen dir erkennen. Geben zu Offen, am sonntag Cantate anno domini ꝛc: lxxxviiij, vnsers richs des hungrischen im xxxvij vnd des behemschen im xxiij Jaren.

Dem Strengen vnserm besundern lieben Melchior Russ, ritter:

‖ Des obgenanten schribens halb, So der küng von hungern abermals minen herren von Luzern vnd mir gethan, Sind wir fro gewesen vnd gemeint, vnser sachen wurdent gut, vnd hand alsso derselben botschafft gewartet von St. Johanstag im Summer biß vnser frowentag im herpst vnd aber gemeint, der küng gienge sim obgenanten schriben nach. Vnd da aber nieman kam, sind wir vor vnruwig gewesen, so sind wir dan noch vil vnruwiger worden vnd ist vns botten allwegen vmb die Oren gangen von denen, so wir gelten sölten vnd sust. Darzu hatten wir die obgenanten brieff andern orten vnd sunderbaren personen ouch verkünt vnd musten vns vor Inen schemen. Vff dis bin ich aber für üch min herren gangen vnd üch gebetten, dem küng zu schriben, wz In ioch sömliche botschafft zu schicken gewendet hette. Vnd schickt aber min hungrischen knecht hinab in minen eigenen kosten, das aber lx guldin vnd noch mer daruff gienge. Alß blieb der knecht als lang da vnten, dz wir meinten, er were vs dem land geritten.

Vnd als nu min knecht vnd bott ein lange zit vs wz, bin ich Melchior Russ vff sant Martis tag im nün vnd achtzigosten Jare aber mit großen costen, müge vnd arbeit vffgesässen vnd hand mir min Herren eitgnossen zun Enselden vnd Ir min herren von Lutzern förderung gen vnd bin also zum küng selbander gan Offen geritten vnd bin für In gangen vnd han Im min nott vnd angst gesagt vnd mich in solicher maß clagt, das der küng anfing vnd redt, er gesehe mich von hertzen gern, dann Im were fürkommen, wie es so wild in vnser eitgnoschafft gienge vnd stünde, vnd were ye ein ortt wider das ander; dann er were sim schriben vnd zusagen gern nachkommen vnd hette sin botschafft mit großer befelch in vnser eitgnoschafft zu kommen vsgeschikt vnd dz sy yederman vnd ouch vns botten nach vnser vnd ir gutem benügen vsrichten vnd bezallen sölten. Dieselben siner küngclichen Maiestat botten weren wol dry manot vs vnd ganz vmbsust hinweg gesin vnd werent erst by acht tagen wider harheim zu Im komen. Dieselben botten haben der k. Mt. gesagt, da sy gan Venedige kommen vnd da ein zitt gewesen vnd sich selbs vnd ir diener becleydet haben vnd da dannen gan Meylandt wolten, das gelt zu entpfachen vnd ga dannen in die eitgnoschafft zu ritten, Sye sinen botten sömlich treffenlich vnd grosse warnung komen by tag vnd by nacht von Venediern vnd Meylendern, wie das sy by lib vnd by leben umb kein sach in die eitgnoschafft nit komen sölten, Sy weren anders tod lütt, vnd han sy inmaß gewarnet, das sy daran erschrackent vnd das glouben müsten. ‖ Vnd wir eitgnossen zügen all vber einander, durch der herren pensyon willen, vnd welcher baß möcht, der dätte ouch

haß, vnd ſlügend einander die häupter ab, das beſchech alles durch der herren willen vnd Jm wer wärlich geſagt, wir botten werent ouch mit dem ſchwert gericht, das Jm gar leyd wer geſin.

Vff die obgenante küngliche rede han ich Melchior Ruff das allerbeſt, ſo ich kond, mit der warheit verantwurtet vnd han ſiner k. Mt. geſagt den handel von vnſer lieben eitgnoſſen von Zürrich die ſtatt, ir burren vnd ir eigenlütt halb, als vil alß ich dann wüß, vnd wie der Waldmann ir burgermeiſter vnd ettlich ander ſin miträtt vnd geſellen enthouptet werent vnd wie wir andern Örter der eitgnoſchafft darinn früntlich tagent vnd ſy güttlich entſcheident vnd dz die ſach nu früntlich gericht were. Aber dz in den andern Örtern der eitgnoſchafft vßig vnfrüntlichs gehandelt ſye, were nit beſchechen, vnd were gutter frid vnd gutte früntſchafft in der eitgnoſchafft vnd hette man nit deſter minder ſiner k. Mt. bottſchafft in der eitgnoſchafft gewartet vnd, wie die komen, Jr groß ere beſchechen were.

Vff das war der küng von hertzen fro vnd danket mir trüwlich, das ich hinab komen war vnd es müſſe gnädegclich vergulten werden, vnd er hätte min zukunft gern geſechen vnd noch vil lieber gehört das es in der eitgnoſchafft vnd ſinen puntgnoſſen wol ginge. Vnd dieweile es ein ſömliche geſtalt hette, ſo were er ſiner vordrigen meynung noch gantz in willen vnd wölte ſin bottſchafft mit mir hinuff in die eitgnoſchafft ſchicken, vnd ſin k. Mt. wölte ietz gan Wien vff die vaßnacht, da ſölte ich ouch hin, So wölte er den Abſcheid daſelbs zu Wien mit Jm machen vnd mich gnädigclich abfertigen vnd Jn nit als lang liggen laſſen als vor, vnd heiſt mir daruff den Vnderſchatzmeiſter vorlamiſſen viertzig guldin geben zerrung. Alſſo fur ich gan Wien.

Vnd als nu der küng gan Wien kam, iſt Johannes Schilling ſälig vs der eitgnoſchafft herab ouch kommen mit etlich credenz von eitgnoſſen des Dyemands halber berürend vnd für den küng gangen, ſin ſachen erzellt vnd Jn daruff gebetten vns gnädigclich abzeferttigen vnd nit lang liggen zu laſſen. Hat der küng geſeit, er wölte vns bald fertigen.

Vff dieſelben zit wz des keiſers, des römſchen küngs, des küngs von behems vnd ander groß bottſchafften da, dz der küng ſo vnmüſſig war, dz er vns nit fertigen mocht.

‖ Item damnoch am Mittwuchen vor dem Palmtag, da beſchickt der kung Joannes ſälig vnd mich vnd redt mit vns, er hette geordnet den biſchoff von Agry, den ſchatzmeiſter, vnd den biſchof von Rab, mit vns zu reden vnd vns ſins willens vnd meynung zu erſcheinen, daran wir ein gefallen ſölten han, vnd er wölte ſin botſchafft mit großer befelch in die eitgnoſchaft angentz ſchicken vnd wir ſölten abermalß vnſer rechnung vnd wz er Jnen ſchuldig were, vor dem

schatzmeister dartun, so müste er vns angentz bezallen vnd güttlich vsrichten. Diß beschach vff der nacht vnd gnadotend der K. M. vnd danketend Im vndertäniglich vnd scheident von dannen vnd warent fro.

Alsso am fritag vor dem Palmtag nach dem Salve zu sant steffan zu Wien sind wir aber zum schatzmeister in sinen hoff gangen, als wir ouch vff die Zit betagt waren, hatt der schatzmeister nach dem bischoff von Raab geschickt, der ist kommen geritten. Da hand sy vns in ein beslossnen garten beschicht in der probstye zu Wien vnd hant vs beselch des kungs dise wortt mit vns gerett:

Des ersten nachdem vnd dann wir wol wüssent, was die K. M. vor Jar vnd tag in zwölff oder dritzehen artiklen willen gehept hett vnd gegen gemeinen eitgnossen des willens were, were er noch vnd bester dann vor ye, vnd hette die Instruction, wie er die vor gemacht hatt, bliben lassen, es were mit der bezallung, schenkinen sunderbaren ersonen old andern sachen vnd wölte der küng am Mentag vor dem Palmtag sin treffenliche bottschafft vsschicken in vnser eitgnoschaft vnd sölte Melchior Ruß mit derselben bottschafft hinuff in vnsere land zuritten, inn er müste mit Inen steg vnd weg gen gegen sinen herren, guten stünden vnd gesellen.

Desglich so wölte der schatzmeister in namen des küngs Joannes Cilling sälig ein herbrig vnd geltz gnug geben vnd darzu In ouch gallen, dz er gelt heimschicken möcht, aber der küng wölte ye, dz er Im belib biß sin bottschafft wider vs der eitgnoschaft keme, wölte ch eine bottschafft gan Meylandt schicken vnd dz gelt da nemen dz die eitgnoschaft gehört.

‖ Alsso sollten wir nu heim gan vnd gutter dingen sin vnd en morndes zum schatzmeister komen vnd Jegclicher sin rechnung inhers in ein Zedel bringen, was man Inen syder der nächsten vnd rigen rechnung schuldig were oder vffgangen vnd gefallen sye, so ye er vns bezallen vnd gütlichen vsrichten; der küng hett Im ouch befolhen.

Alsso vff dem Palmtag sind wir frü zum schatzmeister gangen In gebetten, vns gnädeglich abzufertigen wie vns dann dz vom vnd ouch Im zugesagt vnd versprochen were, dz wöllen wir vmb nad vndertäniglich verdienen, vnd gaben Im daruff jeglicher tachgeschribene rechnung in geschrifft, die lese er gentzlich zu end gab vns daruff dise antwurt mit güttig lachendem mund: „es recht, aber es were vff den palmtag ein heiliger tag mit sölichen vmbzegan", vnd batt vns, dz wir In rüewig ließen vnd In die des Passions hörren, vnd morndes frü so es achte slüg, so wir komen, so wölte er vns nach allen eren vsrichten vnd bedörfftent wir aber fünff oder sechshundert guldin; so wölte er vns die geben. Da hand wir den eren nachgethan vnd hand gespro-

chen: nein, wir wöllen Jn recht vff den palmtag nach siner
rüwig lassen.

Alsso leyder, Gott erbarms! vff den palmsonntag zu Nacht
wir hungerisch vnd behemsch herren gèladen vnd Jnen die letze g
vnd do wir schier gessen hatten, ward die K. M. krank vnd
des küngs Nar Tybrily gelouffen vnd schrey: Wol vff Jr herren,
kung wil sterben! Vnd wir alle vff zum sloß zu. Da wz das
beschlossen vnd alle tor in der statt vnd wart ein sömlich groß
in der statt, daß nit darvon zu schriben ist.

Demnach da der kung gestorben was, zügen ich mich an
meister, dz wir an Jn begerten, dz er vns vswysung dätte, wie
kung das geschafft hette vnd dz er vns cläglich ein antwurt gab,
were der schatz vnd darzu sin gut in dz sloß getragen vnd er
nit mer herr vber dz gut vnd dz er vns demnach für die küngin
den hertzogen vnd für die landschafft wist, so wölt sin gnad vns
derung vnd kuntschafft geben.

‖ Item das wir für die landschafft, für die küngin vnd
hertzogen komen vnd sy trungenlich anrufften vnd batten, vns
richten vnd dz vns demnach der schatzmeister in gegenwürtigkeit
fürsten vnd herren durch sin eignen mund antwurt gab, wir
des küngs vnd der Hungern diener by sim leben gsin, So sölten
im tod Jm ouch dienen, vnd man hette Melchior Russen zu der
eim erwelt, dz er den küng zu grab tragen sölte, vnd schickten
I guldin zu einer zerung vnd drü schwarze cleyder. Vnd wann
dz beschech vnd die lxxij stätt vs hungern zusamenkämen, so
sy vns kuntschafft gnug geben, dz wir mit großen eren vs dem
kämen vnd gütlich vsgericht vnd bezalt wurden.

Item das vns demnach die lxxij stätt oder regenten vs hung
zu Offen vff dem ragisch oder krepsveld aber durch des schatzmeis
mund in gegenwürtigkeit aller herren vns zu antwurt gaben, sy
vns bezallen vnd dz wir patienz hetten biß ein küng erwelt
Item dz vns demnach aber vff dem ragisch veld zu ant
wartt von allen Hungern, wir hetten der kron von Hungern vnd
Cristenheit vff ein tag so wol gedienet, dz billig were, dz wir
aller welt sölten bezalt werden vnd seitten vns zu, welher küng
der müßte vor der bekrönung schweren, vns vnd ander, so sömlich
lich ansprachen hetten, zu bezallen. Vnd schriben mich Melchior
Jn vmb xj tusent guldinvnd Johannes schilling sälligen für xiiij
vj guldin.

Item das vns demnach des nüwen künigs bottschafft, der
Rossenberg, der Wytmüler, der von Sternberg vnd der von Schellen
vns an alle fürwortt zuseitten, des wir Jnen groß schenkinen
wo Jr kung von behem kung zu hungern wurde, so wölten sy
darzu thun, damit vnd der kung vns bezalte.

Item das vns demnach küng Mathias säligen sun, herzog Hanß
Lipten, der dz gelt vnd den schatz hinweg fürt, vns ouch ver-
chen hatt, vns zu bezallen.

‖ Item vnd zuletzst das der hungerisch schatzmeister vnd ander
gerisch herren vber sölich hoch zu sagen vns vs dem land hand
en ritten vnd die warheit gespart. „Ja die schwytzer syent zu Wien
d haben Wien vnd die nüwenstatt wider die hunger Ingenom-
n vnd haben dz mit dem römischen kung. Was sy vns dann
ben söllen, so wir schwitzer vff beyden achslen tragen"! Das nit
was, vnd zügen dz an bischoff von raab vnd lucas den kantzler,
wir zu Wien zu Inen kamen, das dhein schwitzer da waß, dann
r, Hans von Stuben, der wart ouch vbel darvmb gehouwen, vnd
Niclaus Bader. Vnd da dieselben obgenannten hungrischen herren
chen, dz man vns vngüttlich hätt gethan, da wolten sy vns wider
ungern gefürt haben, dann dz vns dz widerratten wart von graff
helm von Tierstein, den von Salm vnd von Sax, dz wir dz nit
en, wir weren verloren.

So dann gnädigen lieben herren, wir vernamen, es werde men-
ey in disen dingen gerett, dardurch aber wir verargwonet vnd
indert werden, vnd wo man vff disen dingen alweg vff das ruckst
rren wölte, käme hinnachwertz vnsern gelten vnd ouch vns nit vast
vnd besunders in der rede dz etlich sprechen: „Ja sölte der künig
vns rechnen, wir belibent wol alsbald Im als er vns schuldig."
sich aber mit warheit niemer erfinden sol vnd hör man die kunt-
ft von Strasburg daruff, so wirt man gesechen, dz man vns vn-
vnd vngüttlich duet, dann die obersten herren vs hungern gend
gnugsam kuntschafft, dz wir tusent guldin minder angeschriben
, dann man vns soll, als dz die kuntschafft seit, begerren wir
erhörren.

Item so reden dann ettlich, wir syend gern da niden in hun-
so lang gelegen vnd wir weren wol dannen geritten, vnd wir
dem kung vnwert gesin vnd haben uns die Huren nit wöllen
en lassen kommen. Daruff reden wir aber, weler sömlichs von
rede, die tund vns vngütlich vnd vnfrüntlich vnd wellen das
samlich fürbringen vnd bewysen mit zweyen oder dryen küngcli-
brieffen vnd ouch mit denen brieffen, dz Ir, min herren von
n, zweymal geschriben hand, wir söllen vber des kunigs willen
bstatt ritten, sunder Im wilfaren; da hett er vns allweg behept,
as die künglichen brieff wysent. Weren wir Im vnwert gesin, er
vns wol können Vrloub geben vnd hinweg lassen ritten. Hand
ann ‖ in Jar vnd in Tag ettwas frouwen gehept, mein ich nit,
vns ze verwissen sölle stan: man findt doch hie ettwan mengen,
ben groß daran wil sin vnd all nacht sin eefrouwen by Im hatt

vnd morndes angentz gan buhlen gatt: der gesicht den Dorn in vnsern ougen vnd den gantzen boum in sinen ougen nit.

Item so sagen dann ettlich, wir syent nit botten vnd Jr, min herren, habent vns nit hinweg geschicht vnd was Instructionen oder Credenzen wir hinweg gefürt haben, syent nit von minen herren vsgangen vnd syent falsch. Das hoff vnd truw ich nit, dz sich sömlichs yemer erfinden sölle, dann wir sind in gesäßnem Ratt zun Barfußen vnd vff dem ratthuß, wie im ersten artickel statt, erwellt worden vnd welhe die Instructionen vnd Credenzen gesetzt vnd besiglet hand, wüssen wir wol zu namen, desglich welhe die brieff geschrieben hand, vnd wöllen dz damit gnugsamlich verantwurtet han, mag man dieselben, so wir nämen werden, hören.

Alsso zücht man allwegen das böß harfür vnd was einer gutz tud, latt man dahinden. Vnd beschicht mir glich, als im ersten ritt da ich nach hungern fur vnd nieman wust, war ich kommen was: do sprach man ouch, ich hette mich vor dem kung für ein botten vsgeben. Das was aber nit war, vnd damit man hör, wie die selb sach ein gestalt hatt gehebt, So ist im alsso. Da der kung von Hungern die Vereinung mit den eitgnossen beslossen hett, bin ich der gesin, der dieselben brieff von ortt zu ortt vmbher gefürt hatt zu siglen, vnd waren ettliche örtter vnwillig vnd weren gern hinder sich gangen, dann dz ich sy mit früntlicher bitt ankomm, dz sy yemers all siglotten. Vnd was heinrich von Moß vnd ich durch des siglens willen gar schier erdruncken vnd were der schiffmann vnd wir nit so manlich gesin, so weren wir mit den brieffen all vmbkomen. Vnd da nu Jacob Reinetzhuser, der künglich bott gan Lutzern kam, gab er groß pensyon vnd gelt sunderbaren personen vs vnd verschrieb sich ouch gegen vil lüten, Jn alle Jar souil zu geben. Vnd do er an mich kam, gab er mir x guldin, die must ich dennocht teyllen mit Wildhansen vnd den andern vnderschribern. ‖ Do wart ich alsso zornig vnd vnwillig, dz man andern souil gab vnd aber ich das mit mim lib erornett hatt, vnd saß vff vnd reitt hinweg gan Hungern vnd wolt doch den küng bitten vnd ermanen, wz ich gethan hett vnd mir aber nüt worden wer, da were ich komen zu dem, der den obersten Gewalt hette, dz sin K. M. mir ouch etwas gebe, dann sin bott wolte mir nüt geben vnd hette aber ich sömlich nott gelitten durch des kunges willen. Vnd do ich in Hungern kam, was der kung in der Mulden vnd lagen wol hundert tussent Türcken da wider Jn. Da fur ich ouch hin vnd kam zum küng vnd seitt Jm allen handel, warumb ich daniden were vnd wie es mir ergangen were. Sprach er: „schwig still, du solt es nit vergeben tan han", vnd sprach witter: „wölte Gott, dz eitgnossen jetz xx thusent man by mir hetten, so wölt ich sy redlich bruchen, und fragt mich witter, ob ich in dheim krieg were gsin"? seitt ich Jm: „Ja, ich wer

in des herzog von Burgund kriegen gesin, vnd da er erschlagen wurde ouch. Da sprach er: „dz ist recht, du must ouch harnesch anlegen vnd ich will dich ordnen zun Sypsern, zun Sybenburgern, zun Winden vnd Krabaten, die könden all tütsch. Alsso griff man die türken an vnd kamen by xx tußent vmb in dem wasser der Mulden vnd sust, vnd fiengent by achthundert vnd gwunnen xxiiij houptpannern. Alsso furen wir mit großen fröuden gan Offen. Da wir nu darkamen, do batt ich den küng, das er mir vrlaub gebe. Alsso heiß er mir jc tugaten geben vnd ein brieff vmb iijc tugatten alle Jar zu geben gan Lutzern vnd gab mir sydin türckisch röck, zebel, köcher vnd zwo groß panern türckgisch. Da must ich vmb den brieff l tugatten gen vnd hett wol l verzert vnd hett aber nütt, denn ich must von ettlichen koufflüten gelt entlechnen, doch wart es Inen wider.

Vnd als ich nu vom küng wolt, bat ich In, dz er sim botten Jacob Reinetzhusern wölte schriben, als er ouch dätt, vnd mich verantwurten gegen min vetter, dz dätt er.

Alsso do ich nu gan Lutzern kam, do wz der hinweg, do ließ ich schulths Rußen, Niclaus Ritze, min Vatter sälig, Peter Etterly vnd Niclausen von Meran sälig vber den brieff, so der künig sim botten geschriben hat: dz was ein langer handel anderer sachen halb vnd im hindersten artickel schrieb er von meinetwegen nütt dann guts, dz man darin wol gesach, dz ich nit ein bott was gesin bim kung, vnd wurdent all fro, da si min brieff hörtent vnd wil dasselbig ouch verantwurten vnd zügen an dieselben, wz der küng geschriben hat.

(Ende des Manuscripts.)

Druckfehler.

Seite.

35. Notenzeile 1 statt „erhielt“ lies erhielten.
37. Zeile 22 statt „Kaiserwürde“ lies Königswürde.
39. Notenzeile 2 v. u. statt 1436 lies 1486.
41. Notenzeile 3 v. o. statt „einzutreten“ lies eintreten.
53. Zeile 21 v. o. statt des Geschlechts „des“ lies der Feeren.
57. Zeile 10. v. o. statt „und und“ lies und.
62. Zeile 2 v. u. statt „von von“ lies von.
63. Zeile 1 v. u. statt Beilage „29“ lies 26.
77. Zeile 1 statt „1478 Sept.“ lies 1478. 9. Sept.
77. Bei Beilage 11 ist das Fundort der Urkunde „Staatsarch. Lucern“ anzugeben.
80. Zeile 2 v. u. statt „Catmien“ lies Catanien.
82. Das übersetzte Datum der Beilage 14 soll heißen 1479. 22. Oktober.
83. Zeile 9 von unten statt „noluminus“ lies noluimus.
88. Statt „Serenessimo“ lies Serenissimo.
88. Bei No. 20 Datum statt 487 lies 1487.
92. No. 22 Z. 6 statt „teneatur“ lies teneat.

In demſelben Verlage iſt ferner erſchienen:

Studien und Gloſſen

zur

Tagesgeſchichte

von

Anton Philipp von Segeſſer.

Gr. 8. Eleg. broſch. 7 Bogen. Fr. 1. 30 Cts.

DQ 73 .S4 C.1
Die Beziehungen der Schweizer
Stanford University Libraries
3 6105 036 708 530

DQ 73 .S4

	DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305